



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Rezeption des „Ossian“ von James Macpherson im
deutschsprachigen Raum von ihren Anfängen bis in die
Gegenwart

Verfasserin

Heidrun Gröblinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, April 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 327

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:

Keltologie

Betreuerin ODER Betreuer:

Prof. PD Dr. Raimund Karl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
2. Macphersons Leben und frühe Werke	6
3. Die ersten Reaktionen in Großbritannien und Irland.....	12
4. Exkurs: Über die gälischen Quellen von Macphersons <i>Ossian</i>	14
5. Die Anfänge der Rezeption im deutschsprachigen Raum	16
5.1 Die Übersetzungen des <i>Ossian</i> von Michael Denis und C. W. Ahlwardt ...	18
5.2 Friedrich Gottlieb Klopstock	20
5.3 Heinrich Wilhelm Gerstenberg	25
5.4 Karl Friedrich Kretschmann	27
5.5 Johann Gottfried Herder	29
5.6 Friedrich Schiller	32
5.7 Johann Wolfgang (von) Goethe	34
5.8 Die Bedeutung der ossianischen Gedichte für die „Sturm und Drang“- Periode	42
6. <i>Ossian</i> in Musik und darstellender Kunst bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts...	45
7. <i>Ossian</i> im Umkreis der Romantik.....	48
7.1 Friedrich Schlegel	48
7.2 August Wilhelm Schlegel	50
7.3 Novalis	51
7.4 Ludwig Tieck.....	52
7.5 Hölderlin	53
7.6 Friedrich de la Motte Fouqué.....	55
7.7 Achim von Arnim	58
7.8 Ludwig Uhland	60
7.9 Wilhelm Grimm	62
7.10 Jacob Grimm.....	63
7.11 Die Bedeutung von Macphersons <i>Ossian</i> für die Literatur der deutschsprachigen Romantik	64
8. Die Authentizitätsdebatte um 1840.....	66
9. <i>Ossian</i> nach 1900.....	71
9.1 Franz Spunda	72
9.2 Weitere Autorinnen und Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts.....	75
9.3 <i>Ossian</i> : Erscheinungen in der zeitgenössischen Kultur	77

10. Zur Bedeutung des <i>Ossian</i>	80
BIBLIOGRAPHIE.....	83
ABSTRACT:	93
Lebenslauf: Heidrun Gröblinger	95

1. Einleitung

Die Gedichte James Macphersons begegneten mir erstmals während meines Studiums an der University of Glasgow in Schottland während des Wintersemesters 2004/05 und des Sommersemesters 2005. Diese Universität ist nicht nur Sitz der „Glasgow University Ossianic Society“ sondern verfügt in ihrer beeindruckenden Bibliothek auch über große Mengen an Material über James Macpherson und seine Dichtung. Obgleich ich zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht an das Abfassen meiner Diplomarbeit denken konnte, war mein Interesse geweckt. Bei der Recherche zur Eingrenzung der Thematik konnte ich feststellen, dass Macphersons *Ossian* im deutschsprachigen Raum tiefe Spuren hinterlassen hat. Diese näher zu betrachten soll Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein.

Die Rezeption des *Ossian* in der Literatur des deutschsprachigen Raums wurde bereits von einigen Autoren eingehend untersucht. Vor allem Howard Gaskill und Wolf Gerhard Schmidt bemühten sich in den letzten Jahren um umfassende Darstellungen zu diesem Thema. Umso schwerer war es jedoch oftmals, Primärliteratur wie frühe Abhandlungen zur Frage der Authentizität der Dichtung zu finden. Wo es mir möglich ist, greife ich auf diese zurück, häufig bin ich jedoch auf Sekundärliteratur angewiesen, da die entsprechenden Texte in Österreich nicht oder nicht mehr einsehbar sind. Diese Abhängigkeit von neueren Darstellungen der Thematik zeigt sich auch bei meinem Versuch, James Macphersons Leben kurz zu umreißen, um die Hintergründe für die Entstehung der ossianischen Gedichte zu beleuchten. Eine ausführliche, für mich einsehbare Biographie hat nur Fiona Stafford publiziert, deren Quellen – wie Briefe und Reisenotizen – für mich größtenteils nicht zugänglich sind.

Zeitgenössische kulturelle Manifestationen, in denen Aspekte der ossianischen Dichtung aufgegriffen werden, wurden bisher allerdings wenig beachtet. Diese werden am Ende dieser Diplomarbeit beleuchtet, wobei diese Untersuchung aufgrund der Vielfalt dieser Erscheinungen unvollständig bleiben muss. Damit hoffe ich, eine Übersicht über die Rezeption der ossianischen Gedichte Macphersons im deutschsprachigen Raum zu geben, die nicht nur vielfach untersuchte Texte wie die Werke Goethes oder Schillers beleuchtet, sondern auch

weniger bekannte Autoren und aktuelle zeitgenössische Erscheinungen berücksichtigt.

In meiner Arbeit verwende ich den Begriff *Ossian* kursiv, wenn Macphersons Werk im Ganzen gemeint ist. Wird der Name jedoch in Grundschrift geschrieben, ist der Barde Ossian selbst gemeint.

An dieser Stelle möchte ich meinem Betreuer Prof. PD Dr. Raimund Karl danken. Mein Dank gilt außerdem meinen Studienkollegen und lieben Freunden Noemi Haidinger, Katharina Krischak und Albert Bock für das Lesen dieser Arbeit und ihren Rat, ebenso auch meiner Freundin Andrea Stanzel, und nicht zuletzt meinen Eltern, die mir dieses Studium ermöglicht und mich immer unterstützt und gefördert haben.

2. Macphersons Leben und frühe Werke

Geboren wurde James Macpherson am 27. Oktober 1736 in Invertromie, in der Gemeinde Kingussie in der Grafschaft Inverness Shire, welche im Nordwesten der schottischen Highlands liegt.¹ Zu dieser Zeit waren die kulturellen und sprachlichen Unterschiede zwischen den Bewohnern der Highlands und jenen der Lowlands noch deutlich spürbar und ebenso ein gewisses, nur langsam verschwindendes Misstrauen zwischen diesen.² Immer noch wurde den „Highlandern“ immer wieder Unkultiviertheit und barbarisches Verhalten vorgeworfen – ein Vorurteil, das von den kargen und unwegsamen Gebieten der Highlands genährt wurde, die nur selten von Reisenden besucht wurden.³ Verstärkt wurden diese Differenzen durch die unterschiedlichen Sprachen: Weite Teile der Highlands waren gälischsprachig, Englisch wurde von vielen „Highlandern“ als degenerierte Sprache und das Gälische als ursprünglicher und hochwertiger betrachtet.⁴

Macpherson wuchs in einer vom Clansystem geprägten Gesellschaft auf, auch seine Eltern stammten beide aus demselben Clan. Zweifellos haben sein Stolz über seine Herkunft und die Unterschiede zwischen der familienorientierten

¹ Stafford, Fiona, *The Sublime Savage* (Edinburgh, 1988), 7

² Stafford, *Sublime Savage*, 7

³ Stafford, *Sublime Savage*, 7-8

⁴ Stafford, *Sublime Savage*, 15-16

Organisation der Gesellschaft in den Highlands und den städtischen Verhältnissen, die er später kennen lernte, sein idealisiertes Bild der Highlands maßgeblich geprägt. Ebenso könnte ihn die im Clansystem noch immer evidente Wichtigkeit von Genealogien und der Kenntnis der eigenen Clangeschichte für sein Werk mit dessen starkem Vergangenheitsbezug inspiriert haben.⁵

Der Jakobitenaufstand von 1715 hatte seine Spuren auch in der Umgebung von Macphersons Heimatort hinterlassen. An verschiedenen Orten in den Highlands, so auch in Ruthven ganz in der Nähe von Macphersons Geburtsort, wurden Kasernen errichtet. Die Präsenz von Regierungstruppen begleitete Macpherson also durch seine gesamte Kindheit.⁶ Die Rebellion im Jahre 1745 musste er als Neunjähriger miterleben; sein Clan Chief stellte sich auf die Seite der Jakobiten; das Desaster, das der Niederschlagung der Rebellion und der Schlacht von Culloden folgte, betraf ihn also auch persönlich. Ebenso erlebte er die Auswirkungen der Rebellionen und die Unterdrückung und Zerstörung des Clansystems und der gälischen Sprache mit.⁷

1752 verließ Macpherson seine Heimat und ging nach Aberdeen, um sich dem Studium der Geisteswissenschaften zu widmen.⁸ Während seines Studiums vertrieb er sich und seinen Studienkollegen die Zeit mit Scherzgedichten. 1756 kehrte er nach Ruthven zurück und wurde Lehrer an der dortigen Schule.⁹ Dennoch war er schon in diesen jungen Jahren als Dichter tätig: 1755 wurde im *Scots Magazine* sein Gedicht „To a Friend, mourning the Death of Miss ...“ veröffentlicht, 1758 erschien in derselben Zeitschrift „On the Death of Marshal Keith“.¹⁰ Beides sind elegische Dichtungen, und gerade die zweite Veröffentlichung kann als Vorgeschmack auf *Ossian* verstanden werden. James Keith, ein General der sich gemeinsam mit seinem Bruder George an den Jakobitenaufständen 1715 beteiligt hatte¹¹, wird darin als glorreicher Held eines vergehenden Volks stilisiert: „But chief, as relics of a dying race, / The Keiths

⁵ Stafford, *Sublime Savage*, 11-3

⁶ Schmidt, Wolf Gerhard, ‚Homer des Nordens‘ und ‚Mutter der Romantik‘. *James Macphersons Ossian und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur*, Bd. 1 (Berlin, 2003), 65-6

⁷ Stafford, *Sublime Savage*, 16-8

⁸ Stafford, *Sublime Savage*, 20, 26

⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Bd. 1, 65

¹⁰ Stafford, *Sublime Savage*, 42

¹¹ <http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0001/bsb00016328/images/index.html?nativo=413> (Digitale Bibliothek des Münchner Digitalisierungszentrums; Stand: 22.02.2009)

command, in woe, the foremost place; (...)“¹² Das Motiv des „letzten Helden einer sterbenden Rasse“ begegnet uns in der Figur des Fingal in den ossianischen Gedichten später wieder.

Malcolm Laing, ein schottischer Historiker, der als einer der ersten die Authentizität der Gedichte Macphersons anzweifelte¹³, erhielt nach dessen Tod aus seinem Nachlass ein Notizbuch, in dem offenbar frühe unveröffentlichte Gedichte und Gedichtfragmente Macphersons zu finden sind. 1805 veröffentlichte er einiges daraus, doch dieser Veröffentlichung konnte ich nicht habhaft werden, weshalb ich hier auf die greifbare Sekundärliteratur angewiesen bin.¹⁴ Fiona Stafford gibt in ihrem Werk *The Sublime Savage* mehrere Beispiele für Macphersons intensive Beschäftigung mit düsteren Themen und Bildern. Tod, Vergehen und unglückliche Liebe spielen immer wieder eine wichtige Rolle. Eines der Beispiele soll hier erwähnt werden. Doricles, der Held eines der Gedichte, der seine verloren geglaubte Geliebte Daphne wieder findet, muss sie gleich darauf in seinen Armen sterben sehen:

„How did Doricles stand aghast! How beat,
With broken sighs, his sorrow-wounded breast!
Still, he grasps the dying innocent;
Yet sweet in death and lovely in decay.“¹⁵

Bereits während seiner Zeit als Lehrer begann James Macpherson, gälische Dichtung zu sammeln. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits einige weitere Sammler gälischsprachiger Dichtung, doch diese Sammlungen blieben der Öffentlichkeit großteils unzugänglich.¹⁶ 1756 wurde zum ersten Mal eine gälische Ballade in einer Übersetzung von Jerome Stone im *Scots Magazine* veröffentlicht, gemeinsam mit einem Kommentar über die Vielfalt und Art der gälischsprachigen Dichtung.¹⁷ Nun begann sich auch die Leserschaft in den Lowlands für diese Dichtung zu interessieren.

¹² Zitiert in: Stafford, *Sublime Savage*, 47

¹³ Moore, Dafydd (Hrsg.), *Ossian and Ossianism*, Band 1 (London/New York, 2004), XXXVIII

¹⁴ Stafford, *Sublime Savage*, 48

¹⁵ Zitiert in: Stafford, *Sublime Savage*, 49

¹⁶ Stafford, *Sublime Savage*, 61

¹⁷ Moore, *Ossian and Ossianism*, Band 1, XXX

1758 veröffentlichte Macpherson sein langes Gedicht „The Highlander“, auf das hier nicht näher eingegangen werden soll. Für den Zweck dieser Diplomarbeit ist lediglich zu erwähnen, dass dieses Werk mit seiner Thematisierung des heroischen „Highlanders“ und Einflüssen nicht nur aus der traditionellen gälischen Heldendichtung, sondern auch Werken wie denen Homers und Miltons bereits essentielle Elemente enthält, die Macpherson in seinem *Ossian* erneut verarbeitete.¹⁸

James Macpherson verließ nach einigen Jahren die Schule in Ruthven und nahm eine Stelle als Privatlehrer in Moffat an. Dort traf er 1759 den Dramatiker John Home, der, obwohl er selbst kein Wort Gälisch sprach, sich für die gälische Dichtung interessierte. Für ihn übersetzte Macpherson Auszüge aus seiner Sammlung, von denen Home begeistert war. Er stellte sie dem Universitätsprofessor Hugh Blair in Edinburgh vor, der Macpherson einlud und den zögernden jungen Mann überredete, weitere Gedichte zu übersetzen. Macpherson schien zu glauben, dass die Übersetzungen weder den gälischen Originalen gerecht werden könnten noch diese Art von Dichtung einer breiten Öffentlichkeit gefallen würde. Doch das Interesse der Edinburgher Gelehrten war geweckt und Macpherson wurde zu weiteren Übersetzungsarbeiten angehalten.¹⁹ Fiona Stafford stellt in ihrem Werk Überlegungen an, weshalb Macpherson zunächst ablehnte, Gedichte aus dem Gälischen zu übersetzen: Zum einen könnte der junge Mann, der bereits eigene Dichtungen geschrieben und veröffentlicht hatte, es als unangenehm oder sogar kränkend empfunden haben, dass seine eigenen Werke den Literaten uninteressanter erschienen als die alten gälischen Lieder und er sich daher nicht in die Rolle des bloßen Übersetzers fügen wollte. Möglicherweise erschien es ihm auch falsch, die gälischen Gedichte in jene Sprache zu übersetzen, von der das Gälische mittlerweile bedroht und zurückgedrängt wurde, und er fürchtete, die Gedichte würden vom Publikum nicht in gebührender Weise respektiert werden.²⁰

Macpherson nahm sich von Anfang an die Freiheit, seine Übersetzungen an den Geschmack der Leserschaft seiner Zeit anzupassen. Auch füllte er die Lücken in gesammelten Fragmenten nach eigenem Gutdünken. Schon seine erste Übersetzung, „The Death of Oscur“, ist eine Mischung aus gälischer

¹⁸ Stafford, *Sublime Savage*, 67-75

¹⁹ Stafford, *Sublime Savage*, 77-8

²⁰ Stafford, *Sublime Savage*, 80

Überlieferung und seinen eigenen Vorstellungen.²¹ Weitere Einflüsse kamen beispielsweise von Milton, Homer und aus der Bibel.²²

Im Juni 1760 erschien das kurze Werk *Fragments of Ancient Poetry, collected in the Highlands of Scotland, and translated from the Gaelic or Erse language* mit einem Vorwort von Blair. Hugh Blair betont in diesem Vorwort den historischen Wert der Fragmente mehr noch als den literarischen. Die Abwesenheit von Einflüssen aus dem Christentum und dem Clansystem gibt er als Belege für das hohe Alter und die Authentizität der Fragmente an. Mit Hinweisen auf ein möglicherweise größeres episches Werk, zu dem diese Fragmente gehören könnten, bereitete er den Weg für Macphersons künftige Publikation.²³ So heißt es in diesem kurzen Text: „Though the poems now published appear as detached pieces in this collection, there is ground to believe that most of them were originally episodes of a greater work which related to the wars of Fingal.“²⁴ Etwas weiter unten schreibt Blair: “In particular there is reason to hope that one work of considerable length, and which deserves to be styled an heroic poem, might be recovered and translated, if encouragement were given to such an undertaking.”²⁵

Die Gedichte in den *Fragments of Ancient Poetry* ähneln „The Death of Oscur“. Wichtige Bilder und Motive wie Geistererscheinungen, unglückliche Liebe und Beschreibungen der kahlen und felsigen Landschaft, von denen ich weiter unten einige konkrete Beispiele aus den *Poems of Ossian* anführen werde, tauchen bereits hier auf.²⁶ Das Werk war ein großer Erfolg, was zu einem guten Teil den oben genannten Edinburgher Gelehrten zu verdanken war, die die Öffentlichkeit und ihre Kollegen gut auf die Gedichte vorbereitet hatten. Es wurden Auszüge aus den *Fragments of Ancient Poetry* in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte, das Interesse einer breiten Leserschaft in ganz Großbritannien war geweckt.²⁷

Hugh Blair drängte Macpherson, sofort zu einer Reise in die Highlands aufzubrechen und mehr und längere Gedichte zu sammeln. Als das Geld

²¹ Stafford, *Sublime Savage*, 83-4

²² Stafford, *Sublime Savage*, 90-92

²³ Stafford, *Sublime Savage*, 96-9

²⁴ Gaskill, Howard (ed.), *The Poems of Ossian and Related Works* (Edinburgh, 2003), 5

²⁵ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 6

²⁶ Stafford, *Sublime Savage*, 102-4

²⁷ Stafford, *Sublime Savage*, 113

bereitgestellt wurde, sagte Macpherson zu und reiste noch im August 1760 in Begleitung seines Verwandten Lachlan Macpherson of Strathmashie ab.²⁸ Zunächst reisten sie in die nordwestlichen Highlands und auf die Inseln, ein Unternehmen, das etwa 2 Monate dauerte. Wenig später folgte eine weitere Reise nach Mull. Die erste und wichtigste Reise führte Macpherson zu verschiedenen Familien, in denen man sich für sein Anliegen interessierte und ihm nach Kräften behilflich war. Macpherson dürfte viel Material gesammelt und unter anderem das *Book of the Dean of Lismore* erworben haben, das ich später noch erwähnen werde. Darin besteht einer der wichtigsten Beiträge Macphersons für die heutige sprach- und literaturwissenschaftliche Keltologie: Einige der Manuskripte, die Macpherson von seinen Reisen mitbrachte, wären ohne seine Bemühungen möglicherweise niemals für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.²⁹

Für sein eigenes Werk freilich bearbeitete er das gesammelte Material nach eigenem Gutdünken. Er ergänzte und änderte Übersetzungen und verknüpfte die einzelnen Gedichte, um sie zu einem Epos zu formen, das seinem Publikum zusagen musste.³⁰ Im Dezember 1761 erschien *Fingal, an Ancient Epic Poem, In Six Books: Together with several other Poems, composed by Ossian the Son of Fingal*; 1763 folgte *Temora*.³¹ Interessant ist, dass Macpherson nicht etwa versuchte, seine Anleihen an Werke wie die Homers, Miltons oder Virgils und an die Bibel zu verschleiern. In Fußnoten macht er sogar bei manchen Passagen absichtlich und explizit Anmerkungen zu gewissen Ähnlichkeiten. Dies ist damit zu erklären, dass er die Dichtung der Highlands mit seiner Arbeit nicht nur bekannt machen, sondern ihr auch den gleichen Status einräumen wollte, den beispielsweise Homers Dichtung genoss.³² Auch seine Dissertation zu Beginn des *Fingal* sollte dem Leser die Wichtigkeit und die Größe des keltischen Erbes der Highlander vor Augen führen.³³ So stellt er darin beispielsweise Vergleiche mit bewunderten Kulturen wie der der Griechen und Spartaner auf.³⁴

1765 erschienen die Gedichte als *The Works of Ossian, the Son of Fingal. Translated from the Galic Language by James Macpherson*³⁵, nachdem bereits

²⁸ Stafford, *Sublime Savage*, 115-6

²⁹ Stafford, *Sublime Savage*, 117-22

³⁰ Stafford, *Sublime Savage*, 124-5

³¹ Stafford, *Sublime Savage*, 134-5

³² Stafford, *Sublime Savage*, 137-8

³³ Stafford, *Sublime Savage*, 151-3

³⁴ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 49-50

³⁵ Stafford, *Sublime Savage*, 151

zahlreiche Übersetzungen von *Fingal* und *Temora* erschienen waren und die Diskussion um Authentizität und Wert der Dichtung bereits im Gange war.³⁶ Macpherson selbst wandte sich schon bald anderen Themen zu. 1763 reiste er für zwei Jahre nach Amerika und entzog sich so der Authentizitätsdebatte. Danach zog er nach London und beschäftigte sich fortan beruflich mit Politik. 1780 wurde er Mitglied des britischen Parlaments. Der inzwischen wohlhabende Macpherson blieb stets mit seiner Heimat verbunden und erwarb schließlich Ländereien in Badenoch, wo er 1796 starb.³⁷

3. Die ersten Reaktionen in Großbritannien und Irland

Die ersten Diskussionen rund um die Gedichte Macphersons setzten unmittelbar nach der Veröffentlichung der *Fragments of Ancient Poetry* ein und waren eben so zahlreich wie unterschiedlich.³⁸ Hier soll nur ein kurzer Überblick über einige der ersten Reaktionen auf diese Dichtung gegeben werden, ehe ich mich auf den deutschsprachigen Raum konzentriere.

Einer der ersten, die sich zu den Gedichten äußerten, war Hugh Blair, der James Macpherson selbst dazu angehalten hatte, die gälischen Texte zu übersetzen. Seine *Critical Dissertation* wurde ein Teil der Publikation der *Poems of Ossian*. Sie erschien 1763 und ist ein enthusiastisches Plädoyer für das Werk, in dem Blair verschiedene Argumente für den großen Wert der Gedichte anführt.³⁹ „Our hearts are melted with the softest feelings, and at the same time elevated with the highest ideas of magnanimity, generosity, and true heroism“⁴⁰, schwärmt er. Blair vergleicht Ossian mit Homer in mehreren Aspekten ihrer Dichtung. Sein Ziel ist es eindeutig, die ossianischen Texte auf eine Stufe mit Homers Werken zu stellen:

„In the pathetick, Homer, when he chuses to exert it, has great power;
but Ossian exerts that power much oftener, and has the character of
tenderness far more deeply imprinted on his works. No poet knew

³⁶ Stafford, *Sublime Savage*, 163

³⁷ Stafford, *Sublime Savage*, 181-3

³⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Bd. 1, 209

³⁹ Gaskill, Howard (ed.), *The Reception of Ossian in Europe* (London 2004), 27-8

⁴⁰ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 349

better how to seize and melt the heart. With regard to dignity of sentiment, the pre-eminence must clearly be given to Ossian.”⁴¹

Blair, von David Hume dazu angehalten, bemühte sich um Meinungen über die Dichtung Macphersons aus den Highlands. Die Befragung mehrerer Personen kam zu dem Ergebnis, dass die Bewohner der Highlands die Inhalte der Gedichte zwar durchaus kannten, nicht alle aber begeistert von der Übersetzung und Ausführung Macphersons waren. Vielen widerstrebten die englischen Versionen der Namen der Helden, die Macpherson für sein Publikum entworfen hatte, und gerade die epische Form, in die Macpherson das Material gegossen hatte, sagte den Lesern aus den Highlands wenig zu.⁴²

Ein Freund der Gedichte war der englische Gelehrte Thomas Gray, der sich ihrer Wirkung trotz gewisser Zweifel aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht entziehen konnte.⁴³ Es gab jedoch auch sofort weit kritischere Stimmen. Eine davon gehörte Ferdinando Warner, einem Schriftsteller und Geistlichen⁴⁴, der 1762 mit seinen *Remarks on the History of Fingal, and Other Poems of Ossian* auf die erste *Fingal*-Publikation reagierte. Sein Augenmerk galt in erster Linie dem historischen Aspekt der Dichtung. Er hielt die Figuren und Vorkommnisse, die in den Gedichten besungen werden, für ursprünglich irisch und führte mehrere historische Ungereimtheiten an.⁴⁵ Ein weiterer Kritiker war Daniel Webb, der seine Abhandlungen dazu nutzte, neben Zweifeln an der Authentizität auch noch einige Seitenhiebe auf das Schottland seiner Zeit anzubringen. Die politischen und sozialen Spannungen zwischen England und Schottland dürften durchaus Einfluss auf die Rezeption der Gedichte Macphersons gehabt haben. Zu dieser Zeit wuchs in der englischen Bevölkerung das Misstrauen und die Sorge über den schottischen Einfluss, und die Tatsache, dass Macpherson seine Publikation *Fingal* einem nun immer unbeliebter werdenden schottischen Minister, dem Earl of Bute widmete, trug dazu bei.⁴⁶

Nach der Veröffentlichung der Ausgabe von 1765 flaute die Diskussion in Schottland und England ein wenig ab, um einige Jahre später erneut

⁴¹ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 358

⁴² Stafford, *Sublime Savage*, 168-9

⁴³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Bd. 1, 209

⁴⁴ <http://www.oxforddnb.com/index/101028756/> (Stand: 15.01.2009)

⁴⁵ Gaskill, *Reception of Ossian*, 23

⁴⁶ Gaskill, *Reception of Ossian*, 23-4

aufzuflammen, unter anderem Dank Samuel Johnsons sehr kritischem Text *Journey to the Western Islands of Scotland*.⁴⁷ In Irland waren die Gelehrten zum Teil mindestens ebenso wenig positiv gestimmt: Hier wurden empörte Stimmen laut, dass Macpherson dieses Geschichtenmaterial Schottland zuschrieb, obgleich es irischen Ursprungs war, wie auch Warner argumentierte. (Zu dieser Ansicht komme ich weiter unten kurz zurück.) Ein scharfer Kritiker der Gedichte war unter anderem der irische Schriftsteller und Historiker Charles O’Conor.⁴⁸

Die Diskussionen, die die Gelehrten führten, dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine breite Leserschaft die ossianischen Gedichte begeistert aufnahm und sich für die Frage nach Authentizität und Ursprung nur wenig interessierte. Für sie waren die Texte eine willkommene Abwechslung, ein Ausbruch aus der üblichen Literatur des 18. Jahrhunderts. In Großbritannien, wie im deutschsprachigen Raum, waren Leser und Autoren von den ossianischen Motiven, den Beschreibungen einer unwirtlichen Landschaft und emotionaler Helden gefesselt und ließen sich davon inspirieren.⁴⁹

4. Exkurs: Über die gälischen Quellen von Macphersons *Ossian*

Derick S. Thomson veröffentlichte im Jahr 1952 sein Werk *The Gaelic Sources of Macpherson’s ‘Ossian’*, welches in einleuchtender und übersichtlicher Weise die gälischen Quellen der Gedichte Macphersons darstellt und diese mit Macphersons Version vergleicht. Mein Ziel ist nicht, hier seine Erkenntnisse zusammenfassend darzustellen, sondern lediglich anhand weniger Beispiele hervorzuheben, dass Macpherson tatsächlich Vorbilder in den gälischen Quellen hatte, an denen er sich zum Teil sehr stark orientierte, während er manchmal nur einige Elemente herausgriff.⁵⁰

In vielen Fällen sind seine exakten Quellen nicht mehr mit Sicherheit erfassbar, manche Manuskripte haben vermutlich auch nicht bis in die heutige Zeit überlebt. Es kann jedenfalls gesagt werden, dass Ähnlichkeiten mit mehreren Balladensammlungen hauptsächlich aus dem 18. beziehungsweise dem Beginn des 19. Jahrhunderts bestehen, wie jener von MacLagan, mit dem Macpherson

⁴⁷ Gaskill, *Reception of Ossian*, 28-9

⁴⁸ Stafford, *Sublime Savage*, 165

⁴⁹ Stafford, *Sublime Savage*, 171-4

⁵⁰ Thomson, Derick, *The Gaelic Sources of Macpherson’s ‘Ossian’* (Edinburgh, 1952), 10

nachweislich persönlichen Kontakt hatte, sowie Fletcher, MacNicol, Stone,⁵¹ aber auch mit dem *Book of the Dean of Lismore*, das aus dem 16. Jahrhundert stammt und von dem später noch die Rede sein wird.⁵² Macpherson scheint also durchaus ein eifriger Balladensammler gewesen zu sein, der durch Invernesshire, Perthshire, Argyll und die Inner und Outer Hebrides reiste und Schreiber anstellte, die mündliche Traditionen aufzeichnen sollten.⁵³

Die zwei Haupt-Sagenkreise der irischen Heldenliteratur werden bekanntermaßen häufig als Ulster-Sagenkreis und Finn-Sagenkreis oder Ossianischer Zyklus bezeichnet. Vor allem in letzterem finden sich Elemente aus „fremden“, nordischen Traditionen der Wikingerzeit. Einzelne Gedichte vermischten schon bald Elemente aus beiden Sagenkreisen miteinander; Macpherson machte sich für seine Gedichte dieses Phänomen zunutze und ließ die beiden Sagenkreise noch mehr miteinander verschmelzen.⁵⁴ Derick Thomson weist mehrfach darauf hin, dass Macpherson verschiedene Fragmente und Balladen, die er finden konnte, kombinierte. Einige dieser Stücke waren unvollständig oder unverständlich oder wurden von Macpherson selbst verändert, die Atmosphäre modifiziert oder eine neue Gefühls- und Bilderwelt geschaffen.⁵⁵

Hier ein Beispiel für gälische Quellen, die sich in Macphersons Gedichten wieder finden: Als Hauptquelle für das Buch I von Macphersons *Fingal* gibt Thomson die Balladen von *Garbh mac Stairn* an. Macpherson besaß Maclagans Version dieser Balladen; zwei weitere frühe Versionen dieser Gedichte, die er genutzt haben könnte, sind die Versionen aus Fletchers und MacNicol's Sammlung.⁵⁶

Zu Beginn von Macphersons *Fingal* heißt es: „Rise, said the youth, Cuchullin, rise; I see the ships of Swaran. Cuchullin, many are the foe: many the heroes of the dark-rolling sea.“⁵⁷

In Maclagan's Version lautet diese Stelle in der englischen Übersetzung aus Thomsons Werk folgendermaßen: “Arise, Hound of Tara, I see an untold number of ships, the undulating seas full of the ships of the strangers.“⁵⁸

⁵¹ Thomson, *Gaelic Sources*, 79-80

⁵² Thomson, *Gaelic Sources*, 5

⁵³ Thomson, *Gaelic Sources*, 79-80

⁵⁴ Thomson, *Gaelic Sources*, 10-2

⁵⁵ Thomson, *Gaelic Sources*, 83-4

⁵⁶ Thomson, *Gaelic Sources*, 14-5

⁵⁷ Gaskill, *Poems of Ossian*, 55

⁵⁸ Thomson, *Gaelic Sources*, 16

Macpherson selbst mag den wirklichen Wert einiger der Manuskripte, die er erhalten konnte, gar nicht erkannt haben und auch selbst nicht die geeignete Ausbildung besessen haben, diese eingehend zu studieren. Doch die Wichtigkeit seiner Sammeltätigkeit darf nicht unterschätzt werden: Er half mit, einige Manuskripte zu bewahren, die sonst längst verloren gegangen wären, und weckte das Interesse vieler an gälischen Traditionen.⁵⁹

5. Die Anfänge der Rezeption im deutschsprachigen Raum

In diesem Abschnitt werde ich mich mit den Anfängen der deutschsprachigen Rezeption der ossianischen Werke sowie deren Aufnahme und Einfluss während der sogenannten „Sturm und Drang“-Periode beschäftigen. Ich werde mich dabei hauptsächlich auf einige der einflussreichsten Autoren, die sich von Macphersons *Ossian* haben inspirieren lassen, konzentrieren. Dabei habe ich ursprünglich versucht, mich an die zeitliche Reihenfolge des Auftauchens ihrer Werke zu halten, wie sie in Rudolf Tombos⁶⁰ und Howard Gaskills⁶¹ chronologischen Auflistungen erscheinen. Dies ist jedoch insofern schwierig, als viele der Publikationen annähernd gleichzeitig oder knapp nacheinander erschienen, die Autoren einander oftmals kannten, in Briefkontakt zueinander standen und sich zum Teil sogar gegenseitig inspirierten. Eine chronologische Reihenfolge der Autoren und ihres Schaffens kann daher nur grob, wenn überhaupt, eingehalten werden.

Obwohl erst der Jesuit Michael Denis Macphersons Werke im deutschsprachigen Raum weithin bekannt machte, gab es schon vor seiner Publikation mehrere Hinweise und Übersetzungen, wenn auch bei weitem keine vollständigen, hauptsächlich in deutschen literarischen Zeitschriften.

Den Anfang machte das *Bremische Magazin* im Jahr 1762 mit anonymen Übersetzungen bzw. Versionen von zwei Extrakten aus „Carric-thura“ und „The Songs of Selma“. Im selben Jahr gab es eine ebenfalls anonyme Notiz zu *Fingal* im Leipziger Journal *Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen*

⁵⁹ Thomson, *Gaelic Sources*, 81

⁶⁰ Tombo, Rudolf, *Ossian in Germany* (New York 1901), 4-65

⁶¹ Gaskill, *Reception of Ossian*, Timeline xxi-lxviii

Künste. Es folgten im Jahr 1763 Extrakte aus *Fingal* im *Hannoverischen Magazin*, übersetzt von R.E. Raspe, sowie eine Rezension von *Temora*, wiederum veröffentlicht in der *Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste*. Erst 1764 kam eine erste Übersetzung in Buchlänge von A. Wittenberg heraus, die *Fingal* und andere Gedichte enthielt (Titel: *Fingal, ein Helden-Gedicht, in sechs Büchern, von Ossian, einem alten schottischen Barden. Nebst verschiedenen andern Gedichten von eben demselben.*).⁶² Im selben Jahr erschien eine Übersetzung namens *Fragmente der alten Hochschottländischen Dichtkunst, nebst einigen anderen Gedichten Ossians, eines Schottischen Barden; aus dem Englischen übersetzt* von J.A. Engelbrecht, in der auch Macphersons Vorwort veröffentlicht wurde.⁶³

Es folgten einige weitere kürzere Übersetzungen und Erwähnungen hauptsächlich in literarischen Zeitschriften, ehe 1768 und 1769 die erste komplette Übersetzung der ossianischen Werke von Michael Denis in Wien erschien.⁶⁴ Einige der Übersetzungen nach Denis' Werk sollen hier kurz Erwähnung finden, um die Vielfalt dieser Arbeiten zu demonstrieren – sie erlangten jedoch niemals die Berühmtheit der Übersetzungen Denis' oder Ahlwardts:

Vollständige Übersetzungen lieferten beispielsweise Johann Wilhelm Petersen im Jahr 1782 in Prosa, Ludwig Schubart im Jahr 1808 ebenfalls in Prosa oder Friedrich Wilhelm Jung mit Versen in freiem Rhythmus, ebenfalls 1808.⁶⁵ Von den deutschsprachigen Übersetzungen einzelner Abschnitte oder Gedichte seien als bekannteste nur die von Goethe, Herder, Lenz und Weisse genannt.⁶⁶ Auf Lenz' 1775 und 1776 erschienene „Fingal“-Übersetzung „Ossian fürs Frauenzimmer“ in der Zeitschrift *Iris* gehe ich im Kapitel zur Bedeutung *Ossians* für die Periode des „Sturm und Drang“ kurz ein.⁶⁷

⁶² Gaskill, *Reception of Ossian*, Timeline xxii

⁶³ Tombo, *Ossian in Germany*, 4-5

⁶⁴ Gaskill, *Reception of Ossian*, Timeline xxiii

⁶⁵ Gaskill H., *German Ossianism: A Reappraisal?* in: *German Life and Letters* 42, (Oxford u.a., 1989), 335

⁶⁶ Gaskill, *German Ossianism: A Reappraisal?*, 334

⁶⁷ Schmidt, Wolf Gerhard, „Homer des Nordens“ und „Mutter der Romantik“ – James Macphersons *Ossian* und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur, Band 2 (Berlin, 2004), 812

5.1 Die Übersetzungen des Ossian von Michael Denis und C. W. Ahlwardt

Johann Nepomuk Cosmas Michael Denis war wohl neben Goethe einer derjenigen, die am meisten für die Bekanntheit der ossianischen Werke im deutschsprachigen Raum getan haben. Ursprünglich aus Schärding stammend, das damals zu Bayern gehörte, arbeitete und veröffentlichte der Jesuit in Wien⁶⁸, wo 1768 die ersten zwei und 1769 der dritte Band seines Werks *Die Gedichte Ossians eines alten celtischen Dichters, aus dem Englischen übersetzt* erschien.⁶⁹ Dies war die erste vollständige Übersetzung der von Macpherson herausgegebenen ossianischen Gedichte überhaupt. Sie lenkte die Aufmerksamkeit der Leserschaft mit großem Erfolg auf jene Werke und machte Denis zugleich bekannter als all seine anderen Publikationen es vermochten. Seine Übersetzung blieb für viele Jahre der Standard, an dem sich die nachfolgenden Übersetzer orientierten und von dem sich Autoren inspirieren ließen.

Mit seiner Übersetzungsarbeit begann Michael Denis im Jahr 1767. Er arbeitete zunächst mit Cesarottis italienischer Übersetzung, welche 1763 erschien und in Blankversen gehalten ist⁷⁰, ehe er aus Prag ein englisches Exemplar erhielt und mit seiner Arbeit von neuem begann. Er wählte für sein Werk eine Übersetzung in Hexametern, was laut Tombo seinem Enthusiasmus für Klopstocks Werk *Messias* zu verdanken ist. Diese Wahl wurde allerdings von manchen, unter ihnen Herder, kritisiert; es hieß, Hexameter „verfälschten“ und „veränderten“ die „alte“ Form der Dichtung.⁷¹

Michael Denis selbst war überzeugt von der Echtheit des von ihm übersetzten Werkes. Es ließ sich davon zu einer ganzen Sammlung von Gedichten inspirieren, die 1772 als *Die Lieder Sineds des Barden* erschien (wie man sieht, wählte er als Künstlernamen schlicht seinen eigenen Namen, verkehrt herum gelesen). Das ganze Werk atmet den Geist der ossianischen Dichtung Macphersons, doch sind auch immer wieder Elemente zu finden, die von Klopstocks Werken inspiriert sind. Ossianische Motive wie die Geister verstorbener Barden, heilige Eichen und dergleichen sind omnipräsent.⁷² Zugleich übernahm Denis die charakteristische

⁶⁸ Hofmann-Wellenhof, Paul von, *Michael Denis. Ein Beitrag zur deutsch-oesterreichischen Literaturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts* (Innsbruck, 1881), 29

⁶⁹ Tombo, *Ossian in Germany*, 7

⁷⁰ Mattiotta, Enrico: “Ossian in Italy: From Cesarotti to the Theatre” in: Gaskill, H. (ed.), *The Reception of Ossian in Europe*, 276-7

⁷¹ Tombo, *Ossian in Germany*, 120-2

⁷² Tombo, *Ossian in Germany*, 121-7

Betonung der Empfindungen, den Ausdruck von Trauer und Sehnsucht. Als Beispiele sollen hier zwei Auszüge aus dem Gedicht „Sineds Klage über Gellerts Tod“ dienen:

Zeilen 57 bis 63:

„Und horchet mir itzo mein Vaterland
Und thuen mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf,
Und schändet mein Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es schuldig. Oh nimm, was ich vermag,
Ein Lied, und Thränen!“ –

Zeilen 79 bis 86:

„Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriss uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,
Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürsten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust!)
(...)“⁷³

Eine neue, überarbeitete Edition von Ossians und Sineds Liedern erschien in mehreren Bänden im Jahr 1784. Der sechste Band enthält eine *Nachlese* zu Sineds Liedern.⁷⁴

Michael Denis verstarb im Jahr 1800 in Wien.⁷⁵

Etwa zu dieser Zeit begannen die von James Macpherson nunmehr herausgegebenen gälischen „Originale“ seines Werks ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Christian Wilhelm Ahlwardt, ein studierter Philologe,

⁷³ Hamel, R. (ed.), *Klopstocks Werke* [in vier Teilen], (Berlin und Stuttgart, 1884), 4. Teil, 176-7

⁷⁴ Tombo, *Ossian in Germany*, 135-7

⁷⁵ Hofmann-Wellenhof, *Michael Denis*, 75

beschäftigte sich intensiv mit Macphersons Gedichten und den von Macfarlan publizierten „Originalen“. Konsequenter als die meisten anderen Liebhaber dieser Gedichte versuchte er, sich Kenntnisse des Gälischen anzueignen – er veröffentlichte sogar 1822 eine *Galische Sprachlehre* – und die ursprünglichen Quellen von Macphersons Dichtung ausfindig zu machen.⁷⁶ Er sah in James Macpherson jedoch keinen Betrüger, sondern

„eher einen ungeschickten und schlampigen sammler, der von seiner ausbildung her der aufgabe nicht gewachsen war. Die abweichungen der beiden „übersetzungen“ von Macpherson und Macfarlan allein sind Ahlwardt schon beweis genug für die echtheit des gälischen texts.“⁷⁷

Wir wissen heute, dass der gälische Text nach Macphersons englischem übersetzt ist – eine Erkenntnis, die unter anderem L.C. Stern zu verdanken ist, wie später noch zu erläutern ist.⁷⁸ C.W. Ahlwards deutsche Gesamtübersetzung der „Originalen“ von 1811 jedenfalls traf den Geschmack der Leserschaft dieser Zeit und übertraf Denis' Werk in dessen Popularität; das Interesse daran schwand jedoch mit dem aufkeimenden Misstrauen den gälischen „Originalen“ gegenüber.⁷⁹

5.2 Friedrich Gottlieb Klopstock

In kaum einem Werk tritt der ossianische Einfluss so deutlich hervor wie in Friedrich Gottlieb Klopstocks Werk *Hermanns Schlacht*. Die Begeisterung des Autors färbte auf andere Schriftsteller ab, von denen noch die Rede sein wird, und beeinflusste zahlreiche seiner Dramen und Gedichte.

Schon Rudolf Tombo geht davon aus, dass Klopstock um das Jahr 1764 herum Macphersons Werke kennen und lieben gelernt haben muss.⁸⁰ Howard Gaskill greift in seiner Auflistung ossianischer Werke auf diese Jahreszahl zurück und

⁷⁶ Stifter, David, „Christian Wilhelm Ahlwardt, Stephan Ladislaus Endlicher und Johann Heinrich August Ebrard im Kontext der Keltologie des 19. Jahrhunderts“ in: Hablitzel, Hans und Stifter, David (eds.), *Keltische Forschungen*, Band 2, 210-3

⁷⁷ Stifter, „Christian Wilhelm Ahlwardt (...)“, 214

⁷⁸ Stifter, „Christian Wilhelm Ahlwardt (...)“, 215

⁷⁹ Tombo, *Ossian in Germany*, 125-6, sowie Gaskill, *German Ossianism: A Reappraisal?*, 335

⁸⁰ Tombo, *Ossian in Germany*, 82

gibt Klopstocks Oden „Der Jüngling“, „Thuiskon“ und „Die frühen Gräber“ an.⁸¹ Es sind dies die frühesten Werke, in denen ein ossianischer Einfluss spürbar wird. Als Beispiel führe ich Zeile 5 bis Zeile 8 aus der Ode „Thuiskon“ an, die 1764 entstanden ist:

„So entsenket die Erscheinung des Thuiskon, wie Silber stäubt
Von fallendem Gewässer, sich dem Himmel, und komt (sic!) zu euch,
Dichter, und zur Quelle. Die Eiche weht
Ihm Gelispel. (...)“⁸²

Die ätherische, geisterhafte Erscheinung des Thuiskon, das Motiv der Quelle und der flüsternden Eiche passen gut in die ossianische Welt, an der sich Klopstock hier orientiert hat. Auch in Macphersons Gedichten kommen immer wieder Geistererscheinungen vor, meist verstorbene Helden oder Geliebte, die in Kontakt mit den Lebenden treten, wie zum Beispiel im Gedicht „Sul-malla of Lumon“, wo Ossian von Trenmors Geist vor Gefahr gewarnt wird.⁸³ Zum Namen „Thuiskon“ findet sich in der von mir verwendeten Ausgabe von *Klopstocks Werke* eine Fußnote, die die Gedanken des Dichters zu der kurzen Ode erläutern soll:

„Thuiskon, der göttliche Ahn des deutschen Volkes, steigt an schönen Abenden vom Himmel in den Hain der neuen deutschen Barden herab (nunmehr waren schon Uz, J. A. Cramer, Gleim, Kamler, Denis, Kretschmann, Schubart u. a. in patriotischer Beziehung in Klopstocks Fußstapfen getreten), um sich an ihren Gesängen zu erfreuen. Die deutschen Dichter begrüßen ihn dann und singen ihm.“⁸⁴

Bezeichnend für seinen Enthusiasmus ist auch die Ode „Wingolf“, die im ersten Druck noch mit dem Titel „An des Dichters Freunde“ erschien. Klopstock änderte einiges in diesem frühen Werk, das ursprünglich mit 1747 datiert wird⁸⁵, sodass es seinem nunmehr von *Ossian* geprägten Geschmack entsprach. So lasen sich Zeile

⁸¹ Gaskill, *Reception of Ossian*, Timeline xxii

⁸² *Klopstocks Werke*, dritter Teil, 115

⁸³ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 303

⁸⁴ *Klopstocks Werke*, dritter Teil, 115

⁸⁵ *Klopstocks Werke*, dritter Teil, 4-5

5 bis Zeile 8, die zweite Strophe des ersten Liedes der Ode, ursprünglich folgendermaßen:

„Willst du zu Strophen werden, o Lied, oder
Ununterwürfig Pindars Gesängen gleich,
Gleich Zeus erhabenen trunkenen Sohne
Frey aus der schaffenden Seele taumeln?“⁸⁶

In der neueren Fassung hingegen lautet derselbe Vers folgendermaßen:

„Willst du zu Strophen werden, o Haingesang?
Willst du gesetzlos, Ossians Schwunge gleich,
Gleich Ullers⁸⁷ Tanz auf Meerkristalle,
Frey aus der Seele des Dichters schweben?“⁸⁸

In seinen Briefen an Michael Denis beklagt er die Tatsache, dass von germanischen Barden keine Werke überliefert wurden, die mit *Ossian* vergleichbar wären. So schreibt er 1767 in einem seiner Briefe:

„Ich bitte Sie, mich nicht lange auf Ihre Uebersetzung des Ossian warten zu lassen. Ossian ist ein vortrefflicher Barde. Wenn wir doch auch von unseren Barden irgend in einem Kloster etwas fänden! Sollte alles verloren gegangen sein, was Carl der Große hat sammeln lassen?“⁸⁹

Ihm gefiel die Künstlichkeit der französischen Lyrik nicht; zudem fehlte ein Werk, das Klopstocks Patriotismus genüge, weshalb er Ossian quasi

⁸⁶ *Klopstocks Werke*, dritter Teil, 4

⁸⁷ In einer Fußnote zu diesem Namen wird erklärt, Uller sei in der Edda ein Jagdgott mit Ebenholzbogen. Wir beobachten hier die für Klopstock typische Vermischung von verschiedenen mythologischen Welten.

⁸⁸ *Klopstocks Werke*, dritter Teil, 5

⁸⁹ Lappenberg, J.M., *Briefe von und an Klopstock* (Braunschweig 1867), 164

„übernahm“.⁹⁰ Aus einem von Klopstocks Briefen an Gleim wissen wir, dass er Ossian ohne weiteres als Germanen ansah.⁹¹

In einem weiteren Brief an Denis erklärt er: „Ich liebe den Ossian so sehr, dass ich seine Werke über einige Griechische der besten Zeit setze.“⁹² Homer wird hier zwar nicht ausdrücklich genannt, dennoch ist dies wohl als weiteres Beispiel für den Vergleich von Ossian und Homer anzusehen, der in der Literatur immer wieder auftaucht.

Die *Hermannsschlacht*, welche als Höhepunkt der Inspiration durch und Verarbeitung von ossianischen Motiven durch Klopstock gesehen werden kann, trug bei ihrem Erscheinen den Titel *Hermanns Schlacht: Ein Bardiet für die Schaubühne*. Das Wort „Bardiet“ übernahm er von Tacitus, welchen er gleich nach seiner Widmung an den Kaiser zitiert, und zwar die *Germania*, Kapitel 37;⁹³ Tacitus erwähnt in seinem Werk einen germanischen Kriegsgesang, den er als *baritus* oder *barditus* bezeichnet – ein guter Grund für Klopstock, diese Bezeichnung für einige seiner Werke zu verwenden.⁹⁴ Auch in seiner Widmung an den Kaiser betont er bereits die poetische Tradition, der dieses Werk angehören soll.⁹⁵ Somit sind die Position des Werkes und Klopstocks patriotische Gesinnung und Ziel dem Leser klar dargelegt.

Das Drama um eine von den Germanen siegreich geschlagene Schlacht und die Helden Siegmar und seinen Sohn Hermann strotzt quasi nur so vor ossianischen Motiven, und auch die Helden tragen Züge, die sie den Helden aus Macphersons Werken nicht unähnlich machen: Sie sind furchtlos, niemals kompromissbereit und kämpferisch bis in den Tod. Im Kampf zu sterben ist einem solchen Helden willkommen, lieber ist er tot als besiegt und unterworfen. Macpherson und Klopstock scheinen diese Eigenschaften gleichsam als Tugenden einer vergangenen Generation zu verstehen, die nunmehr verloren gegangen sind.

Gaskill weist jedoch auf einen bemerkenswerten Unterschied im Umgang mit dem Tod hin: In Macphersons Gedichten ist es das höchste Ziel der Krieger, nach dem

⁹⁰ Jung, Sandro, „The Reception and Reworking of *Ossian* in Klopstock’s *Hermanns Schlacht*“ in: Gaskill, *Reception of Ossian*, 143-4

⁹¹ Tombo, *Ossian in Germany*, 84-5

⁹² Lappenberg, *Briefe von und an Klopstock*, 166

⁹³ *Klopstocks Werke*, vierter Teil, 57

⁹⁴ Tombo, *Ossian in Germany*, 84

⁹⁵ Sandro, „The Reception and Reworking (...)“, 145

Tod auf Erden niemals vergessen zu werden und durch Preislieder und Erinnerungen unsterblich zu werden, während Klopstocks Krieger diese Dinge nicht brauchen: Sie haben die Vorfriede auf Walhalla.⁹⁶

Die ossianische Motivik ist, wie erwähnt, allgegenwärtig: Seien es blutbefleckte Waffen, Haine, in denen Barden singen, oder „heilige Eichen“. Als Beispiel ist hier eine Aufforderung Hermanns an Brenno zu nennen, die lautet: „Willst du die Eichen nicht wählen und weihn, daß wir die Denkmahle des Siegs aufstellen können?“⁹⁷

Wie bei Macpherson spielen in *Hermanns Schlacht* die Barden stets eine entscheidende Rolle. Es gibt jedoch einige Unterschiede in ihrem Auftreten und ihren Funktionen: Macphersons Barden nehmen hauptsächlich die Aufgabe wahr, die Krieger zu feiern und Gefallene zu besingen und zu betrauern. Bei Klopstock hingegen treten die Barden bei den Schlachten selbst aktiver auf, sie führen Rituale durch und sollen durch ihre Schlachtgesänge die Krieger „anheizen“. Sie erscheinen hier in Gruppen und erhalten von Klopstock keine Namen, die sie unterscheidbarer machen würden, während die Barden bei Macpherson als Individuen wahrgenommen werden können, deren Namen den Lesern bekannt sind.⁹⁸

So sehr sich Klopstock auch von Macpherson inspirieren ließ, so ist doch sein Stil, vor allem die Art des Singens seiner Barden deutlich von der des früheren Autors unterscheidbar:

Der wichtigste und auffälligste stilistische Unterschied liegt darin, dass Klopstocks Barden in Versen singen – im Gegensatz zu den Barden in Macphersons Werk, deren Gesänge in rhythmischer Prosa gehalten sind. In *Hermanns Schlacht* sind die Bardengesänge also lyrisch, während die Kämpfer sich in einer sehr an *Ossian* erinnernden Art von Prosa unterhalten.⁹⁹

Als Beispiel sollen hier folgende Zeilen dienen, in denen eine Gruppe von Barden Siegmars Krieger anfeuert:

„Wir hören, hören die Barden Walhalla's,
Sie ruhn auf ehernen Stühlen mit heiligem Laube gekränzt,

⁹⁶ Sandro, „The Reception and Reworking (...)“, 146-7

⁹⁷ *Klopstocks Werke*, vierter Teil, 128

⁹⁸ Sandro, „The Reception and Reworking (...)“, 149-50

⁹⁹ Sandro, „The Reception and Reworking (...)“, 144, 154

Sie rauschen in den Harfen, und singen mit uns
Den Römern Verwünschungen zu!“¹⁰⁰

Im Ganzen wirkt Klopstocks Sprache weniger monoton und wiederholungsreicher als jene in Macphersons *Ossian*.¹⁰¹

Ähnlich vielfältig geht es in der Götterwelt in Klopstocks Werk zu. Er machte keinen terminologischen Unterschied zwischen Germanen und Kelten und vermengte in *Hermanns Schlacht* deren Mythologien mit nordischer Mythologie und Götterwelt.¹⁰² So treten gleich in der zweiten Szene Barden und Druiden gemeinsam auf, um ein Ritual durchzuführen, im Zuge dessen sie Wodan einen Adler opfern und ihn um eine siegreiche Schlacht bitten.¹⁰³

In seiner *Ossian*-Begeisterung und seinem Wunsch, ein vergleichbares Werk für den deutschen Sprachraum zu schaffen, inspirierte Klopstock mehrere weitere Schriftsteller, von denen weiter unten die Rede sein wird, und trug damit sehr viel dazu bei, Macphersons Werke und den Geist bzw. die Ideen dahinter im deutschsprachigen Raum bekannt und beliebt zu machen.

5.3 Heinrich Wilhelm Gerstenberg

Neben Klopstock und Denis gab es weitere Anhänger *Ossians*, deren einflussreichste wohl Heinrich Wilhelm Gerstenberg und Karl Friedrich Kretschmann waren. Es scheint, als hätte sich nach Rudolf Tombo kaum jemand ausführlich mit deren Beziehung zu *Ossian* beschäftigt, weshalb ich mich in meinen Ausführungen hauptsächlich auf sein Werk *Ossian in Germany* stütze.

Laut Tombo gibt es drei Werke Gerstenbergs, in denen der Einfluss der ossianischen Dichtung besonders deutlich hervortritt: *Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur*, *Gedicht eines Skalden* sowie *Ugolino*.¹⁰⁴

Gerade in *Ugolino*, das als Gerstenbergs Hauptwerk gilt und 1768 veröffentlicht wurde¹⁰⁵, finden sich mehrere durch *Ossian* inspirierte Elemente, wie zum

¹⁰⁰ Klopstocks Werke, vierter Teil, 71

¹⁰¹ Sandro, “The Reception and Reworking (...)”, 155

¹⁰² Tombo, *Ossian in Germany*, 86-7

¹⁰³ Klopstocks Werke, vierter Teil, 64-75

¹⁰⁴ Tombo, *Ossian in Germany*, 105

¹⁰⁵ <http://www.zeno.org/Literatur/M/Gerstenberg,+Heinrich+Wilhelm+von/Biographie> (Stand: 22.02.2009)

Beispiel die Art der Beschreibung der Frauen¹⁰⁶: So sagt Ugolino im dritten Aufzug, den Leichnam seiner Frau betrachtend: „Bleich ist ihr schöner Mund. Kalt der Schnee ihrer Brust.“¹⁰⁷ Hier ist das Schönheitsideal der weißen Haut einer Frau, wie es in *Ossian* immer wieder vorkommt, übernommen worden. So heißt es im Gedicht „Colna-dona“ von der namengebenden jungen Frau: „There dwelt bright Colna-dona, the daughter of the king. Her eyes were rolling stars; her arms were white as the foam of streams.“¹⁰⁸

In *Gedicht eines Skalden* (1766) widmet sich Gerstenberg vor allem der altnordischen Mythologie und verleiht ihr da und dort ossianische Züge.¹⁰⁹ Die Inspiration durch *Ossian* ist vor allem darin merkbar, dass in den Gesängen ständig Namen von Göttern und Geistern vorkommen, weswegen es auch zu Beginn des Werks eine Erläuterung der „Eddensprache“ gibt, in der diese erklärt werden.¹¹⁰ Außerdem kommen immer wieder typische Motive wie der Eichenhain vor:

„Im Schatten dieses Eichenhayns,
Hier wars, von hoher Flamme warm,
Wo ich, Halvard, in deinem Arm
Den großen Todesbund beschwur.“¹¹¹

In *Minona*, einem Werk, das erstmals 1785 publiziert wurde, vermischen sich zahlreiche Elemente und Motive aus ossianischen sowie seinen eigenen Werken zu einem Ganzen: Nordische Götter, Skalden, Barden, Druiden, Pikten, Geister. Einige Charaktere und Geschichten aus Macphersons *Ossian* sind explizit genannt.¹¹²

Gerstenbergs Interesse an der nordischen Mythologie verebbte bald und er wandte sich anderen Stoffen zu – nur gelegentlich scheinen in anderen Werken noch ossianische Spuren zu finden zu sein.¹¹³

¹⁰⁶ Tombo, *Ossian in Germany*, 109-11

¹⁰⁷ Gerstenberg, H.W., *Ugolino* (Stuttgart, 1966), 34

¹⁰⁸ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 327

¹⁰⁹ Tombo, *Ossian in Germany*, 106

¹¹⁰ Gerstenberg, H.W., *Gedicht eines Skalden* (Kopenhagen u.a., 1766), 2

¹¹¹ Gerstenberg, *Gedicht eines Skalden*, 11

¹¹² Tombo, *Ossian in Germany*, 113-4

¹¹³ Tombo, *Ossian in Germany*, 108

Zu diesem Autor ist außerdem zu sagen, dass er im Gegensatz zu den meisten anderen *Ossian*-Verehrern zumindest kurzfristig an der Authentizität *Ossians* zweifelte, wie aus einem Brief hervorgeht; er beschäftigte sich jedoch nicht näher mit diesem Thema.¹¹⁴

5.4 Karl Friedrich Kretschmann

Auch Karl Friedrich Kretschmann ließ sich von Klopstock und durch ihn von *Ossian* inspirieren. Sein erstes in dieser Hinsicht für uns wichtiges Werk ist *Der Gesang Rhingulphs des Barden*, welches im Herbst 1768 erschien, obgleich das Titelblatt als Erscheinungsjahr 1769 angibt. Es folgte *Rhingulphs Klage* im Jahr 1771; in beiden sind Einflüsse Klopstocks und Macphersons deutlich spürbar.¹¹⁵ Als Beispiel kann ein Ausschnitt aus dem ersten Gesang des Werks *Der Gesang Rhingulphs* dienen, in dem beschrieben wird, wie die Geliebte des Sängers diesen auf die Schlacht vorbereitet:

„Froh gürtete den Todesstahl
Mir Irmgard an die Seite;
Verbarg im Helm mein flatternd Haar,
Und reichte Lanz' und Bogen dar,
Und weyhte mich zum Streite.
(Ihr Götter! wie sie reizend war! -)“¹¹⁶

Im dritten Gesang wird dieselbe Frau als „Federweiße“ bezeichnet¹¹⁷, was zeigt, dass auch hier dieses Schönheitsideal offenbar von Macpherson übernommen wurde.

Im Umkreis der *Ossian*-Verehrer dieser Zeit ist *Der Gesang Rhingulphs* das erste Beispiel eines „bardischen Pseudonyms“, das ein Autor für sich selbst verwendete. Laut Tombo wurde Kretschmann hierzu von Gerstenbergs *Gedicht*

¹¹⁴ Tombo, *Ossian in Germany*, 106

¹¹⁵ Tombo, *Ossian in Germany*, 139

¹¹⁶ Kretschmann, K.F., *Der Gesang Rhingulphs des Barden als Varus geschlagen war* (Leipzig, 1769), 24-5

¹¹⁷ Kretschmann, *Der Gesang Rhingulphs*, 52

eines Skalden inspiriert.¹¹⁸ Es scheint, dass hier die spielerische Auseinandersetzung mit Macphersons Material begann: Die Poeten gaben sich selbst Bardennamen, zum Beispiel Klopstock, der sich *Werdemar* nannte, Gerstenberg als *Thorlaug*, Denis als *Sined* und so weiter, wodurch sie sich jedoch dem Spott und der Verachtung mancher Kritiker aussetzten.¹¹⁹

In *Rhingulphs Klage* wird noch deutlicher, was Kretschmann an Macphersons *Ossian* so inspirierend fand: Die Empfindungen der Helden, die sie sich nicht scheuen zu zeigen, ihre lebhaft ausgedrückte Trauer um Gefallene und um ihre Geliebten. Im ersten Gesang des Werks vergießt Hermann Tränen vor Verzweiflung, weil seine Thusnelda vom listigen Gegest entführt wurde und er sie nicht finden kann, und schämt sich dessen nicht:

„Also rollte Hermans Thräne
Willkommen über sein Gesicht.
Willkommen aus den schönen Augen!
Du schändest Helden nicht.“¹²⁰

Auch in den ossianischen Gedichten beklagen und beweinen die Helden Nahestehende ausgiebig und mit solcher Inbrunst. Als Beispiel sei nur ein Ausruf Alpins in „The Songs of Selma“ gegeben, den Ryno nach dem Grund seiner offensichtlichen Trauer fragt: „My tears, O Ryno! are for the dead; my voice, for the inhabitants of the grave.“¹²¹

Bei Kretschmann ist der ossianische Einfluss nur bis etwa um die Mitte der 1770er spürbar¹²², wie sich auch beispielsweise Denis in seinem späteren Leben vor allem bibliographischen Forschungen widmete.¹²³

Im Gegensatz zu Gerstenberg glaubte Karl Friedrich Kretschmann stets fest an die Echtheit der ossianischen Gedichte. Der erste Band von *Der Gesang Rhingulphs* beginnt mit einem Essay „Ueber das Bardiet“, und seine Vorstellungen von germanischen Bardenliedern basieren zum großen Teil auf *Ossian*.¹²⁴ Doch auch

¹¹⁸ Tombo, *Ossian in Germany*, 139

¹¹⁹ Tombo, *Ossian in Germany*, 103-4

¹²⁰ Kretschmann, K.F., *Die Klage Rhingulphs des Barden* (Leipzig, 1771), 22

¹²¹ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 168

¹²² Tombo, *Ossian in Germany*, 139

¹²³ Tombo, *Ossian in Germany*, 137

¹²⁴ Tombo, *Ossian in Germany*, 140

er beschäftigte sich trotz seiner Bewunderung nicht so tiefgehend mit dieser Frage wie Denis, für den als Übersetzer der ossianischen Gedichte deren Authentizität offenbar eine weit größere Rolle spielte als für jene, die sich von *Ossian* lediglich inspirieren ließen.¹²⁵

5.5 Johann Gottfried Herder

Johann Gottfried Herder ist im Rahmen der deutschsprachigen *Ossian*-Forschung nicht nur deshalb von herausragender Wichtigkeit, weil er Goethe auf Macphersons Werke aufmerksam machte. Sein beharrlicher Enthusiasmus ließ ihn seine *Ossian*-Kenntnisse, die Kenntnisse der Quellen und Bearbeitungen kontinuierlich erweitern, sodass seine Informationen und Gedanken zur Echtheit des *Ossian* schließlich weit näher an der heute allgemein anerkannten Forschungsmeinung waren als die der meisten *Ossian*-Verehrer der damaligen Zeit.¹²⁶

Herder besaß bereits eine englische Ausgabe des *Ossian* sowie Kenntnis von einigen weiteren Quellen, wie zum Beispiel C. F. Weisses Besprechungen in der Zeitschrift *Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste*¹²⁷, ehe er Denis' Übersetzung erhielt.¹²⁸ Er kannte auch die Besprechung des M. de C., dessen Identität lange ungeklärt blieb, aus dem *Journal des Sçavans* 1764, die 1765 in Deutschland erschien. Der Autor, vermutlich der damalige römisch-katholische Bischof von Cloyne, prangerte an, dass Macpherson seine Handschriften nicht herausgab und beschuldigte ihn, moderne irische Sagen umgeschrieben zu haben und nun als schottisches Nationalepos verkaufen zu wollen, obgleich Ossian kein Schotte, sondern ein Ire sei, nämlich Oisín, der Sohn des Fin. Weisse hingegen, der nicht an der Echtheit des *Ossian* zweifelte, lehnte diesen Angriff ab und führte als Gegenargument Blairs Zeugnisse aus dessen Dissertation an.¹²⁹ Herder teilte diese Meinung und schloss später auch Bekanntschaft mit Blair, dessen Zugang zu den Gedichten Macphersons nach seinem Geschmack war.¹³⁰

¹²⁵ Tombo, *Ossian in Germany*, 148

¹²⁶ Gaskill, H., „Herder, Ossian and the Celtic“ in: Brown, Terence (ed.), *Celticism* (Amsterdam u.a., 1996), 271

¹²⁷ Tombo, *Ossian in Germany*, 6

¹²⁸ Gillies, Alexander, *Herder und Ossian* (Berlin, 1933), 11-13

¹²⁹ Gillies, *Herder und Ossian*, 5-7

¹³⁰ Gillies, *Herder und Ossian*, 15-16

Es ist nicht uninteressant zu erwähnen, dass Herders Poesieauffassung und sein Hang zur Natur- und Volkspoesie bereits bestanden, bevor er *Ossian* kannte. Die Gedichte trafen genau seinen Geschmack und befriedigten seine Sehnsucht nach Poesie als „Sprache des Herzens“.¹³¹

Noch ehe ihm sein Freund Goethe 1771 seine englische Urfassung lieh, sodass Herder erstmals diese studieren konnte, waren dessen Kenntnisse von Macphersons Gedichten bereits beachtlich.¹³² Während einer größeren Reise, von der er 1770 zurückkehrte, besuchte er unter anderem Schweden und Frankreich und erweiterte sein Wissen rund um den Dichter. Auch in seinem Briefwechsel mit seiner Verlobten Caroline spielte *Ossian* bereits früh eine Rolle, denn beide liebten diese Dichtung und schienen darin ihr Ideal der Liebe zu entdecken.¹³³

In seinem Austausch mit Caroline zu diesem Thema erkennt man auch das außergewöhnliche Gespür Herders für das wirklich Authentische in den ossianischen Gedichten. Er bearbeitete für seine Verlobte einige Passagen aus Denis' Werk; eine davon ist die Klage der Witwe Dargos, einer Fußnote Macphersons entnommen. Gerade diese Passage ist laut Gaskill eine der „echtesten“, ursprünglichsten Passagen in Macphersons gesamter Arbeit.¹³⁴

Er hatte also ein beachtliches Verständnis der ossianischen Dichtung entwickelt, als Denis' Übersetzung veröffentlicht wurde. Diese in Hexametern gehaltene Arbeit enttäuschte Herder, denn, wie er selbst in seiner Rezeption schon über den zweiten und dritten Teil des Werkes schrieb, es waren „(...) noch immer ausgemahlte Bilder, wo sie nur schnell vorüber rücken sollten; gekettete Vorstellungen, wo sie im Original wild und öde allein stehen; sanft verflöbte Züge, wo sich dort die Farben härter brechen, das Auge nicht weiden, sondern bestürmen sollten.“¹³⁵

Für ihn verfälschte die Übersetzung in Hexametern die Natur der Dichtung und verschleierte ihre eigentliche Pracht und den Charakter.¹³⁶ Es war ja gerade die Ungezwungenheit und das Archaische an der Sprache, das ihn den *Ossian* über die griechischen Werke stellen ließ, als er in einer Rezension über den Ausdruck

¹³¹ Gillies, *Herder und Ossian*, 45-8

¹³² Gillies, *Herder und Ossian*, 33-4

¹³³ Gillies, *Herder und Ossian*, 16-27

¹³⁴ Gaskill, „Herder, Ossian and the Celtic“, 264-5

¹³⁵ Suphan, Bernhard (ed.), *Johann Gottfried Herder: Sämtliche Werke* (Hildesheim, 1967), Band V, 322-3

¹³⁶ Brandner, Edmund, *Ossian und Herder – Die Rezeption eines nicht authentischen Autors im Zeitalter des Geniekultes* (Wien, 1998), 53

menschlicher Empfindungen schrieb und hier Griechen und Schotten einander gegenüberstellte: „Ich kenne kein Poetisches Volk der Erde, welches große und sanfte Empfindungen, so sehr in Eine Gesinnung verbunden, und in Einer Seele den Heroismus des Helden- und Menschengefühls so ganz gehabt hätte, als die – alten Schotten, nach Maasgabe ihrer jetzt aufgefundenen Gesänge.“¹³⁷

Es war Goethe, der Herder auf die Unterschiede zwischen dem englischen und dem gälischen, „originalen“ *Ossian* aufmerksam machte und damit auf die Freiheiten, die sich Macpherson offensichtlich genommen hatte. Zwei von Goethes eigenen Übersetzungsversuchen, die Herder am authentischsten erschienen, veröffentlichte dieser schließlich 1778/79 in seinem Werk *Volkslieder nebst untermischten anderen Stücken*.¹³⁸ Es erschien erst in seiner 2. Auflage 1807 als *Stimmen der Völker in Liedern*.¹³⁹

Die neueren Erkenntnisse und Untersuchungen auf diesem Gebiet erschütterten auch Herders unbedingten, naiven Glauben an die Authentizität der Gedichte. Er wusste in späteren Jahren durchaus von Macphersons Bearbeitungen und unterschied diese vom eigentlichen *Ossian*. Doch noch 1795 zeigt sich in einem Aufsatz über *Ossian* und Homer in Schillers *Horen*, dass er nicht bereit war, zu glauben, dass es sich bei den Gedichten um reine Erfindung handelt.¹⁴⁰ Mit dieser Meinung war er nach heutiger Lehrmeinung näher an der Wahrheit als die meisten seiner Zeitgenossen.

Aber warum sein hartnäckiges Festhalten an der Authentizität der Werke, warum seine Begeisterung? Alexander Gillies schreibt hierzu: „Die Wahrheit ist nicht so sehr, dass er sich mit Ossian betrügen ließ, als dass er, ohne mit dem Urtext vertraut zu sein, ihm das zuschrieb, was er bei einem solchen Dichter zu finden erwartete.“¹⁴¹ Sein Enthusiasmus und seine Liebe zu den Gedichten ließen ihn den Wert dieser so unermüdlich verteidigen¹⁴² – zudem verband er, wie weiter oben deutlich wurde, seine eigenen Empfindungen und viel Persönliches mit der ossianischen Dichtung.

¹³⁷ Suphan (ed.), *Herder: Sämtliche Werke*, 27, und: Gillies, *Herder und Ossian*, 50-1

¹³⁸ Gaskill, „Herder, Ossian and the Celtic“, 265-6

¹³⁹ <http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za874/homepage/herder.htm> (Stand: 22.02.2009)

¹⁴⁰ Gillies, *Herder und Ossian*, 111

¹⁴¹ Gillies, *Herder und Ossian*, 61

¹⁴² Brandner, *Ossian und Herder*, 55

5.6 Friedrich Schiller

Auch an Friedrich Schiller ging die *Ossian*-Begeisterung seiner Zeit nicht spurlos vorbei, so wie es bei kaum einem bekannten Schriftsteller des „Sturm und Drangs“ im deutschsprachigen Raum der Fall gewesen zu sein scheint. Kenntnis von Macphersons Werken hatte Schiller seit dem Ende des Jahres 1776, wovon wir Belege in Form von Briefen haben, denn während seiner Studien in Stuttgart teilte er seinen Enthusiasmus mit Freunden wie Friedrich Wilhelm von Hoven und Johann Wilhelm Petersen, die *Ossian* später auch übersetzten. Einige von Schillers Texten sowie sein Briefwechsel mit seiner Verlobten Charlotte von Lengefeld enthalten Referenzen zu den ossianischen Gedichten.¹⁴³

Dies gilt vor allem für sein Drama *Die Räuber* aus dem Jahr 1781. Hier steht keine „ossianische Landschaft“ im Vordergrund wie bei anderen „Sturm und Drang“-Poeten, und auch die Charaktere scheinen auf den ersten Blick wenig mit den stolzen und oft unnahbaren Helden in Macphersons Werken gemeinsam zu haben. Doch bei näherer Untersuchung zeigt sich, dass Schiller durchaus ästhetische, moralische und politische Vorstellungen von Macpherson übernahm.¹⁴⁴ Der Protagonist Karl Moor wird von seinem Bruder Franz, der hierbei seinen Vater zitiert, folgendermaßen beschrieben:

„Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht, diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls die ihn bei jedem Leiden in weinende Sympathie dahinschmelzt, dieser männliche Mut, der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibt und über Gräben und Palisaden und reißende Flüsse jagt, dieser kindliche Ehrgeiz, dieser unüberwindliche Starrsinn und alle diese schönen, glänzenden Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen.“¹⁴⁵

¹⁴³ Schmidt, Wolf Gerhard, “‘Menschlichschön’ and ‘kolossalisch’: The Discursive Function of Ossian in Schiller’s Poetry and Aesthetics“ in: Gaskill, *Reception of Ossian*, 176-7

¹⁴⁴ Schmidt, „‘Menschlichschön’ and ‘kolossalisch’ (...)\", 178

¹⁴⁵ Stenzel, Gerhard, *Schillers Werke in zwei Bänden*, Band 1 (Salzburg, 1950), 607

Zum Teil erinnert diese Beschreibung an Macphersons Fingal, der beispielsweise im gleichnamigen Gedicht als „first of men“ bezeichnet wird¹⁴⁶, während Moor hier ein „Held“ und „großer Mann“ genannt wird. Doch Fingals Prinzipien und Moralvorstellungen sind wie die Karl Moors von den sozialen Veränderungen bedroht, die eine neue Zeit mit sich bringt, in der kein Platz für diese Art von Helden ist.¹⁴⁷

Daher empört sich auch Karl Moor über „das schlappe Kastraten-Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Taten der Vorzeit wiederzukäuen und die Helden des Altertums mit Kommentationen zu schinden und zu verhunzen mit Trauerspielen.“¹⁴⁸ Wie ähnlich klingt da Ossian, der in „Fingal“ klagt: „Often have I fought, and often won in battles of the spear. But blind, and tearful, and forlorn I now walk with little men.“¹⁴⁹

Einige Parallelen zwischen den beiden Werken sind demnach nicht von der Hand zu weisen; doch die beiden Autoren sind betreffend ihrer Einstellung zur Gegenwart in diesen Texten sehr verschieden: Macpherson glorifiziert in erster Linie die Vergangenheit und lässt die Charaktere seiner Dichtung als Vorbilder aus alten Zeiten auftreten, während Schiller äußerst zukunftsorientiert denkt.¹⁵⁰ Der junge Schiller galt als Revolutionär, dessen Ideen und Kritik an der bestehenden Gesellschaft in *Die Räuber* verarbeitet sind.¹⁵¹

Auch in seinem Briefwechsel mit seiner Verlobten Charlotte von Lengefeld wird *Ossian*, wie bereits erwähnt, des Öfteren thematisiert. Wie auch in Herders Fall liebten beide Macphersons Gedichte, beschäftigten sich eingehend mit ihnen und kamen sich offenbar durch sie näher. So übersetzte Charlotte ein Gedicht und erhielt von Schiller im Jänner 1789 die liebevolle Antwort: „Es freut mich, daß Sie diesem schönen Dichter getreu bleiben und sich auf die beste Art, die möglich ist, durch Uebersetzungen mit seinem Geiste familiarisieren. Endlich werden Sie noch ein ganz Ossianisches Mädchen!“¹⁵² In einem weiteren Brief bringt er auf den Punkt, was für ihn an der ossianischen Dichtung am reizvollsten zu sein

¹⁴⁶ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 62

¹⁴⁷ Schmidt, „‘Menschlichschön’ and ‘kolossalisch’ (...)“, 179

¹⁴⁸ Stenzel, *Schillers Werke*, Band 1, 613

¹⁴⁹ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 79

¹⁵⁰ Schmidt, „‘Menschlichschön’ and ‘kolossalisch’ (...)“, 180

¹⁵¹ Stenzel, *Schillers Werke*, Band 1, 598-9

¹⁵² Schmidt, Wolf Gerhard, „Homer des Nordens“ und „Mutter der Romantik“ – James Macphersons Ossian und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur, Band 4 (Berlin, 2004), 515

scheint: „Es ist überaus menschlich und menschlich schön, wie er alles, auch die leblose Natur, durch Sympathie an sich anschließt und mit seinen Empfindungen belebt.“¹⁵³

Abschließend ist zu erwähnen, dass auch Schillers ästhetische Anschauungen und seine Einstellung zur Poesie ganz allgemein von der ossianischen Dichtung als einer von vielen Quellen geprägt worden sind. Dies verdankt er zu einem großen Teil Karl Phillip Moritz, der sein Konzept des Mitgefühls mit Macphersons *Ossian* als wichtiger Quelle entwickelt hat und dessen Ansichten Schiller stark beeinflussten. Merkbar ist dies beispielsweise in Schillers Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“ aus dem Jahr 1795.¹⁵⁴ So fand die ossianische Dichtung indirekt auch in Schillers philosophische Schriften Eingang.

5.7 Johann Wolfgang (von) Goethe

Johann Wolfgang (von) Goethe ist neben Schiller wohl der berühmteste und bis in die heutige Zeit meistgelesene Autor, in dessen Werken und Briefen wir Referenzen zu den ossianischen Gedichten finden. Durch ihn finden diese heute sogar Eingang in den Schulunterricht, da in vielen Schulen *Die Leiden des jungen Werthers* auf dem Lehrplan steht. Und gerade dies ist das Werk, in dem sich Goethe wohl am intensivsten mit *Ossian* auseinandergesetzt hat.

Aber schon vor der Entstehung dieses Briefromans gibt es deutliche Hinweise darauf, dass der junge Goethe die ossianischen Gedichte kannte beziehungsweise sich von ihnen inspirieren ließ. Seine Beziehung zu Macphersons Werken wurde bereits mehrmals ausführlich erläutert – zwei der wichtigsten Werke sind jedoch unpubliziert und für mich daher leider unzugänglich. Es handelt sich hierbei um die Schriften von Gustav Adolf Koenig und Harold T. Betteridge.¹⁵⁵ Es lässt sich jedoch Dank einiger weiterer Studien auch ohne diese einiges zu diesem Thema sagen.

Aus einem Brief an Friederike Oeser, datiert auf den 13. Februar 1769, wissen wir, dass Goethe sich damals schon mit Macphersons Werk beschäftigt haben

¹⁵³ Schmidt, *Homer des Nordens*, 516

¹⁵⁴ Schmidt, „‘Menschlichschön’ and ‘kolossalisch’ (...)“, 192

¹⁵⁵ Gaskill, H., „‘Ossian hat in meinem Herzen den Humor verdrängt’: Goethe and Ossian Reconsidered“, in: Boyle, N. and Guthrie, J. (eds.), *Goethe and the English-Speaking World* (New York, 2002), 51

muss.¹⁵⁶ Intertextuelle Verweise auf selbiges finden sich aber schon viel früher, nämlich in einem Brief Goethes aus dem Jahr 1766 an seine Schwester Cornelia, in dem in fehlerhaftem Englisch einige ossianische Motive auftauchen, wie beispielsweise im Satz: „(...) a darkness comes down my soul; a darkness as thik as fogs in the October are.“¹⁵⁷

Spätestens ab Herbst 1770 tauschten sich Herder und Goethe intensiv über *Ossian* aus. Herder war es auch, der Goethe zur Beschäftigung mit den ossianischen Gedichten inspiriert und ihn mit seinen eigenen Thesen dazu beeinflusst hat, wie dem Glauben an die Authentizität der Dichtung.¹⁵⁸ In einem Brief an Herder im Herbst 1771 schreibt Goethe: „Wenn Sie keinen Ossian kriegen können, steht meiner zu Diensten, aber ich muss ihn wieder haben. Melden Sie’s bald, denn ich kann ohnmöglich sehen, dass Sie noch lange sind ohne soviel Freude zu haben als ich, denn es geht doch nichts drüber.“¹⁵⁹ In diesem Brief sendet er auch einige Übersetzungen aus dem siebenten Buch des Gedichtes „*Temora*“ – hier stellt er die englische, deutsche und gälische Übersetzung nebeneinander.

Seine Teilübersetzungen stellten einen Schwerpunkt in Goethes Beschäftigung mit der ossianischen Dichtung dar.¹⁶⁰ Er bemühte sich dafür sogar, sich die schottisch-gälische Sprache anzueignen und ließ sich dazu mehrere Wörterbücher und Grammatiken schicken.¹⁶¹ Trotz einiger Schwierigkeiten bei der Übersetzung, wie der für Gälisch-Lernende nicht ungewöhnlichen Verwechslung von Nominativ Plural und Genitiv Singular oder Probleme bei der Identifikation von lenierten Nomen, war er bei dieser Tätigkeit erstaunlich erfolgreich.¹⁶² Wie weiter oben bereits erwähnt, veröffentlichte Herder im Jahr 1778/79 zwei von Goethes *Ossian*-Übersetzungen in *Volkslieder nebst untermischten anderen Stücken*.

Die Hauptphase von Goethes *Ossian*-Begeisterung beschränkt sich auf die Jahre 1771 bis 1774.¹⁶³ In dieser Phase jedoch entstanden Werke wie das Schauspiel *Götz von Berlichingen*, das Gedicht *Prometheus* und der Briefroman *Die Leiden des jungen Werthers*, die Referenzen zu Macphersons Gedichten enthalten.

¹⁵⁶ Gaskill, „Goethe and Ossian Reconsidered“, 50

¹⁵⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 726-7

¹⁵⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 730-1 und 736

¹⁵⁹ Morris, Max (ed.), *Der junge Goethe – Neue Ausgabe in sechs Bänden*, Band 2 (Leipzig, 1910), 115

¹⁶⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 735

¹⁶¹ Ó Dochartaigh, Caitríona, „Goethe’s Translation from the Gaelic Ossian“ in: Gaskill, *Reception of Ossian*, 157-8

¹⁶² Ó Dochartaigh, „Goethe’s Translation (...)“, 159-72

¹⁶³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 735

In *Prometheus* (1773) beispielsweise heißt es:

„Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn(...)“¹⁶⁴

Die Metapher des Knaben, der sich an Disteln übt, kommt auch bei Macpherson vor, wo es im zweiten Buch des Gedichtes „Fingal“ heißt: „Cuchullin cut off heroes like thistles“.¹⁶⁵ Wolf Gerhard Schmidt vergleicht in seiner Analyse des Gedichtes *Prometheus* diese griechische Mythengestalt mit Fingal sowie die ihnen gegenüberstehenden Gottheiten:

„Sowohl Fingal als auch Prometheus befinden sich im Konflikt mit transzendenten Autoritäten, deren Machtanspruch sie sich nicht beugen. Zeus und Odin sind die höchsten Götter ihres Kulturkreises: ihnen unterstehen die Naturgewalten: Sturm, Blitz und Donner. Und wie im *Ossian* reihenweise Eichen an steilen Hängen entwurzelt werden, soll sich auch Zeus an dieser Spezies ‚üben‘ und sie von „Bergeshöhn“ wegreißen. [...] Aus dem idealen Repräsentanten empfindsamer Vollkommenheit (Fingal) ist bei Goethe der geniale Kraftmensch (Prometheus) geworden. Beide besiegen mythisches Denken: der eine im Sinne der Aufklärung durch gelebte Moralität, der andere im Sinne des Sturm und Drang durch künstlerische Autonomie.“¹⁶⁶

Auch die Figur Götz (Gottfried) in *Götz von Berlichingen* kann mit Macphersons *Ossian* in Verbindung gebracht werden. Auch hier ist die einzige (kurze) Analyse, die ich finden konnte, von Schmidt: Gottfrieds Auftreten ist dem eines ossianischen Kriegers sehr ähnlich; bereits in der ersten Szene tritt er in voller Rüstung mit einer Lanze unter einem Baum sitzend auf, so wie Cuchullin am

¹⁶⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 4, 280

¹⁶⁵ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 68

¹⁶⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 758-9

Beginn von „Fingal“.¹⁶⁷ Ansonsten werden ihm von Goethe Charakterzüge zugesprochen, die stark an die Beschreibung des Kriegers Fingal bei Macpherson erinnert: Er ist edel und tapfer, autonom und wird von einem starken Gerechtigkeitssinn geleitet.¹⁶⁸ Und auch Gottfried stellt sich selbst gegen „geringere“ Menschen, die die Edlen und Tapferen überdauern, wie auch Ossian diese Entwicklung mit Verachtung beschreibt, wie ich schon weiter oben in Zusammenhang mit Schillers *Die Räuber* erwähnt habe. So ist die Figur des Götz von Berlichingen an einigen Stellen des Werkes mit verschiedenen Charakteren aus Macphersons *Ossian* vergleichbar, da sie sich wandelt und entwickelt.¹⁶⁹ Gottfrieds Sohn Georg stirbt wie Ossians Sohn Oscar früher als sein Vater, sodass Gottfried ohne Erben, ohne einen Nachfahren der ebenso edel und tapfer ist wie er selbst, sterben muss. Schmidt weist hier auf Gottfrieds „Unzeitgemäßheit“ hin, auf seine Verlorenheit in einer Welt, in die er längst nicht mehr zu passen scheint, worin der Held wiederum an Ossian erinnert.¹⁷⁰

In *Die Leiden des jungen Werthers*, Goethes berühmtem Briefroman, welcher 1774 erschien, finden wir direkte Erwähnungen des *Ossian*, aber auch indirekte Referenzen zu Macphersons Werk. Vieles davon wurde bereits sehr gut herausgearbeitet, sodass ich hier auf mehrere Quellen zurückgreifen kann, um einige Aspekte der Beziehung der Figur des Werthers zu den ossianischen Gedichten zu beleuchten.

Der blinde Sänger Ossian ist eine wichtige Identifikationsfigur für den jungen Werther. Dies kristallisiert sich jedoch erst im Laufe der Zeit heraus und wird durch die wachsende Verzweiflung des Liebenden sowie seine sich vertiefenden Depressionen und seinen Weltschmerz verstärkt. Bereits zu Goethes Lebzeiten wurde sein Enthusiasmus für *Ossian* dahingehend interpretiert, dass Werther sich ursprünglich mehr für Homer interessierte, sich aber im Zuge seiner Depression und seiner fortschreitenden „Verwirrung“ *Ossian* zuwendet. Dies wissen wir aus Goethes Reisetagebuch, in dem er ein Gespräch mit Henry Crabb Robinson am 2. August 1829 wiedergibt.¹⁷¹ Diese Ansicht wurde bei späteren Bearbeitungen

¹⁶⁷ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 55

¹⁶⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 744-5

¹⁶⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 747-9

¹⁷⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 750

¹⁷¹ Lamport, F.J., „Goethe, Ossian and Werther“, in: Gaskill, H. und Stafford, F. (eds.), *From Gaelic to Romantic – Ossianic Translations* (Amsterdam/Atlanta, 1998), 97

aufgegriffen, ist jedoch eine Vereinfachung der Tatsachen. Zwar ist es wahr, dass sich Werther in seiner Depression hauptsächlich zu den ossianischen Gedichten hingezogen fühlt – seine Liebe zu ihnen entdeckt er jedoch schon früher: Bereits im Brief vom 10. Juli aus Buch I findet man eine – scheinbar relativ harmlose – Erwähnung *Ossians*:

„Die alberne Figur, die ich mache, wenn in Gesellschaft von ihr [Lotte] gesprochen wird, solltest du sehen! Wenn man mich nun gar fragt, wie sie mir gefällt – Gefällt! Das Wort hasse ich auf den Tod. Was muß das für ein Mensch sein, dem Lotte gefällt, dem sie nicht alle Sinne, alle Empfindungen ausfüllt! Gefällt! Neulich fragte mich einer, wie mir Ossian gefiele!“¹⁷²

Hier werden Lotte und *Ossian* – sowohl für den Leser als auch in Werthers Wahrnehmung – miteinander verknüpft, was für den weiteren Roman und vor allem für sein Ende von großer Wichtigkeit ist. Für beide gilt die gefühlsbetonte, impulsive Einschätzung, die sich im Laufe des Romans weiterentwickelt.¹⁷³

Als nächstes wird *Ossian* am 12. Oktober des darauf folgenden Jahres erwähnt, und zwar in einer längeren Passage, eingeleitet von einem viel zitierten Satz: „Ossian hat in meinem Herzen den Homer verdrängt. Welch eine Welt, in die der Herrliche mich führt!“ Werther beschreibt nun einige der typischen Motive, die ihm besonders zusagen, und zitiert Ossian in einer fast wörtlichen Übersetzung einer Stelle aus dem Gedicht „Berrathon“, die später wieder auftauchen wird:

„Der Wanderer wird kommen, kommen, der mich kannte in meiner Schönheit, und fragen: Wo ist der Sänger, Fingals trefflicher Sohn? Sein Fußtritt geht über mein Grab hin, und er fragt vergebens nach mir auf der Erde.“

Woraufhin Werther seiner Identifikation und seinem Mitleiden mit Ossian Ausdruck verleiht:

¹⁷² Stenzel, Gerhard (ed.), *Goethes Werke in zwei Bänden*, Band I (Salzburg/Stuttgart, 1957), 534

¹⁷³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 768

„O Freund! ich möchte gleich einem edlen Waffenträger das Schwert
ziehen, meinen Fürsten von der zückenden Qual des langsam
absterbenden Lebens auf einmal befreien und dem befreiten Halbgott
meine Seele nachsenden.“¹⁷⁴

Werther geht hier weiter als Ossian, der sich nach dem Tod sehnt, sein elendes Dasein aber erduldet: Er knüpft an Ossians Gefühle den Gedanken an Selbstmord.¹⁷⁵ Die Gedichte helfen ihm später bei seiner Selbststilisierung und bei der Bildung seines Verständnisses seiner eigenen Position und der Bedeutung seines Selbstmordes.¹⁷⁶

Werther, der Maler ist und sich auch in seinem Künstlerdasein mit Ossian, dem Dichter, verbunden zu fühlen scheint, vernachlässigt wegen seiner Liebe zu Lotte seine eigene Kunst.¹⁷⁷ Er kann diese nicht nutzen, um sich auszudrücken und vielleicht Trost in ihr zu finden, und unterscheidet sich dadurch von Macphersons blindem Dichter, der auch in seiner Trauer und seinem Elend nicht aufhört, zu singen. Schmidt betont in seiner Analyse, dass Ossian „daher zugleich Identifikationsfigur und Gegenbild“ ist. Denn Ossians „tender melancholy“ wird bei ihm zur „unkontrollierten Leidenschaft“, die sich durch seine Untätigkeit verstärkt.¹⁷⁸

Der Dichter spielt auch am Höhepunkt des Werkes eine Schlüsselrolle. Am letzten Abend, den Werther mit seiner geliebten Lotte verbringt und an dem sein Selbstmord längst beschlossen und geplant ist, liest er Lotte eine lange Stelle aus den „Songs of Selma“ vor. Goethes Übersetzung macht etwa ein Fünfzehntel des gesamten Werkes aus und ist zweifellos eine der wichtigsten, die Macphersons Dichtung im deutschsprachigen Raum bekannt machte.¹⁷⁹ Lotte und Werther sind gleichermaßen bewegt von diesem Gedicht und als Lotte Werther schließlich bittet, mit dem Lesen fortzufahren, vielleicht, um die Situation wieder einigermaßen unter Kontrolle zu bringen, fährt dieser mit der obigen, wenn auch etwas abgeänderten Stelle aus „Berrathon“ fort.¹⁸⁰ Lotte kann in dieser Situation

¹⁷⁴ Stenzel, *Goethes Werke*, Band I, 567

¹⁷⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 771

¹⁷⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 764

¹⁷⁷ Vgl. Stenzel, *Goethes Werke*, Band I, 537

¹⁷⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 766

¹⁷⁹ Lamport, „Goethe, Ossian and Werther“, 100

¹⁸⁰ Stenzel, *Goethes Werke*, Band I, 589

kaum verborgen bleiben, was Werther vorhat. Die folgende Liebesszene und Lottes Verwirrung und Verzweiflung helfen Werther zusätzlich, seinen Selbstmord moralisch zu rechtfertigen, denn dieser ist nun nicht nur mehr der Höhepunkt seiner Selbststilisierung nach ossianischem Vorbild, um in Lottes Andenken weiterzuleben, nun „opfert“ er sich auch noch, damit Lotte mit Albert, ihrem Mann, glücklich werden kann.¹⁸¹

Die Leiden des jungen Werthers war für viele junge Leser der „Sturm und Drang“ - Periode ein Schlüsseltext, in dem sie ihre eigenen Empfindungen widergespiegelt sahen, Werther wurde Vorbild und Held.¹⁸² 1787 erschien eine überarbeitete Fassung, die sogar noch mehr Referenzen zu den ossianischen Gedichten aufweist.¹⁸³ Dies geschah jedoch zu einer Zeit, in der Goethe, der zur Zeit der Entstehung von *Werthers Leiden* selbst noch sehr jung war, bereits mehr Abstand zu diesen gewonnen hatte. Trotzdem verschwinden die Referenzen zu Macphersons Gedichten auch in seinen späteren Werken nicht ganz. Die intensive Beschäftigung Goethes mit der ossianischen Landschaftsbeschreibung und den typischen Motiven hat neben einigen kleineren Gedichten auch in Schauspielen wie *Iphigenie auf Tauris* aus dem Jahr 1787 und *Torquato Tasso* aus dem Jahr 1789 einige Spuren hinterlassen, die ich hier nur unvollständig anführen kann.¹⁸⁴ So trägt zum Beispiel in *Iphigenie* die Figur des Orest einige Charakterzüge, die wir von den ossianischen Helden kennen: Auch er scheint sich zumindest zeitweise nach dem Tod zu sehnen. So sinniert er im zweiten Auftritt des dritten Aufzuges:

„Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen
Hinweggespült; bald fließet still mein Geist,
Der Quelle des Vergessens hingegeben,
Zu euch, ihr Schatten, in die ewigen Nebel.
Gefällig laßt in eurer Ruhe sich
Den umgetriebnen Sohn der Erde laben!“

Auch erscheinen ihm wie Ossian seine Vorfahren als Geisterwesen:

¹⁸¹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 777

¹⁸² Stenzel, *Goethes Werke*, Band I, 509

¹⁸³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 769

¹⁸⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 779

„Welch ein Gelispel hör ich in den Zweigen,
Welch ein Geräusch aus jener Dämmerung säuseln? –
Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!“¹⁸⁵

Vor diesen bezeichnet er sich als „von eurem Stamme der letzte Mann“¹⁸⁶, womit er wiederum an Macphersons Figur des Fingal erinnert.¹⁸⁷

In *Torquato Tasso* kommt das Motiv der „Wonne der Wehmut“ auf, als Leonore über Tasso, der ähnlich wie Werther ein Träumer und Romantiker ist, sagt:

„Versteckt im Busche, gleich der Nachtigall,
Füllt er aus einem liebeskranken Busen
Mit seiner Klagen Wohllaut Hain und Luft:
Sein reizend Leid, die selge Schwermut lockt
Ein jedes Ohr, und jedes Herz muss nach“¹⁸⁸

Tasso gibt seinen Leiden künstlerisch Ausdruck und ist somit in dieser Sache im Gegensatz zu Werther, der diese Möglichkeit nicht nutzen kann, mit Ossian vergleichbar.¹⁸⁹

Auch in *Faust* und *Faust II* hat Schmidt einige Textstellen entdecken können, die von Goethes Beschäftigung mit den ossianischen Gedichten geprägt sein dürften. Als Beispiel sei hier Mephistos Bemerkung in *Faust II* zur Vergänglichkeit des Menschen genannt: „Aus dem Palast ins enge Haus, / So dumm läuft es am Ende doch hinaus.“¹⁹⁰ Das „enge Haus“ ist auch in den ossianischen Gedichten häufig zu finden¹⁹¹, wie beispielsweise im zweiten Buch von „Fingal“, wo vom „dark and narrow house“¹⁹² die Rede ist. Und auch in *Faust I* in der Szene „Wald und Höhle“ bewirkt der „reine Mond“ in Fausts Gedanken, dass „der Vorwelt silberne

¹⁸⁵ Stenzel, *Goethes Werke*, Band II, 615

¹⁸⁶ Stenzel, *Goethes Werke*, Band II, 616

¹⁸⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 783

¹⁸⁸ Stenzel, *Goethes Werke*, Band II, 655

¹⁸⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 788

¹⁹⁰ Stenzel, *Goethes Werke*, Band II, 1038

¹⁹¹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 793

¹⁹² Gaskill, *The Poems of Ossian*, 65

Gestalten“ ihm schwebend erscheinen¹⁹³, womit sich Goethe wiederum typischer Motive aus Macphersons Dichtung bedient.¹⁹⁴

1789 stand Goethe in Kontakt mit dem Berliner Komponisten Johann Friedrich Reichardt, der eine Ossianoper plante. Goethe zeigte aufgrund der „Form- und Gestaltlosigkeit der schottischen Helden“ Skepsis und schlug eine Verschmelzung von keltischer und nordischer Sagenwelt für dieses Projekt vor.¹⁹⁵ Zwar kam die Idee Jahre später anlässlich der Kantate *Colma* vom Zumsteeg aus dem Jahr 1801 nochmals auf, jedoch scheint dieses Projekt nie wirklich über die erste Planungsphase hinausgekommen zu sein.¹⁹⁶

Wie schon erwähnt, wurde Goethes Einstellung zu den ossianischen Gedichten im Laufe der Jahre kritischer, teilweise eindeutig negativer, wie an einzelnen Stellen in seinen Büchern *Dichtung und Wahrheit* aus dem Jahr 1814, wo er mit erneuten Hinweisen auf die „Derbheit“ und Formlosigkeit der Figuren und die übertriebene Schwärmerei Werthers versucht, seinen eigenen früheren Enthusiasmus als „Jugendsünde“ darzustellen – hierzu bemerkt Schmidt, dass er auf diese Weise an die steigende Skepsis gegenüber den ossianischen Gedichten angepasst reagieren will.¹⁹⁷ Für meine Untersuchung jedoch ist es wesentlich, dass ossianische Bilder und Motive in beinahe seinem gesamten Lebenswerk – wenn auch verstreut, so doch eindeutig – zu finden sind. Dank Goethes intensiver Auseinandersetzung mit Macphersons *Ossian* kommen auch heute noch unzählige Leser – wenn auch meist unbewusst – mit diesen Mustern in Berührung.

5.8 Die Bedeutung der ossianischen Gedichte für die „Sturm und Drang“-Periode

Um besser argumentieren zu können, weshalb gerade die ossianischen Gedichte in der kurzen literarischen Periode des „Sturm und Drang“, in der sich oben genannte Schriftsteller und Poeten wie Goethe und Herder literarisch zumindest zeitweise bewegten, so oft und gern instrumentalisiert wurden, ist es notwendig, dass ich einen kurzen Überblick über Verständnis und typische Phänomene der Zeit verschaffe, der jedoch aufgrund der Kürze, aber auch aufgrund der „Konturlosigkeit“ dieser Periode unvollständig bleiben muss.

¹⁹³ Stenzel, *Goethes Werke*, Band II, 831-2

¹⁹⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 793

¹⁹⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 790

¹⁹⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 791

¹⁹⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 795

Genau diese „Konturlosigkeit“ gilt bereits als typisches Merkmal des „Sturm und Drangs“. Er geht rasch in der Klassik auf, ohne dass sich ein klares „Programm“ geformt hätte, und so stützen sich Beschreibungen der literarischen Periode auf Schlagworte wie „Überschwang“, „Emanzipationswille“, „leidenschaftlich aufgeklärt“, oder auf die „Träger“ des „Sturm und Drang“, also hauptsächlich Herder, Goethe und Lenz, die in den 1770ern in Strassburg gemeinsam gewisse „Eingrenzungen“ vornahmen.¹⁹⁸

Einige wichtige Aspekte, die die Periode prägen, sind der Impuls, einen kritischen Blickwinkel gegenüber der Gesellschaft und der Rationalität zu beziehen, die Geschichte als Vergleichsmöglichkeit heranzuziehen, gewissermaßen in historischen Dimensionen zu „denken“, und der Geniebegriff. Die Helden der Literatur gelten als Genies, die einerseits in ihrem Streben nach Autonomie und Kreativität Widerstand gegen die Realität leisten, andererseits jedoch in Resignation verfallen, wenn sie darin zwangsläufig scheitern müssen. Oftmals sind es sehr widersprüchliche Figuren, die zur Melancholie neigen.¹⁹⁹

Schon diese kurze Erläuterung macht deutlich, wie sehr sich die ossianischen Gedichte für diese Epoche eigneten. Als Kritik an der Rationalität und hinsichtlich einer gewissen Hinwendung zur Sentimentalität ist die Grundstimmung der meisten der Gedichte Macphersons gut geeignet. Michael Denis war es, der Hugh Blairs Ausdruck „joy of grief“²⁰⁰ als „Wonne der Wehmut“ übersetzte und als einer der ersten die deutschsprachige Welt auf die Gedichte aufmerksam machte, in denen dieses ambivalente Gefühl so häufig thematisiert wird.²⁰¹ Ebenso kommt die „wilde Schönheit“ der schottischen Landschaft, die Macpherson beschreibt, dem Ausdruck dieser Gefühlswelt zugute.

Der (kritische) Blick auf die Vergangenheit bietet sich bei den ossianischen Gedichten ebenfalls an. Macpherson selbst datiert die Wurzeln seines Werks in eine Zeit, in der das Christentum in Schottland noch nicht verbreitet war²⁰², und dies bewusst und aus bestimmten Gründen, wie ich weiter oben angeführt habe. Dies kommt der Gesellschaftskritik des „Sturm und Drang“ zugute, wenn das

¹⁹⁸ Bertram, Georg W., *Philosophie des Sturm und Drang. Eine Konstitution der Moderne* (München, 2000), 13-5

¹⁹⁹ Bertram, *Philosophie des Sturm und Drang*, 15-8

²⁰⁰ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 381

²⁰¹ Boyle and Guthrie, *Goethe and the English-Speaking World*, 48. Vgl. Gaskill, *The Poems of Ossian*, 106, 165, 189

²⁰² Gaskill, *The Poems of Ossian*, 5

„Verbildetsein“ des modernen Menschen und die fehlende Möglichkeit zu einem „authentischen Leben“ thematisiert werden.²⁰³

Nicht zuletzt sind Figuren wie der alte Barde Ossian und der Krieger Fingal natürlich Vorbilder und zugleich Beispiele für den Geniebegriff des „Sturm und Drang“. Wie bereits ausgeführt, ist Ossian der ewig trauernde Greis, der das Vergehen einer „großen“ Zeit beweint und dem eine gewisse Todessehnsucht zueigen ist, wie beispielsweise im Gedicht „Conlath and Cuthóna“ deutlich wird, wo er am Ende ausruft:

„O that I could forget my friends: till my footsteps cease to be seen!
till I come along them with joy! and lay my aged limbs in the narrow
house!“²⁰⁴

Auch Fingal als „gefühlvoller Krieger“ und „letzter seiner Art“ diene einigen Figuren der Epoche als Vorbild, wie ich am Beispiel einiger Werke Goethes und Schillers *Die Räuber* bereits ausgeführt habe.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf J.M.R. Lenz' Arbeit mit James Macphersons Dichtung eingehen, da dieser die ossianischen Werke moraldidaktisch funktionalisiert hat, also zur Veranschaulichung seiner vom „Sturm und Drang“ geprägten Moralphilosophie verwendete. Lenz, dessen „Fingal“-Übersetzung unter dem Titel „Ossian fürs Frauenzimmer“ 1775 und 1776 in der Zeitschrift *Iris* erschien²⁰⁵, idealisiert anders als andere Autoren nicht den „Primitivismus“ der vergangenen Zeiten²⁰⁶, er interessiert sich auch nicht so sehr wie Goethe für das Nebelmotiv und das Ätherische in den Gedichten.²⁰⁷

Schmidt stellt in seiner Untersuchung zu diesem Thema fest, dass Lenz in seiner Übersetzung und in seinem Vorwort dazu auf die Problematik der Umsetzbarkeit von Vollkommenheit eingeht, da letztere seiner Ansicht nach Glück bedeutet. Für Ossian ist diese Umsetzbarkeit nicht gegeben, weil Vollkommenheit an der zeitlichen Diskrepanz zwischen Jugend und Alter scheitern muss; Lenz postuliert eine prinzipielle Unmöglichkeit in der Praxis,

²⁰³ Bertram, *Philosophie des Sturm und Drang*, 16

²⁰⁴ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 126

²⁰⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 812

²⁰⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 808

²⁰⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 815

wobei er Vollkommenheit als individuellen und dynamischen Prozess begreift.²⁰⁸ Hinzu kommt, dass Lenz in der Beschreibung der Beziehungen der Figuren zueinander zur Erotisierung tendiert. Gerade in der Beziehung des greisen Ossian zu seiner jungen Begleiterin Malvina sieht Schmidt diese Tendenz immer wieder auftauchen – als Beispiel sei nur eine Stelle in Anlehnung an das Gedicht *Berrathon* genannt, an der Ossian einen Kuss der jungen Frau ersehnt, die auch im Tod für ihn begehrenswert bleibt.²⁰⁹

Außerdem ist es bemerkenswert, dass in der Einleitung zu „Ossian fürs Frauenzimmer“ (die Lenz allerdings vermutlich nicht selbst geschrieben hat) sowohl Goethes *Götz von Berlichingen* als auch die ossianischen Gedichte, insbesondere die Figur des Fingal explizit für die patriotische Erziehung speziell Müttern anempfohlen werden, um „unserm verzärtelten Zeitalter einen heilsamen Wink, und unsern Müttern Anlass [zu] geben, aus ihren Kindern deutsche Männer und deutsche Mädchen zu bilden“.²¹⁰

6. *Ossian* in Musik und darstellender Kunst bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

Die „ossianische Welt“ fand auch bald Eingang in Musik und darstellende Kunst der hier besprochenen Zeitspanne. Zu diesem Thema, vor allem zu den ossianischen Gedichten in der Musik, gibt es wenig mehr Literatur als die Kapitel „Ossian in Music“ von Christopher Smith und „*Ossian* and Art: Scotland into Europe via Rome“ von Murdo Macdonald, beide in dem von Howard Gaskill veröffentlichten Buch *The Reception of Ossian in Europe*.²¹¹ Um einen Überblick zu verschaffen, fasse ich hier deren Ausführungen kurz zusammen, wobei ich in diesem Fall nicht nur auf deutschsprachige Künstler eingehe.

Die Faszination für Musik mit „schottischem Einschlag“ begann bereits im späten 17. Jahrhundert. Sie wurde als interessanter Kontrast zur in dieser Zeit typischen klassischen, oft kompliziert-verspielten Musik empfunden. Die ossianischen Texte fanden im Großbritannien des späten 18. Jahrhunderts zunächst Eingang in die damals sehr beliebten „Glees“, eine Liedform für Solostimmen, in denen

²⁰⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 809

²⁰⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 828-9

²¹⁰ Zitiert aus: Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 812

²¹¹ Gaskill, Howard (ed.), *The Reception of Ossian in Europe* (London 2004), 375-404

gerne starke Emotionen in kurzen Texten verarbeitet wurden, für die sich diese Gedichte gut eigneten. Glee's zu ossianischen Texten schrieben Komponisten wie Thomas Attwood, William Bennett, Frederick Crouch und John Callcott.²¹²

In Frankreich tat sich vor allem Jean-François Le Sueur in der Verwendung von ossianischer Dichtung hervor, dessen Oper *Ossian, ou Les Bardes* 1804 in Paris uraufgeführt wurde. Sie begeisterte unter anderem Napoleon I. und wurde ein außergewöhnlicher Erfolg. Über die Librettisten der Oper ist wenig bekannt, doch Le Sueur fing zweifellos die „ossianische Atmosphäre“ der Gedichte ein, auch wenn er sich in der Handlung nicht völlig an die Geschichten hielt. Mit der Oper *Uthal* eiferte Étienne Méhul dem Komponisten 1806 nach, ihm folgten beispielsweise Friedrich Rust mit *Colma* und Peter von Winter mit *Calthon und Colmal*.²¹³

Im Zusammenhang mit diesem Thema darf auf keinen Fall Franz Schubert vergessen werden, der sich in seinen Liedern nicht nur deutschen und österreichischen Autoren zuwandte. Für seine ossianischen Texte verwendete er die Übersetzung von Baron Edmund de Harold aus dem Jahr 1775 und schrieb Lieder wie „Ossians Lied nach dem Falle Nathos“, das vom Gedicht „Darthula“ inspiriert wurde, und „Das Mädchen von Inistor“, für welches die Vorlage aus dem ersten Buch von „Fingal“²¹⁴ kommt. Ebenfalls zu nennen wäre hier das unvollendete Lied „Die Nacht“, in dem typische Motive wie Geistererscheinungen auftauchen.²¹⁵

Auch Brahms nahm sich der ossianischen Gedichte an, wie zum Beispiel in „Darthulas Grabgesang“, einem von seinen *Drei Gesängen*, Opus 42, und im „Gesang aus Fingal“, dem vierten seiner *Gesänge für Frauenchor*, Opus 17. Der junge Felix Mendelssohn bereiste sogar selbst die schottischen Highlands und die Inseln, von wo er unter anderem die Inspiration für seine „Overtüre zur einsamen Insel“ von 1830 mitbrachte, gefolgt von *Die Hebriden*. Er beeinflusste namhafte Komponisten wie Niels Wilhelm Gade, dessen Opus 1 *Efterklange af Ossian* (Echos von Ossian) hieß und dem die Kantate *Colmala* im Jahr 1846 folgte.²¹⁶

²¹² Smith, Christopher, „Ossian in Music“, in: Gaskill, *Reception of Ossian*, 375-7

²¹³ Smith, Ch., „Ossian in Music“, 378-385

²¹⁴ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 60

²¹⁵ Smith, Ch., „Ossian in Music“, 386-8

²¹⁶ Smith, Ch., „Ossian in Music“, 389-91

Ebenfalls in Gaskills *The Reception of Ossian in Europe* findet sich Murdo Macdonalds Artikel „*Ossian and Art: Scotland into Europe via Rome*“, in dem er hauptsächlich Beispiele der Darstellung ossianischer Figuren und Motive aus der Malerei beziehungsweise in Zeichnungen anführt. Die erste von ihm genannte Zeichnung stammt von dem englischen Künstler Samuel Wale. Sie erschien in Bearbeitung von Isaac Taylor auf dem Titelblatt der ersten *Fingal*-Ausgabe von 1762. Ein weiterer Pionier auf diesem Gebiet war der Schotte Alexander Runciman, der an einem „ossianischen“ Wandgemälde arbeitete, welches jedoch 1899 zerstört wurde. Macdonald nennt seinen Stil „keltisierten Klassizismus“ und führt in diesem Zusammenhang auch Runcimans irischen Kollegen James Barry an, der sich von Runcimans Wandmalerei inspirieren ließ, selbst jedoch keine explizit ossianischen Gemälde schuf. In seinem Werk *King Lear Weeping over the Dead Body of Cordelia* (Öl auf Leinwand), welches 1786-88 entstand und dessen King Lear sich an Runcimans Figur des Fingal in *Death of Oscar* (Tinte und Bleistift, laviert, aus den Jahren 1770-72) orientiert, befinden sich Megalithbauten im Hintergrund, ein Anachronismus, der von Elizabeth Harvey in *Malvina lamenting the Death of Oscar* (Öl auf Leinwand, 1806 in Paris ausgestellt), aber auch während des „keltischen Revivals“ Ende des 19. Jahrhunderts aufgegriffen wurde.²¹⁷

Auf dem europäischen Festland war der Däne Nicolai Abildgaard einer der ersten Maler, die sich mit *Ossian* beschäftigten. Er malte beispielsweise das Werk *Fingals Ahnen erscheinen ihm im Mondenschein* (*Fingal's Ancestors Appearing to Him by Moonlight*) sowie *Der blinde Ossian singt* (*Blind Ossian Singing*), beides Öl auf Leinwand, in den 1780ern. Ebenfalls ein Öl auf Leinwand-Gemälde ist das Werk *Fingal und der Geist von Loda* (*Fingal and the Spirit of Loda*) des deutsch-dänischen Malers Asmus Jacob Carstens aus dem Jahr 1796. Sein aus Österreich stammender Freund Joseph Anton Koch²¹⁸ fertigte um das Jahr 1800 sogar zwei Serien von Zeichnungen an, die von Macphersons Gedichten inspiriert waren.²¹⁹

Auch in Frankreich nahmen sich einige Maler der ossianischen Gedichte an. Als Beispiel sei hier Paul Duqueylar genannt, dessen Öl auf Leinwand-Gemälde

²¹⁷ Macdonald, Murdo, „Ossian and Art: Scotland into Europe via Rome“, in: Gaskill, *Reception of Ossian*, 394-7

²¹⁸ <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.k/k518353.htm> (Stand: 22.02.2009)

²¹⁹ Macdonald, „Ossian and Art“, 397-9

Ossian singt seine Gedichte (Ossian Chanting his Poems) 1800 ausgestellt wurde, sowie François Gérard mit Gemälden wie *Ossian beschwört Phantome am Rande von Lora (Ossian Evoking Phantoms at the Edge of Lora)*, Öl auf Leinwand, 1801). Jean-Auguste-Dominique Ingres malte *Ossians Traum (The Dream of Ossian)*, ein sehr großes Gemälde (Öl auf Leinwand), das ursprünglich für Napoleons Schlafzimmer in seiner Residenz in Rom gedacht war und 1813 fertig gestellt wurde.²²⁰

7. Ossian im Umkreis der Romantik

In der Periode der Romantik veränderte sich die Bedeutung von Macphersons *Ossian* für den deutschsprachigen Raum. Mehr noch als mit der Frage nach der „Echtheit“ der Gedichte beschäftigten sich die Autoren mit speziellen Motiven, allen voran der „joy of grief“, sowie der „ossianischen“ Sichtweise von Vergangenheit und Zukunft. Auch im Vergleich zur Periode des „Sturm und Drang“ völlig neue Aspekte der Dichtung wurden aufgegriffen und verarbeitet. Der folgende Abschnitt soll zeigen, dass *Ossian* auch während der Romantik viele produktive und bis heute gelesene Schriftsteller des deutschsprachigen Raums beeinflusste.

7.1 Friedrich Schlegel

Friedrich Schlegel beschäftigte sich intensiv mit Macphersons Dichtung, wie schon der 1812 im *Deutschen Museum* veröffentlichte *Aufsatz über nordische Dichtkunst. Ossian. Die Edda, Sigurd und Shakespeare* zeigt, in dem poetische Werke wie *Ossian* für geschichtsphilosophische Zwecke herangezogen werden. Er schätzte die ossianischen Gedichte zwar sehr – im Gegensatz zu seinem Bruder, wie noch zu zeigen sein wird – zog ihnen aber andere Werke wie die Homers vor.²²¹ So schreibt er in jenem Aufsatz: „Ebenso weit als das Homerische Weltgemälde an Klarheit der Darstellung, und an Reichtum und heiterer Fülle des Lebens, die Nebelwelt und Schattengestalten des Ossian übertrifft, ebenso hoch ist auch die nordische EDDA über den Hesiodus erhaben.“²²² Bei den ossianischen

²²⁰ Macdonald, „Ossian and Art“, 401-2

²²¹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 953-4

²²² Eichner, Hans (ed.), *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band III, (München u.a., 1975), 237

Gedichten selbst unterschied er zwischen Macphersons „*unechter* und *falscher*“ Ausgabe und dem „*wahren* und *echten Ossian*“²²³; wie Herder war Schlegel der Meinung, dieses Werk hätte einen authentischen Kern.²²⁴ Auch in den Fragmenten *Zur Poesie und Litteratur* aus dem Jahr 1811²²⁵ finden sich Notizen, die einerseits eine intensive Beschäftigung Schlegels mit den Gedichten beweisen und andererseits belegen, dass er an ein literarisch und historisch relevantes Kernstück glaubte, wie auch Schmidt darlegt. Letzterer merkt zusätzlich an: „Wie später [Achim von] Arnim sieht Schlegel in Macphersons Dichtung das politisch aufgeladene Zeugnis eines zugrundegehenden Volks.“²²⁶ Das Motiv des Verschwindens, der „historischen Endstellung“²²⁷, wird in einigen seiner Gedichte aufgegriffen, wie zum Beispiel in *An Camoens*, wo es heißt:

„Oh weh uns Armen, irdisch ewig Blinden;
Kaum war dein Lied dem wilden Meer entwunden,
Sahst du von Alter, Sorge, Gram gebunden,
Den letzten König deines Volkes verschwinden.“²²⁸

Schlegel schien sich vor allem für die „joy of grief“, mit der sich dieses zugrunde gehende Volk ausdrückt, zu interessieren, jedoch auch für die Abwesenheit von religiösen Anspielungen und Mythologie.²²⁹ So schreibt er in einem seiner Fragmente *Zur Poesie und Litteratur*: „*Ossian* ist in unserm Zeitalter so allgemein geworden, weil es *heroische* Nationallieder, *mit* sentimentaler Liebe, und ohne alles Mythische. [sic]“²³⁰

Auch Macphersons Art und Weise der Textgenese scheint Eingang in Friedrich Schlegels Vorstellungen gefunden zu haben: Es „lesen sich seine Anweisungen zur progressiven Universalpoesie fast wie eine Beschreibung von Textstruktur

²²³ Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band III, 226

²²⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 956

²²⁵ Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band XVII, 324-5

²²⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 956-7

²²⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 966

²²⁸ Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band V, 311

²²⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 958

²³⁰ Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band XVII, 159 (Fragment 196)

und Intention der ossianischen Gedichte.“²³¹ Denn „alles Neue ist nur Combinazion und Resultat d.[es] Alten.“²³²

Die „joy of grief“ selbst findet man in mehreren Gedichten Schlegels wieder.²³³

Als Beispiel sei hier die Ballade *Das versunkne Schloss* genannt, in der es in einer Strophe heißt:

„Und des Gesanges Klagen
Sind seine einz'ge Lust;
Nur diese Wellen schlagen
Einsam an seine Brust.“²³⁴

Ebenso scheint sich der Charakter des Julius in seinem Roman *Lucinde* an ossianischen Vorbildern zu orientieren.²³⁵ Er sieht sich selbst als Einsamen²³⁶, da er von seiner geliebten Lucinde getrennt ist, und seine Ängste, die er angesichts ihrer Krankheit ausstehen muss, Vorstellungen vom „geliebten Grabe“ und der Erscheinung ihres toten Gesichtes erinnern sehr an manche Gesänge Ossians.²³⁷ So erscheint zum Beispiel dem Krieger Shilric seine geliebte, aus Gram verstorbene Vinvela im Gedicht *Carric-thura*.²³⁸

Es kann also zusammenfassend gesagt werden, dass Schlegels Rezeption des *Ossian* eine besonders produktive war, wenn er auch nach eigenen Worten Werke wie die Homers und die *Edda* bevorzugte.²³⁹

7.2 August Wilhelm Schlegel

August Wilhelm Schlegel stand den Gedichten wesentlich kritischer gegenüber als sein Bruder Friedrich – eine Einstellung, die ihn von den meisten seiner schriftstellerisch tätigen Zeitgenossen unterschied. Er übte generell Kritik an der

²³¹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 960

²³² Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band XVI, 142 (Fragment 682)

²³³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 963

²³⁴ Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band V, 361

²³⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 965

²³⁶ Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band V, 7

²³⁷ Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band V, 69

²³⁸ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 160

²³⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 968-9

Poesie des „Sturm und Drang“, wie Schmidt feststellt, seine Äußerungen zu den ossianischen Gedichten sind jedoch teilweise sogar polemisch:²⁴⁰

„Wenn man mich aber fragt: ob so etwas verdient, übersetzt zu werden? so antworte ich dreist wie MacDuff: Nein, nicht zu leben! Indessen stände von diesem empfindsamen, gestaltlosen, zusammengeborgten, modernen Machwerk, über dessen absoluten Unwerth ich mich nicht stark genug auszudrücken weiß, dennoch vielleicht ein Gebrauch zu machen. Da, wie es scheint, in unserem Zeitalter jeder poetische Jüngling die sentimentale Melancholie einmal zu überstehen hat, so schlage ich vor, wie man jetzt statt der Kinderblattern mit den Kuhpocken abkömmt, sie künftig mit dem Ossian einzuimpfen; das Uebel wird auf dese Art am unschädlichsten und am wenigsten anhaltend sein.“²⁴¹

Jene Funktion, die *Ossian* bei anderen Autoren der literarischen Romantik übernahm, fällt bei A. W. Schlegel dem *Nibelungenlied* zu. Diesem maß er große Bedeutung bei und verglich es mit Werken der griechischen Antike, ähnlich anderen Autoren im Zusammenhang mit *Ossian*.²⁴²

7.3 Novalis

Novalis (eigentlich: Georg Friedrich Freiherr von Hardenberg) nahm im Gegensatz zu den Brüdern Schlegel nicht an der Authentizitätsdebatte um *Ossian* teil und rezipierte Macphersons Werke fast ausschließlich für ästhetische Zwecke. Eines der wichtigsten Themen in diesem Zusammenhang war dabei auch für ihn die „joy of grief“, die er in einigen seiner Werke aufgriff, wie zum Beispiel in der 1789 veröffentlichten Hymne *An Ossian*, wo es zu Beginn heißt:²⁴³

„Heil dir Ossian!
Heil dir Sänger von Colma!

²⁴⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 970-2

²⁴¹ Böcking, Eduard (ed.), *August Wilhelm von Schlegel. Sämmtliche Werke*, Bd. 8 (Leipzig, 1846), 135

²⁴² Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 972-3

²⁴³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 975-6

Siehe mir bebt in weinender Entzückung
Der Tränen Freudigste
An der seidenen Jugendwimper.“²⁴⁴

Auch in seinen *Hymnen an die Nacht* sind typische Bilder der ossianischen „joy of grief“ und mit der Stimmung in Macphersons Gedichten vergleichbare Einsamkeitsgedanken zu finden:

„Auf ewig nun von allem abgeschieden
Was hier das Herz in süßer Wollust regt –
Getrennt von den Geliebten, die hienieden
Vergebne Sehnsucht, langes Weh bewegt –“²⁴⁵

7.4 Ludwig Tieck

Auch Ludwig Tieck beschäftigte sich vor allem in jungen Jahren eingehend mit Macphersons Gedichten. Zum einen gibt es Aufzeichnungen um 1800 zu Plänen einer *Darthula*-Übersetzung sowie einer „Abhandlung über die Geister im Ossian“. Doch auch in seinen Werken finden sich immer wieder Referenzen zu den Gedichten, einerseits in seiner Lyrik, andererseits auch in Erzählungen wie *Almansur* aus dem Jahre 1790.²⁴⁶ Hier wird vor allem die „joy of grief“ verarbeitet²⁴⁷, wie die folgende Passage deutlich macht, in der Almansur zu einem Greis spricht: „Die Freude ist für mich gestorben. – Ich muß die Gesellschaft der Menschen verlassen; hier laß unter dieser Palme den Wind am Abend meine Seufzer davon führen, lass am Morgen mich unter dieser Cypresse weinen.“²⁴⁸ Besonders deutlich ist in dieser Hinsicht eine Stelle fast zu Anfang der Erzählung, wo Almansurs Gefühlswelt beschrieben wird: „[...] endlich löste sich sein Gefühl in die Harmonie einer wonnevollen Wehmuth auf [...]“²⁴⁹

²⁴⁴ Kluckhohn, Paul und Samuel, Richard (eds.), *Novalis – Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs* (Stuttgart, 1977), Band I, 475

²⁴⁵ Kluckhohn und Samuel, *Novalis – Schriften*, Band I, 142

²⁴⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 989

²⁴⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 998

²⁴⁸ Tieck, Ludwig, *Schriften* (Berlin, 1828-54), Band 8, 266

²⁴⁹ Tieck, *Schriften*, Band 8, 262

Auch in dem Schauspiel *Alla-Modin*, ebenfalls aus dem Jahr 1790,²⁵⁰ finden sich solche Referenzen; hier sind es unter anderem Alla-Modins Rückblicke auf „bessere Zeiten“, die an Ossians Klagen erinnern: „Jene goldnen Tage liegen weit hinter uns, tief unten in einem blumenvollen Thale; wir aber wandeln verirrt über nackte Felsen, und werden dies Thal nie wieder sehn.“²⁵¹

Tieck kannte und benutzte unter anderem Kretschmanns ossianisch inspiriertes Werk *Der Gesang Rhingulphs des Barden*, wie in seinem Werk *Iwona*, welches bis heute ungedruckt ist, sowie in *Die Eiserne Maske* deutlich wird, da in diesen Texten Namen enthalten sind, die Kretschmanns *Gesang* entnommen wurden. Ebenfalls ungedruckt ist *Der Gesang des Barden Congal*, in dem es um den Kampf Fingals mit dem Geist von Loda geht, welcher bei Tieck Duchomar heißt.²⁵² Und auch in der Erstfassung seines *William Lovell* finden sich zahlreiche markierte und unmarkierte Referenzen zu den ossianischen Gedichten, wie Schmidt darlegt.²⁵³ Diese Referenzen wurden in späteren Versionen allerdings ausgemerzt, wohl als Antwort auf die sich verändernden Ansichten über die ossianischen Gedichte.²⁵⁴

Wie Novalis schien sich Ludwig Tieck kaum für die Echtheitsfrage zu interessieren; seine Rezeption des *Ossian* war in erster Linie eine ästhetische.²⁵⁵ Obgleich sie sich vor allem in seinen Jugendwerken zeigt, kann Tieck als sehr produktiver Rezipient der Gedichte gelten.

7.5 Hölderlin

Ein weiterer bedeutender deutscher Lyriker, auf den die *Ossian*-Verehrung seiner Zeit nachhaltigen Einfluss hatte, war Johann Christian Friedrich Hölderlin. Wie bei Gerstenberg war dieser Einfluss in seinen jungen Jahren am stärksten, waren doch seine frühen Vorbilder *Ossian*-Liebhaber wie Klopstock.²⁵⁶

Hölderlins Enthusiasmus für *Ossian* begegnet uns in aller Deutlichkeit in seinen Briefen an Immanuel Nast während der Jahre 1787 und 1788. Diesem schreibt er

²⁵⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 989

²⁵¹ Tieck, *Schriften*, Band 11, 278

²⁵² Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 990-1; vgl. Gaskill, *The Poems of Ossian*, 162 (*Carricthura*)

²⁵³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1001-8

²⁵⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 989

²⁵⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 990

²⁵⁶ Gaskill H., „Hölderlin and Ossian“, in: Wisbey R. (ed.), *London German Studies IV* (London, 1992), 150

1787: „Ich habe den Ossian, den Barden ohne seines gleichen, Homers großen Nebenbuhler hab’ ich wirklich unter den Händen. (...) Ich weiß gar nichts zum schreiben – Der gute blinde Ossian da schwadronirt mir immer im Kopf.“²⁵⁷ Da er sich intensiv mit griechischer Literatur beschäftigte, liegt gerade bei ihm ein Vergleich mit Homer nahe. Doch auch andere Vergleiche stellte er an, wie in seiner Magisterarbeit, der *Geschichte der schönen Künste unter den Griechen bis zu Ende des perikleischen Zeitalters* aus dem Jahr 1790, in der er Orpheus und Ossian aufgrund ihres Barden- und Heldendaseins vergleicht.²⁵⁸ Auch in einer Übersetzung seines *Pindars*, des letzten der neun Fragmente, erwähnt er Ossian im Zusammenhang mit der Figur des Centauren Chiron.²⁵⁹

Doch auch später noch finden wir Werke, die ossianisch inspiriert sind, so wie es wohl bei seinem Gedicht *Der blinde Sänger* aus dem Jahr 1801 der Fall ist. Neben der gefühlvollen Beschreibung von Naturphänomenen begegnet dem Leser hier das Motiv des einsamen Liedersängers, der sich nach Rettung aus seiner Isolation sehnt. So heißt es in den Strophen vier und fünf:

„Und um die Wälder sah ich die Fittige
Des Himmels wandern, da ich ein Jüngling war;
Nun siz ich allein, von einer
Stunde zur anderen und Gestalten

Aus Lieb und Laid der helleren Tage schafft
Zur eignen Freude nun mein Gedanke sich,
Und ferne lausch’ ich hin, ob nicht ein
Freundlicher Retter vielleicht mir komme.“²⁶⁰

In seinem Briefroman *Hyperion*, der in zwei Bänden in den Jahren 1797 und 1799 erschien²⁶¹, findet sich dieselbe „Wonne der Wehmut“ wieder, die auch die weiter oben besprochenen Autoren in den ossianischen Gedichten und in ihren Werken verarbeiteten.²⁶² Gleich mehrere Motive wie Geistererscheinungen und eben jene

²⁵⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, 513

²⁵⁸ Gaskill, „Hölderlin and Ossian“, 152

²⁵⁹ Gaskill, „Hölderlin and Ossian“, 160-1

²⁶⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 4, 343

²⁶¹ <http://www.hoelderlin-gesellschaft.de/index.php?id=21> (Stand: 22.02.2009)

²⁶² Gaskill, „Hölderlin and Ossian“, 155

„Wonne der Wehmut“, die „joy of grief“, die uns auch bei Macpherson und seinen Nachahmern begegnen, finden sich in folgendem Textabschnitt, in dem Hyperion von seiner Liebe zu Diotima berichtet:

„Ich staunte, träumte. Als wär’ um Mitternacht ein seeliger Geist mir
erschieden und hätte mich erkoren, mit ihm umzugehn, so war es mir
in der Seele.

O es ist ein seltsames Gemische von Seeligkeit und Schwermuth,
wenn es so sich offenbart, dass wir auf immer heraus sind aus dem
gewöhnlichen Daseyn.“²⁶³

Auch Hyperion findet später Trost in seiner Melancholie, als er die ihm liebsten Menschen verliert. Diese Art der „Trauerarbeit“ kommt, wie schon mehrfach angesprochen, zwar in ähnlicher Form auch in anderen Werken des 18. Jahrhunderts vor, ist also bestimmt nicht einzig an *Ossian* gebunden, findet sich jedoch gerade in den ossianisch inspirierten Werken häufig.²⁶⁴ Ein deutliches Beispiel dafür ist ein an Malvina gerichteter Ausspruch von Ossian im Gedicht „Croma“: „There is a joy in grief when piece dwells in the breast of the sad. But sorrow wastes the mournful, O daughter of Toscar, and their days are few.“²⁶⁵

7.6 Friedrich de la Motte Fouqué

Bei Friedrich de la Motte Fouqué war es vor allem seine Beschäftigung mit mittelalterlicher Literatur und altnordischer Sagenwelt, die besonders von Macpherson inspiriert und beeinflusst wurde. Für ihn waren Kelten, Skandinavier und Germanen alle ein Teil des großen „deutschen Stammes“, wobei die Integration der Kelten hier wohl auf Klopstock zurückgeht, dessen Dichtung Fouqué in jungen Jahren prägte. Wie Novalis und Tieck zeigte er wenig Interesse an der Echtheitsdebatte.²⁶⁶

Ähnlich wie bei Hölderlin ist bei Fouqué die Thematisierung der „joy of grief“ besonders häufig zu finden. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte *Sängerliebe* aus dem Jahr 1816, in der es heißt: „Eine heiße Thräne drang in Arnalds Auge, voll

²⁶³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 4, 331

²⁶⁴ Gaskill, „Hölderlin and Ossian“, 155

²⁶⁵ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 187

²⁶⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1012-4

wehmüthiger Freude über seiner Landsleute Heldensinne, der dennoch nicht mehr vermöge, das düstre Geschick des Tages zu wenden. Auch des Feldherrn Adlerauge wurde feucht.“²⁶⁷

Und in *Welleda und Ganna* aus dem Jahr 1818 heißt es: „Der hohe Jüngling betrachtete den unselig verstörten Menschen voll inniger Wehmuth (...)“²⁶⁸

Schmidt erwähnt *Die Saga von dem Gunlaugur* als speziell von intertextuellen Verweisen auf die ossianischen Gedichte geprägt, da ihm die Figur des Skalden Thorstein geradezu wie ein „ossianisches Double“ erscheint.²⁶⁹ Dieser wird beschrieben mit „(...)goldgelben Haaren und sanftleuchtenden Augen! Und wie du so zierlich die Harfe da in den Armen hältst!“²⁷⁰

Fouqué war sehr beeindruckt von den Ideen des Philosophen Johann Gottlieb Fichte, sodass er von ihm beeinflusst begann, Gegenwart und nähere Vergangenheit als unvollkommen zu betrachten. Stattdessen dienten deutsches Mittelalter und Rittertum in seinen Wertvorstellungen als Vorbilder für die Zukunft; in diesem Zusammenhang ist auch seine Arbeit am Niflungenstein zu betrachten, seine *Der Held des Nordens*-Trilogie.²⁷¹ Sigurd, der Held des Werks, entspricht mit seiner Stärke, aber auch seiner gefühlvollen und sanftmütigen Art stark dem ossianischen Bild des Heroismus. Schmidt bemerkt, dass diese Art des zartfühlenden Helden in altnordischen Sagenüberlieferungen nicht vorkommt, sondern ganz klar von Macphersons *Ossian* inspiriert ist.²⁷² So ist es zu erklären, dass Sigurd seine Frau und sein Kind folgendermaßen begrüßen kann: „Willkommen, schönes Weib und liebes Kind. (...) Ich küß’ euch all’ die lieben Thränen ab.“²⁷³ Diese zärtlichen Gefühle gegenüber der eigenen Familie werden auch bei Fingal in *Temora* beschrieben, als er seinen Sohn Fillan beobachtet:

²⁶⁷ Möhrig, Wolfgang (ed.), *Friedrich de la Motte Fouqué. Sämtliche Romane und Novellenbücher* (Hildesheim u.a., 1989-1994), Band 6, 47

²⁶⁸ Möhrig, *Sämtliche Romane und Novellenbücher*, Band 7, 604

²⁶⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1018-9

²⁷⁰ Möhrig, *Sämtliche Romane und Novellenbücher*, Band 12, 17

²⁷¹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1020-1

²⁷² Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1036-7

²⁷³ Lorenz, Christoph F. (ed.), *Friedrich de la Motte Fouqué. Ausgewählte Dramen und Epen* (Hildesheim u.a., 1996), Band 2.2, 144

„Sidelong he beheld his son. He beheld him, with bursting joy; and
turned, amidst his crowded soul. In silence turned the king towards
Mora of woods, He hid the big tear with his locks.“²⁷⁴

Fouqué reproduzierte überdies zahlreiche ossianische Motive und Metaphern in verschiedenen Werken. Die deutlichsten *Ossian*referenzen finden sich jedoch in *Die vier Brüder von der Weserburg*, einem Roman, der 1820 erschien.²⁷⁵ Das Vorbild wird gleich zu Anfang erwähnt: Ossian selbst tritt auf und heißt den Helden des Romans, Aribert, willkommen, ebenso wie seine Muse Malwina. Der blinde Greis gibt in diesem Roman auch eine Kostprobe seines Könnens:

„(...)Wie rauschte jetzt kühner die Feuth?
Und wie rasselte Waffenfall drein?
War's doch festlich und kühn zu hören,
Als schäumte von Feldern des Sieg's
Fingal's leuchtendes Schiff heran! –
Doch es schlafen, träumen die Söhne
Der jüngeren, schwächeren Zeit,
Und was jetzt an Ossians Ohr drang,
War Geistergetöse der Nacht.“²⁷⁶

In weiterer Folge machen sich die Protagonisten Herland und Lancelot auf den Weg nach Selma, einem „ossianischen“ Ort. In diesem Werk wird also bewusst die Verbindung von Vorzeit und Moderne vollzogen.²⁷⁷ Es zeigt sich hier wieder, dass Fouqué und zahlreiche andere Schriftsteller der deutschen Romantik trotz anhaltender Debatten um die Echtheit des *Ossian* eifrig Macphersons Gedichte rezipierten und deren Einfluss auf die deutschsprachige Literatur somit vergrößerten.

²⁷⁴ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 245

²⁷⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1028

²⁷⁶ Möhrig, *Sämtliche Romane und Novellenbücher*, Band 8, 27-8

²⁷⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1028-33

7.7 Achim von Arnim

Betreffend Achim von Arnims *Ossian*rezeption stellt Schmidt zunächst fest, dass bei ihm „(...) durch die größere Anzahl an Referenztexten und die damit verbundene Potenzierung der Intertextualität manchmal kaum zu unterscheiden ist, ob es sich um primäre, sekundäre oder sogar tertiäre Verweise handelt.“²⁷⁸

Arnim verarbeitete die ossianischen Gedichte auf verschiedenste Weise und teilte Macphersons Vorstellungen vom Dichter, der gleichzeitig als Sammler arbeitet. Das Sammeln von Volksliedern dient auch hier der Gedächtniskultur, die die Gesellschaft in eine bessere Zukunft führen soll.²⁷⁹ Wie Fouqué verarbeitete Arnim auch Einflüsse aus der nordischen Sagenwelt, vor allem in seinem 1804 veröffentlichten Roman *Ariel's Offenbarungen*. Doch auch hier fehlen ossianische Elemente nicht, so kommt beispielsweise der Name „Ryno“ vor, der aus Macphersons *Ossian* bekannt ist, nämlich aus den *Songs of Selma*²⁸⁰.

Achim von Arnim unterschied zwischen dichterischer und historischer Wahrheit, was ein Grund dafür sein könnte, weshalb er sich mit der Frage nach der Authentizität der ossianischen Gedichte nicht wirklich auseinandergesetzt zu haben scheint.²⁸¹ So schreibt er in der Einleitung zu seinem Werk *Die Kronenwächter*:

„Dichtungen sind nicht Wahrheit, wie wir sie von der Geschichte und dem Verkehr mit Zeitgenossen fordern, sie wären nicht das, was wir suchen, was uns sucht, wenn sie der Erde in Wirklichkeit ganz gehören könnten, denn sie alle führen die irdisch entfremdete Welt zu ewiger Gemeinschaft zurück.“²⁸²

Arnim griff unter anderem Themen auf, die die meisten der übrigen romantischen Autoren, welche *Ossian* rezipierten, nicht verarbeiteten, beispielsweise die Abwanderung der ärmeren Bevölkerung der Highlander nach der Schlacht von Culloden, womit er seine Leser unter anderem vor den Folgen der

²⁷⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1040-1

²⁷⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1041

²⁸⁰ Gaskill, *Poems of Ossian*, 166-70

²⁸¹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1046

²⁸² Burwick, Roswitha u.a. (eds.), *Achim von Arnim. Werke in sechs Bänden* (Frankfurt am Main, 1989-1994), Band 2, 14

Industrialisierung der Gegenwart warnen wollte.²⁸³ In seinem Roman *Die Ehenschmiede* schreibt er über eine solche Sippe von Abwanderern:

„Da ich ihnen nach Kräften freiwilligen Beistand leistete, so erfuhr ich als Dank, dass sie den geliebten Boden ihrer Voreltern verlassen mussten, weil der Herzog, der Herr ihres Stammes, feine Schafzucht einrichte, weil ihm diese mehr ein trage als die Verpachtung seiner Weiden für ihr Rindvieh.“²⁸⁴

Hervorzuheben ist bei diesem Autor außerdem, dass er als einziger der hier genannten bedeutenden Schriftsteller der deutschen Romantik selbst im Jahr 1803 die schottischen Highlands besuchte.²⁸⁵

Auch gibt es bei Arnim Stellen, an denen seine *Ossian*rezeption durchaus humoristische beziehungsweise ironische Züge annimmt.²⁸⁶ In *Die zerbrochene Postkutsche* heißt es: „Ah, il est bon, rief die Französin, deklamierte aus dem Ossian nach Werthers Übersetzung, Stern der demende nackt, was Stern der dämmernden Nacht bezeichnen sollte (...)“²⁸⁷ Und in *Landhausleben* wird über einen Herr von Picten (!) gesagt: „Wie liebeich seine Tochter, die schottische Muse! Ossians Geister sausen in seinen Haaren!“²⁸⁸

Dennoch rezipierte auch Achim von Arnim *Ossian* häufig ähnlich wie die anderen, bereits genannten romantischen Autoren, was besonders deutlich in seinem *Lied von der Jugend* wird, welches bis zu einem gewissen Grad als *Ossian*adaption gelten kann. Er verwendet darin Teile aus dem Gedicht *Berrathon, The War of Inis-thona* und dem Kampf zwischen Fingal und dem Geist von Loda. Es treten Fingal und Ossian als Überlebende eines vergangenen Zeitalters auf, dessen Glanz sich Ossians Sohn Oskar wiederherzustellen sehnt, um selbst Teil der Gedächtniskultur zu werden²⁸⁹:

„O Fingal, du König der Helden und Ossian,

²⁸³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1050-1

²⁸⁴ Burwick, *Werke in sechs Bänden*, Band 4, 883

²⁸⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1045

²⁸⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1058-9

²⁸⁷ Burwick, *Werke in sechs Bänden*, Band 4, 101

²⁸⁸ Burwick, *Werke in sechs Bänden*, Band 4, 524

²⁸⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1059-61

Nächster im Kriege, ihr fochtet in Jugend,
Ihr lebet im Sange die ewigen Tage (...)“²⁹⁰

In diesem Gedicht tritt an die Stelle der reinen Erinnerungskultur und der bloßen Nachahmung von Vergangenem ein gewisser Optimismus bezüglich der Zukunft; selbst Ossian schöpft etwas Hoffnung, dass bessere Zeiten kommen mögen²⁹¹:

„Entweichet, entfliehet ihr drückenden Wolken,
Nicht Schmerzen allein nur, auch Freuden sie dauern,
Oft denk ich des Tages, des Tages der Heimkehr
Des stattlichen Oskar von Inisthona,
Des kommenden Frühlings von Inisthona.“²⁹²

7.8 Ludwig Uhland

Wie bei vielen der schon genannten Autoren begann Ludwig Uhlands *Ossian*begeisterung bereits in jungen Jahren. Dies ist vor allem auf seinen Gymnasiallehrer David Friedrich Seybold und Autoren wie Klopstock, Herder, Novalis und Friedrich de la Motte Fouqué zurückzuführen. Von letzterem sind auch sein Bild des Mittelalters und die Wahl seiner Stoffe geprägt. Auch bei ihm wird die nordische Sagenwelt „ossianisiert“, was in Werken wie *Die sterbenden Helden* deutlich wird²⁹³, in dem todgeweihte Krieger über ihre Geliebten singen:

„Sie werden jammern, in der Nächte Grau’n
Im Traum uns schaun.
Doch sei getrost! Bald bricht der bitt’re Schmerz
Ihr treues Herz;
Dann reicht die Buhle dir bei Odins Mahl
Die goldgelockte, lächelnd den Pokal.“²⁹⁴

²⁹⁰ Burwick, *Werke in sechs Bänden*, Band 3, 398

²⁹¹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1063-5

²⁹² Burwick, *Werke in sechs Bänden*, Band 3, 405

²⁹³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1068-9

²⁹⁴ Fränkel, Ludwig (ed.), *Uhlands Werke* (Leipzig und Wien, 1893), Band 1, 124

Und auch bei ihm fehlt die „joy of grief“ nicht, wie zum Beispiel im Gedicht *An einen Freund* aus dem Jahr 1803, in dem Ossian genannt wird²⁹⁵:

„Einer Freundin weihst’ ich meine Liebe,
Lass auch du sie deine Freundin sein:
Braun ihr Haar, ihr Auge thränentrübe,
Wie durch Regen blickt der Sonne Schein;
Ihre Losung: ‚Fühle weich und weine!‘
Freund, die Wehmut ist es, die ich meine.

Seelen liebet sie, wo stille Tugend
Wohnet und ein kindliches Gefühl;
Ossianen in der Völker Jugend
Weihte sie das zarte Saitenspiel (...)“²⁹⁶

Weitere Erwähnungen der „joy of grief“ gibt es beispielsweise im *Mailied* aus dem Jahr 1804 und dem Gedicht *Abschied* aus dem Jahr 1807.²⁹⁷

Uhland griff ebenfalls sporadisch die Idee einer „besseren Vergangenheit“ auf, wie im Gedicht *Rückleben* (1809), in dem die Geliebte betrauert wird: „Da ich vorwärts Grauen nur gefunden, / Vergang’ne Tage, flüchtet’ ich zu euch (...)“²⁹⁸

In seinem frühen Aufsatz *Über das Romantische* taucht wieder der Vergleich zwischen Griechen und Nordeuropäern auf; hier erfährt die nordeuropäische Dichtung eine besondere Aufwertung²⁹⁹: „Das Christentum ist ein viel umfassender Gegenstand der Romantik, aber wohl nicht die Mutter derselben. Schon in den alten nordischen Götter- und Heldensagen herrscht der romantische Sinn.“³⁰⁰

Etwas weiter unten beschreibt Uhland für ihn typische romantische Bilder und Elemente, welche deutlich von den ossianischen Gedichten inspiriert sind: „Eine

²⁹⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1070

²⁹⁶ Fränkel, *Uhlands Werke*, Band 1, 405-6

²⁹⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1070-1

²⁹⁸ Fränkel, *Uhlands Werke*, Band 1, 109

²⁹⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1074

³⁰⁰ Fränkel, *Uhlands Werke*, Band 2, 349

Gegend ist romantisch, wo Geister wandeln, mögen sie uns an vergangene Zeiten mahnen oder sonst in geheimer Geschäftigkeit sich um uns her bewegen.“³⁰¹

Ludwig Uhland scheint an der Echtheitsdebatte zumindest teilweise Anteil genommen zu haben, wie Schmidt nachweist, gab jedoch selbst kein Urteil ab. Er konzentrierte sich später zunehmend auf deutsche Volksdichtung und die Literatur des deutschen Mittelalters, womit er, wie erwähnt, Friedrich de la Motte Fouqués Ideen weiterführte.³⁰²

7.9 Wilhelm Grimm

Wie sein Bruder Jacob beschäftigte sich Wilhelm Grimm zumindest eine Zeitlang mit Macphersons Dichtung. Trotz seiner teilweise kritischen Einstellung rezipierte Wilhelm die ossianischen Gedichte, gab jedoch der *Lieder-Edda* den Vorzug. *Ossian* war für ihn ein moderneres Werk, das vor allem von literaturhistorischer Bedeutung sei, da es sich durch die Überlieferung stets verändert habe und nun quasi durch die Sichtweise eines einzelnen Dichters „gefiltert“ vorliege. Grimm schrieb eine Abhandlung über die *Gleichnisse im Ossian und Parzival*, welche erst 1881 von Gustav Hinrichs publiziert wurde.³⁰³ Hieraus ein kurzer Auszug: „Finjal aber ist der Mittelpunkt, um den sich alles Grosse sammelt; umgeben von seinem Sohne, dem die weltlichen Augen zufielen, weil die geistigen ihm aufgiengen, dem Fürsten des Gesanges; (...)“³⁰⁴ Und wenig später heißt es: „Die Söhne des schwachen Geschlechts bewohnten die Hallen der Väter, der Helden nicht einer war übrig als Ossian, der letzte Laut der Stimme Conas.“³⁰⁵ Damit wird wieder die Idee der „besseren“ Vergangenheit aufgegriffen.

Auch Wilhelm Grimm war also beeindruckt von Sprache und Motiven der Gedichte Macphersons. Seine positive Bewertung blieb ein Leben lang bestehen.³⁰⁶

³⁰¹ Fränkel, *Uhlands Werke*, Band 2, 350

³⁰² Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1077-9

³⁰³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1079-83

³⁰⁴ Hinrichs, Gustav (ed.), *Kleinere Schriften von Wilhelm Grimm* (Berlin, 1881), Band 1, S. 49-50

³⁰⁵ Hinrichs, *Kleinere Schriften*, Band 1, 51

³⁰⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1084-5

7.10 Jacob Grimm

Jacob Grimm war noch mehr an den philologischen Aspekten von Macphersons Dichtung interessiert als sein Bruder Wilhelm, schrieb aber lange Zeit nur sehr wenig über *Ossian*. Ihn beschäftigte jedoch nicht nur die Sprache der Gedichte; sie sollten „auch zur Rechtfertigung einer Epostheorie dienen, die fast bis ins Mythische zurückreicht, sodass Grimm Geschichte und Poesie, Wahrheit und Fiktion zusammendenken muss und daran schließlich scheitert.“³⁰⁷

Auch er zog die *Edda*, aber auch Lönnrots *Kalevala* – zumindest solange er an dessen „Echtheit“ glaubte – den ossianischen Gedichten vor. Da er, wie Schmidt einem Brief Grimms an Friedrich Carl von Savigny entnimmt, Eingriffe in Originaltexte als Verletzung ansah, ist es sehr wahrscheinlich, dass er Ahlwardts Übersetzung vom 1807 erschienenen gälischen „Original“ Macphersons Text vorzog.³⁰⁸ Trotz seiner Bevorzugung anderer Texte plante er immerhin noch 1855 eine Abhandlung über *Ossian*, die der Untersuchung der Natur des Epos dienen sollte. Mit Hilfe dieser Dichtung wollte er seine eigene Epostheorie verifizieren und zog dafür auch Quellen wie Johann Caspar Zeuss' *Grammatica Celtica* und Smiths *Gaelic Antiquities* heran. Es existieren jedoch nur drei undatierte Fragmente dieser Abhandlung.³⁰⁹ Grimm gab dieses Unterfangen schließlich im Jahr 1857 wieder auf.

Interessant ist, dass bei Jacob Grimm ein gewisser Gesinnungswechsel festzustellen ist³¹⁰: In der Zeitschrift *Göttingische Gelehrte Anzeigen* erschien 1819 eine Abhandlung von Jacob Grimm, in der es unter anderem heißt:

„Ossians lieder sind in einer sprache gedichtet, welche von der unsrigen gänzlich abliegt, schildern geschichten und sitten, worin sich wenig oder nichts mit deutscher geschichte und sitte lebendig berührt (...) so dürfen wir uns nicht verwundern, dasz sich der geschmack nach der Ossianischen empfinderei nach und nach in Deutschland verloren hat (...)“³¹¹

³⁰⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1086

³⁰⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1086-8

³⁰⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1088-90

³¹⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1096

³¹¹ Grimm, Jacob, *Kleinere Schriften* (Hildesheim, 1965), Band 4, 117

In seiner 1863 veröffentlichten Abhandlung *Über Ossian* hingegen schreibt er:

„von Macphersons weicher und fließender prosa konnte die innere schönheit und der anmutige reiz dieser dichtungen beinahe ungeschwächt in alle gebildeten sprachen übergehn, ihr gefühlvoller, vorherrschend melancholischer inhalt, aus dem die lautere stimme der natur entgescholl, alle herzen gewinnen.“³¹²

Es scheint, als konnte sich auch Jacob Grimm der Wirkung der ossianischen Gedichte trotz seiner Kritik nach philologischen Gesichtspunkten, zumindest was den ästhetischen Wert des Werks betrifft, nicht entziehen.

7.11 Die Bedeutung von Macphersons *Ossian* für die Literatur der deutschsprachigen Romantik

Generell wurde die Bedeutung der ossianischen Gedichte für die deutsche Romantik und ihre Entstehung meist unterschätzt. Schmidt hat in seiner Arbeit über die Rezeption des *Ossian* im deutschsprachigen Raum die ansonsten noch wenig erforschten Einflüsse dieser Dichtung auf die genannte Periode als erster genauer aufgearbeitet.³¹³

1811 veröffentlichte Christian Wilhelm Ahlwardt seine Übersetzung der gälischen „Originale“, die Macpherson auf vielfachen Wunsch herausgegeben hatte, als *Ossians Gedichte, zum erstenmal aus dem Gaelischen metrisch verdeutschet und mit den nöthigen Erläuterungen begleitet* und half damit, das Interesse an den ossianischen Gedichten aufs Neue zu entfachen, wie bereits erläutert wurde.³¹⁴

Zu den Einfluss- und Wirkungsbereichen der ossianischen Gedichte in der deutschen Romantik gehört unter anderem das des Öfteren auftretende Phänomen der „vermischten Empfindungen“, namentlich die schon vielfach zitierte „joy of grief“. ³¹⁵ Ich habe sie bereits bei Autoren wie Friedrich Schlegel, Hölderlin und Fouqué erwähnt.

³¹² Grimm, Jacob, *Kleinere Schriften*, Band 7, 537

³¹³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 938

³¹⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1179

³¹⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 941

Ebenfalls von *Ossian* vorgeprägt ist eine gewisse „Tendenz zu Episode und Fragment“, wie Schmidt sich ausdrückt. Die Gattungsmischung der Romantik, wie sie zum Beispiel Schlegel aufgriff, kennen wir aus Gedichten wie zum Beispiel *Cath-loda*³¹⁶ in Form von Perspektivenwechseln und lyrischen Einschüben.³¹⁷ Schlegel selbst schrieb hierzu in seinem *Gespräch über die Poesie*: „Ja ich kann mir einen Roman kaum anders denken, als gemischt aus Erzählung, Gesang und anderen Formen.“³¹⁸

Sowohl bei den deutschen Romantikern als auch in Macphersons Dichtung finden sich Versuche, frühe Dichtung zu modernisieren und aktualisieren, sowie sie in die eigenen Werke einzuarbeiten. Macpherson selbst passte ja bekanntermaßen die gesammelte Dichtung an seine Zeit an, und Autoren wie Achim von Arnim „modernisierten“ ihrerseits seine Gedichte und gaben ihnen zum Teil eine neue Bedeutung wie im *Lied von der Jugend*.³¹⁹

Das Motiv der im Vergleich zu den Helden der Vergangenheit „kleinen Menschen“, welches beispielsweise im Gedicht „Fingal“³²⁰ verarbeitet wird, wurde auch von manchen Romantikern wie Novalis aufgegriffen. Das Ende des Gedichtes *Der Falckenstein am Harz* von Novalis lautet folgendermaßen:

„(...) Und über bemoostes Gestein mit dunklen Hieroglyphen
Für späte Enkel beschrieben die ungerührt darauf liefen
Gleich unbekümmert ob hier Nerone oder Fridriche schliefen.“³²¹

Ebenso gehören zu den Einflüssen der ossianischen Gedichte die zahlreichen Naturevokationen wie Geistererscheinungen, Nebel und Mondschein, für die ich bereits bei den oben erwähnten Autoren einige Beispiele angeführt habe.³²²

Die Rolle des *Ossian* veränderte sich in der Romantik im Vergleich zur Periode des „Sturm und Drang“, obwohl es offensichtlich einige Parallelen gibt. Schmidt schreibt dazu: „Ossian wird zum modernen Künstler, der sich in seiner Einsamkeit eine poetische Ersatzwelt schafft, die Defizienz der Gegenwart

³¹⁶ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 308-10

³¹⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 943-4

³¹⁸ Eichner, *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Band 2, 336

³¹⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 945

³²⁰ Gaskill, *The Poems of Ossian*, 53

³²¹ Kluckhohn und Samuel, *Novalis – Schriften*, Band I, 467

³²² Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 949-50

beklagt und wehmütig in die heroische Vergangenheit blickt.“³²³ Zweifellos hatte Macphersons Dichtung in dieser Rolle neben weiteren Einflüssen wie Edward Youngs Werk *Night Thoughts*, der Gräber- und Kirchhofspoesie, sowie der *gothic novel*, auf welche hier nicht näher eingegangen werden soll, einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die deutschsprachige literarische Romantik.³²⁴

8. Die Authentizitätsdebatte um 1840

Ab dem Jahr 1805 brachten Veröffentlichungen wie Mackenzies Report und vor allem der gälische „Urtext“ von 1807 sowie dessen Übersetzung durch Ahlwardt wieder frischen Wind in die *Ossian*-Diskussion und Verstärkung für *Ossian*-Enthusiasten.³²⁵ Schon vor der vollständigen Erscheinung im Jahr 1811 erschien 1807 ein Auszug aus den Übersetzungen, der bereits viel Aufmerksamkeit erregte.³²⁶ Als *Die Gedichte Ossian's. Aus dem Gaelischen im Sylbenmasse des Originals von Christian Wilhelm Ahlwardt* schließlich erschien, übertraf seine Popularität für einige Zeit sogar die der Übersetzung Denis', wie ich weiter oben bereits dargestellt habe.³²⁷

Betrachtet man die Abhandlungen über Macphersons Dichtung um und nach 1820, so lässt sich sagen, dass die Erkenntnis der mangelnden Authentizität das Interesse an seinem Werk weniger zu beeinflussen schien als ein Wandel in der literarischen Welt beziehungsweise der literarischen Geschmäcker. Rezipiert wurde *Ossian* nach wie vor, ob der Rezipient nun von seiner Echtheit überzeugt war oder nicht.³²⁸

Im Jahr 1840 veröffentlichte Therese Adolfine Luise von Jacob unter dem Pseudonym Talvj eine Abhandlung *Über die Unächtheit der Lieder Ossians*, die die Authentizitätsdebatte um einige Diskussionen bereicherte und „damit die Konstitution einer philologisch orientierten Wissenschaft vorantreibt.“³²⁹

Drummond und O'Reilly, auf deren Essays Talvjs Schrift aufbaut, waren der Ansicht, dass die gälischen Balladen, welche von ossianischen Figuren handeln,

³²³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 942

³²⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 940-1

³²⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1097

³²⁶ Tombo, *Ossian in Germany*, 74

³²⁷ Tombo, *Ossian in Germany*, 126

³²⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1098

³²⁹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1099

alle aus Irland stammen und auf einem Sagenkreis um den Helden Finn Mac Cubhail beruhen müssten. Die ersten Handschriften dieser Lieder sollen aus dem 6. bis 11. Jahrhundert stammen und im Laufe der Tradierung auch in Schottland bekannt geworden sein. Dort hätte sie Macpherson modifiziert und seiner Zeit angepasst. Die gälische Version von 1807 sei demnach eine Rückübersetzung von Macpherson aus dem Englischen. Dieser Meinung schloss sich Talvj völlig an.³³⁰ Sie kommentiert und bewertet die historischen Aspekte der Dichtung in ihrer Arbeit und erklärt unter anderem:

„Diese Verdrehung geschichtlicher Facta, die ihn zu tausend lügenhaften Behauptungen und Auslegungen, sowie zu falschen Zitaten zwang, ist in der That der gehässigste Theil der ganzen Gegebenheit. (...) Allein ein solches künstliches Gewebe von Falschheiten, Lügen, Verdrehungen und unbegründeten Anführungen, eine solche Verwischung historischer Angaben war noch nie in der Literaturgeschichte irgend eines Landes vorgekommen, und sie ist's eigentlich, wir wiederholen es, die Macpherson, bei allem Ruhme seines Dichtertalentes, immer zum Vorwurf gereichen wird.“³³¹

Für Talvj ist der große Erfolg der Dichtung Macphersons nicht nur auf dessen beachtliches Talent zurückzuführen: „Indem er seine Gebilde aus dem dritten Jahrhundert herleitete, war er wenigstens sicher, die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine so außerordentliche Erscheinung sogleich zu fesseln.“³³²

Heute wissen wir, dass durchaus eine schottisch-gälische Tradition der ossianischen Sagen existiert, nicht nur die schottische Rezeption derselben. Donald E. Meek schreibt dazu in Howard Gaskills Veröffentlichung *Ossian Revisited*: „The literary ‚tree‘ to which they belonged had its roots in both countries, and its ‚branches‘ were generally similar on both sides of the water.“³³³ Bei den deutschsprachigen Rezipienten waren die Reaktionen auf Talvjs Veröffentlichung sehr unterschiedlich:

³³⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1100

³³¹ Talvj, *Die Unächtheit der Lieder Ossian's und des Macpherson'schen Ossian's insbesondere* (Leipzig, 1840), 110

³³² Talvj, *Die Unächtheit der Lieder Ossian's*, 107

³³³ Meek, Donald, „The Gaelic Ballads of Scotland: Creativity and Adaptation“ In: Gaskill, H. (Hrsg.), *Ossian Revisited* (Edinburgh, 1991), 6

Otto Friedrich Gruppe beispielsweise erklärt 1841 in den *Hallischen Jahrbüchern für deutsche Wissenschaft und Kunst* die Authentizitätsdebatte damit für beendet, ohne jedoch den poetischen Wert von Macphersons Dichtung in Frage zu stellen:³³⁴

„(...) nicht, als ob wir uns ein theures Besitzthum entrissen oder, was noch schlimmer ist, verleidet sähen, wenn die Verfasserin uns schonungslos beweist, dass Macpherson einer der schlimmsten Falsarien sei, der unsere Leichtgläubigkeit auf's Schmählichste betrogen: im Gegentheile, auch bei uns, denen es an den positiven Elementen der Kritik fehlte, ist es Allen, die sich mit der Volkspoesie näher beschäftigen, wohl nach und nach aus inneren Gründen klar geworden, dass diese Lieder, weder wie Macpherson sie gab, noch wie Ahlwardt sie aus dem angeblichen Original übersetzte, jemals volksmäßig gewesen sein können.“³³⁵

1843 protestierte Heinrich Friedrich Link in der Abhandlung *Über die Aechtheit der Ossianischen Gedichte* gegen die Endgültigkeit von Talvjs Urteil. An der Diskussion beteiligten sich unter anderem auch Peter Feddersen Stuhr 1846, Ludwig Herrig im selben Jahr und Hermann Hettner 1856.³³⁶

Einen neuerlichen Aufschwung der Authentizitätsdebatte im deutschsprachigen Raum brachte eine Notiz von Thomas McLauchlan von 1855/56, die das *Book of the Dean of Lismore* als das wichtigste ossianische Manuskript ankündigte. Macpherson fand diese Handschrift aus dem 16. Jahrhundert vermutlich noch vor 1760, 1803 wurde sie von der Londoner Highland Society an die Edinburgher Highland Society übergeben. Das Werk enthält verschiedenartige Gedichte, von denen, wie es hieß, einige von Ossian, dem Sohn Fingals, stammen sollen. Macpherson verwendete einige Namen und Örtlichkeiten aus dieser Handschrift in seinen Gedichten.³³⁷ Besonders auffällige Übereinstimmungen gibt es

³³⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1102-3

³³⁵ Gruppe, Otto F., „Talvi, die Unächtheit der Lieder Ossian's und des Macpherson'schen Ossian's insbesondere“, in: *Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst* (Leipzig, 1841), 136

³³⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1102-8

³³⁷ Über weitere gälische Quellen von Macphersons Dichtung siehe oben im „Exkurs“

beispielsweise im Gedicht *Carthon*.³³⁸ Für dieses verwendete Macpherson nachweislich die bekannten Balladen über den Tod Conlaochs, von denen eine der frühesten Versionen aus dem *Book of the Dean of Lismore* stammt.³³⁹

Daraufhin veröffentlichte Heinrich Justus Heller 1860 seinen Aufsatz *Das Neueste zur Ossian-Frage*. Talvjs Ansichten waren seiner Meinung nach zu revidieren, da Macpherson offenbar doch einige Gedichte oder Gedichtstellen aus gälischen Balladen entlehnt hätte.³⁴⁰

„Dass die von Macpherson veröffentlichten Ossianischen Gedichte nicht durchweg aus einer Uebersetzung aus dem Gälischen hervorgegangen sind, leidet keinen Zweifel. Dass er dagegen nicht einzelne Gedichte oder einzelne Stellen dieser Gedichte aus alten gälischen Manuscripten wirklich übersetzt haben sollte, ist keineswegs ausgemacht. Von einzelnen Bruchstücken, die er in seine Gedichte verschmolzen habe, leugnet es sogar Niemand.“³⁴¹

In einigen der späteren Abhandlungen wird jedoch das *Book of the Dean of Lismore* nicht einmal erwähnt. Dennoch ging die Diskussion um Talvjs Arbeit weiter. August Ebrard warf der Autorin vor, ihre Schrift verfasst zu haben, ohne wichtige Beiträge und Quellen zu kennen.³⁴² Ebrard verfasste 1868 eine *Fingal*-Übersetzung nach dem gälischen „Urtext“ von 1807. Am Ende dieser Übersetzung findet sich eine Abhandlung *Ueber Alter und Echtheit von Ossian's Gedichten*,

„die zeigt, dass die einzelnen Positionen innerhalb der ossianischen Kontroverse im Grunde nicht weit auseinander liegen. Denn ob man Macpherson als Dichter oder Übersetzer bezeichnet, basiert lediglich auf graduellen Differenzen in der Bewertung der ihm zugeschriebenen Eingriffe.“³⁴³

³³⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1109

³³⁹ Thomson, *Gaelic Sources*, 48

³⁴⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1109

³⁴¹ Heller, Heinrich J., „Das Neueste zur Ossian-Frage.“ In: Ebert, Adolf (Hrsg.), *Jahrbuch für Romanische und Englische Literatur*. Zweiter Band (Berlin, 1860), 186-7

³⁴² Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1102-3

³⁴³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1112

Er war sicher, dass die Ursprünge der Gedichte Macphersons tatsächlich in vormittelalterlicher Zeit zu finden seien, was die meisten Autoren von Abhandlungen über Ossian nach 1800 bestritten.³⁴⁴ So schreibt Ebrard:

„Und wie der geschichtliche Stoff, so weist auch der culturhistorische auf eine uralte Zeit. Es findet sich in diesen Gedichten nicht die leiseste Anspielung auf Christenthum und christlichen Cultus. Ein mittelalterlicher Dichter würde nimmermehr so vom Christenthum abgesehen haben (...)“³⁴⁵

Ebrard hielt Ossian für eine reale historische Figur des 3. Jahrhunderts nach Christus und hielt es für durchaus möglich, dass die Gedichte von diesem stammten, mündlich weitergegeben und im 9. oder 10. Jahrhundert niedergeschrieben worden waren.³⁴⁶

Nach wie vor verstummte die Diskussion über den Ursprung der ossianischen Gedichte und die „Echtheit“ von Macphersons Version gerade im deutschsprachigen Raum nicht ganz. Ernst Windisch beteiligte sich beispielsweise mit einem *Vortrag über die altirische Sage und ihre Bedeutung für James Macphersons Ossian*, der 1879 veröffentlicht wurde, an der Debatte. Windisch glaubte an die irische Herkunft der Gedichte; doch wie Otto Friedrich Gruppe hob auch er den poetischen Wert des Werks Macphersons hervor. Besonders wertvoll für die wissenschaftliche Diskussion ist Ludwig Christian Sterns Beitrag „Die ossianischen Heldenlieder“ in der *Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte* aus dem Jahr 1895. Stern untersuchte Macphersons gälische Vorlagen und verglich sie mit seinem Text durch Gegenüberstellung, wobei er zu dem Schluss kam, dass das gälische „Original“ von 1807 eine Rückübersetzung aus dem Englischen sein müsse. Dennoch erklärte auch er, dass es gälische Grundlagen gäbe: so hob er das Kriegslied des

³⁴⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1111-2

³⁴⁵ Ebrard, August, *Ossian's Finngal. Episches Gedicht, aus dem Gälischen metrisch und mit Beibehaltung des Reims übersetzt* (Leipzig, 1868), 142

³⁴⁶ Stifter, „Christian Wilhelm Ahlwardt (...)“, 235

Uilin im vierten Buch von *Fingal* als wörtliche Übertragung aus dem Gälischen hervor.³⁴⁷ Nichtsdestotrotz prangert auch er Macphersons Vorgehensweise an:

„Die Dichtungen haben etwas jugendlich unreifes, der Mangel an Abwechslung und an bestimmten Einzelheiten verrät die Unwissenheit des Verfassers. (...) Dazu wimmelt es von Anklängen an Homer, Milton, die hebräischen Propheten und andere Dichter, worauf naiv genug Macpherson selbst aufmerksam machte, was aber nachdrücklicher und vollständiger die scharfen Streitschriften des belesenen Malcolm Laing (1762-1819) dargetan haben.“³⁴⁸

Auch die Werke der Nachahmer Macphersons sieht Stern kritisch:

„So sehr hatte das macphersonsche Übel in der Heimat des Dichters um sich gegriffen, dass sich einige nicht enthielten auch die gesunde Volkspoesie mit sentimentaligen Beigaben zu versetzen. Es ist daher geboten, die gälischen Balladentexte nach 1763 mit kritischem Auge zu mustern und von ungehörigen Zusätzen zu säubern.“³⁴⁹

Auf der Grundlage von Sterns Aussagen verfasste Heinrich R.D. Anders einen Aufsatz, der in den *Preußischen Jahrbüchern* im Jahr 1908 erschien und als abschließende Darstellung von Macphersons *Ossian* gedacht war, inhaltlich aber wenig Neues brachte.³⁵⁰

9. *Ossian* nach 1900

Wie im 18. und 19. Jahrhundert fand *Ossian* – sowohl die Figur desselben als auch die ossianische Dichtung – auch im 20. Jahrhundert seinen Platz. Bis heute „geistern“ im wahrsten Sinne des Wortes der Barde und die mit ihm verbundenen Vorstellungen durch Literatur und andere Kulturererscheinungen. Nach 1900 scheint die ästhetische Rezeption der Dichtung beziehungsweise die Faszination

³⁴⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1113-5

³⁴⁸ Stern, Ludwig Chr., „Die ossianischen Heldenlieder“, In: Koch, Max (Hrsg.), *Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte*. Achter Band (Weimar, 1895), 52-3

³⁴⁹ Stern, „Die ossianischen Heldenlieder“, 71

³⁵⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1115

an der mystischen Welt, die in ihr beschrieben wird, in den Vordergrund zu rücken. Heute ist vielen Rezipienten vermutlich gar nicht bewusst, woher ihre „ossianischen“ Vorstellungen kommen, doch der „Keltentrend“ der letzten Jahre hat diese in mancher Hinsicht wieder zutage gebracht.

9.1 Franz Spunda

Franz Spunda (1889-1963), der als Gymnasiallehrer und Schriftsteller in Wien arbeitete³⁵¹, veröffentlichte 1924 eine Übersetzung des *Ossian* nach der vierten Edition der Ausgabe von 1765. Schmidt fasst zusammen:

„Im Gegensatz zu Ahlwardt, de la Perière, Förster, Brinckmeier und Böttger verbindet Spunda mit seiner Übersetzung keinen philologischen oder konservatorischen Anspruch; es handelt sich vielmehr um eine Form der analytisch-produktiven Rezeption, weil *Ossian* für ästhetische Zielsetzungen funktionalisiert wird.“³⁵²

Spunda beschäftigte sich in seinen Werken mit dem Phänomen der „Magie“ und entwickelte selbst ein Konzept des „magischen Idealismus“, das verschiedene Elemente aus Nekromantie, Mystik, Okkultismus und Alchimie enthält. Er glaubte, dass der Dichter in seiner Beschäftigung mit Wirklichkeit und Unwirklichkeit und mit der Magie tiefen kosmischen Wahrheiten auf den Grund gehen könne. Die Magie selbst ist in seiner Vorstellung sowohl in der Naturwissenschaft, als auch im Mystischen angesiedelt und könne vom Poeten nur durch seine Intuition erfahren werden. Dieser werde so zum „Medium“, das im Gegensatz zum „normalen“ Menschen das Übersinnliche wahrnehmen könne.³⁵³

Spunda rezipierte *Ossian* ausschließlich ästhetisch und ethisch und betonte besonders das irrationale Element der Gedichte, wie zum Beispiel Geistererscheinungen. Ähnlich wie *Ossian* funktionalisierte er auch die griechische Antike, *Kaballah* und *Edda*, um nur einige Beispiele zu nennen.³⁵⁴

³⁵¹ <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s724770.htm> (Stand: 25.02.2009)

³⁵² Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1117

³⁵³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1117-9

³⁵⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1120

Ein Beispiel für die Vielfalt seiner Quellen findet sich in einem Essay in seinem Werk *Der magische Dichter*:

„Im Ossian heult auf die graugespenstische Nacht, die in heldischer Wucht die Welt der Taten in sich verschließt, in den ägyptischen Totenbüchern, bei den Pythagoräern und Vorsokratikern, bei Laotse wirbelt das Licht als zusammengeballte Feuersäule vor uns her, aus der vereinzelt wie Blitze Strahlen ewiger Erkenntnis schießen.“³⁵⁵

Der Held Fingal hatte es Spunda besonders angetan. Für ihn war dieser ein unerreichtes Vorbild, das er wie folgt verherrlicht³⁵⁶:

„Wo ist ein Held in der ganzen Sagenwelt, der Fingal gliche an Wucht der Rede und Tat? Wo sind Herakles, Achill, Arthur oder Sigurd? Nur Macht, Sieg und Ehre sind diese, Fingal aber ist unendlich mehr, ist Urkraft, Kraft, die des Beweises nicht bedarf, von der die Taten ausfließen wie die Ströme von den Bergen.“³⁵⁷

Fingals innere Kraft und Moral bedürften eigentlich keiner tätlichen Verwirklichung – für Spunda ist es die Welt in ihrer Unvollkommenheit, die den König hin und wieder zu gewaltsamen Taten zwingt³⁵⁸:

„(...) jede Tat ist letzten Endes ein Beweis der Schwäche, ein Misstrauen zu sich selbst, den Feind nicht durch seine Persönlichkeit, sondern durch Mittel der Gewalt dem eigenen Willen zu beugen. Dennoch ist sie notwendig zur inneren Reinigung, um zum Bewusstsein der eigenen Überlegenheit zu gelangen.“³⁵⁹

In seiner Rezeption trennt Spunda den König Fingal und den Barden und Krieger Ossian deutlich voneinander. Während Fingal „ein Ganzes“ ist, ist sein Sohn

³⁵⁵ Spunda, Franz, *Der magische Dichter. Essays* (Leipzig, 1923), 19

³⁵⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1122

³⁵⁷ Spunda, Franz, *Ossians Werke. Fingal und die kleinen Epen. Rhythmisch übertragen* (Leipzig, 1924), 5

³⁵⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1123

³⁵⁹ Spunda, *Ossians Werke*, 6

„zwiegespalten“, er muss die Einheit durch seine Erinnerung und seinen Gesang künstlich herstellen und dient hier als „Sinnbild des modernen Menschen“³⁶⁰:

„Noch ist nicht geschieden Heldentat und Heldensang, eines bedingt das andere. Fingals Sohn Ossian, der speergewaltige Held, ergreift die Leyer und besingt seine eigenen Taten. Aber er hat nicht mehr in sich die verschlossene Kraft seines Vaters, er ergießt sich bewusst in Schlachten und Gesängen. In Zweiheit ist er zerspalten, in Kraft und Gesang.“³⁶¹

Helden wie Fingal gibt es und kann es in der modernen Welt nicht mehr geben. Daher klagt Spunda in *Der magische Dichter*: „Die alte Welt ist tot, endgültig tot. (...) Die grauen Hunde Ossians heulen auf, denn sie sehen in Feuergebilden, in Wolken gehüllt, die düstere Gestalt ihres erschlagenen Herrn.“³⁶²

Spundas Affinität zum Mystischen und Mythischen hat ihre Schattenseiten: Mit ihr hängt beispielsweise seine Sympathie für den Nationalsozialismus zusammen, für die Schmidt einige Belege anführt. Dennoch wurden Teile seiner Theorien auch von anderen aufgegriffen, beispielsweise von Claude Lévi-Strauss in *Das wilde Denken* (1962) und András Horn in *Mythisches Denken und Literatur* (1995).³⁶³

Es sollte hier jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass ossianische Texte in der Zeit des Nationalsozialismus für patriotische Zwecke erhalten mussten: In dem Lesebuch *Die Selbstbefreiung des deutschen Geistes* für Schüler aus dem Jahr 1940 findet sich unter anderem ein Auszug aus einem Briefwechsel Johann Gottfried Herders „über Ossian und die Lieder alter Völker“.³⁶⁴ Möglicherweise gibt es in der einschlägigen nationalsozialistischen Literatur noch weit mehr solcher Spuren zu entdecken – ich befasse mich jedoch hier nicht näher mit diesem Thema, um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen.

³⁶⁰ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1122-3

³⁶¹ Spunda, *Ossians Werke*, 7

³⁶² Spunda, *Der magische Dichter*, 20

³⁶³ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1124

³⁶⁴ Hackenberg, Friedrich und Schwarz, Bernhard (Hrsg.), *Die Selbstbefreiung des deutschen Geistes. Ein deutsches Lesebuch für die siebente Klasse* (Frankfurt/Main und Wien, 1940), 108-26

9.2 Weitere Autorinnen und Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts

Ossian fand Eingang in viele weitere Werke der Gegenwartsliteratur, von denen hier nur einige Beispiele genannt werden können. Weder ist die deutschsprachige Literatur nach 1900 in ihrer Vielfalt nach „ossianischen Spuren“ vollständig durchforstet worden, noch kann man in vielen Fällen exakt bestimmen, ob der Autor oder die Autorin bewusst Inspiration aus den ossianischen Werken oder der entsprechenden Sekundärliteratur geschöpft hat.

Namentlich wird *Ossian* jedenfalls in Hermann Hesses *Unterm Rad* aus dem Jahr 1906 erwähnt. In diesem heute noch vielfach auch in Schulen gelesenen Werk ist es Hans' Freund Heilner, der sich von „ossianischen Stimmungen“ inspiriert fühlt:³⁶⁵

„Der empfindliche Schöngeist war namentlich bei trübem Wetter seinen Anfällen ausgesetzt, und meistens erreichte der Jammer und das Gestöhne seinen Höhepunkt an Abenden, wo spätherbstliche Regenwolken den Himmel verdüsterten und hinter ihnen, durch trübe Flöre und Ritzen schauend, der Mond seine Bahnen beschrieb. Dann schwelgte er in ossianischen Stimmungen und zerfloss in nebelhafter Wehmut, die sich in Seufzern, Reden und Versen über den unschuldigen Hans ergoss.“³⁶⁶

Lion Feuchtwanger, von dem Werke wie *Jud Süß* (1925) und *Goya* (1951) stammen,³⁶⁷ erwähnt *Ossian* kurz in seinem Werk *Das Haus der Desdemona*. Lion Feuchtwanger äußerte sich zwar im Allgemeinen abfällig über den *Ossian* Macphersons, dennoch spricht auch er bewundernd von dessen großem Einfluss:³⁶⁸

„Ich meine James Macpherson, der seine Dichtungen gälisch verkleidete und es vorzog, als Wiedererwecker des alten Barden *Ossian* zu gelten. (...) Macpherson-Ossians Lieder und Balladen

³⁶⁵ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1126

³⁶⁶ Hesse, Hermann, *Unterm Rad* (Frankfurt/Main, 1978), 76

³⁶⁷ <http://www.exil-archiv.de/html/biografien/feuchtwanger.1.htm> (Stand: 22.02.2009)

³⁶⁸ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1127

gewannen Weltruhm, sie erweckten überall heiße Sehnsucht nach der Epoche, da das Mittelalter heraufdämmerte. Die Namen, die Macpherson in seinen Dichtungen brauchte, Oscar, Selma, Malvina, wurden Namen des Alltags und sind noch heute im Schwang.“³⁶⁹

Arno Schmidt, jener bedeutende deutschsprachige Schriftsteller der Nachkriegszeit, von dem Werke wie *Zettels Traum* (1970) und *Das steinerne Herz* (1956) sind³⁷⁰, kam eventuell über sein Studium der Werke Fouqués auf die Rezeption der ossianischen Dichtung. Seine Äußerungen zum *Ossian* sind spärlich, jedoch durchwegs positiv, wie beispielsweise in seinen Kommentaren zu Fouqués *Die vier Brüder von der Weserburg*, wo es heißt:³⁷¹

„Und auch die Ausführung im Einzelnen erreicht in manchen Stellen das Höchste, was Fouqué als Dichter möglich war; Kapitel, wie das in den Trümmerhallen von Selma – Fantasiestück in Ossians Manier – gehören unbedingt zu den Paradebeispielen romantischer Prosa!“³⁷²

Der deutsche Autor Uwe Johnson, von dem wir Werke wie *Mutmaßungen über Jakob* (1959) und *Jahrestage* (1970) kennen³⁷³, erhielt von seinen Studienkollegen in den 1950er Jahren den Spitznamen „Ossian“³⁷⁴: „So lautete denn auch die Anrede in einem der Briefe aus dem Freundeskreis an Uwe Johnson ‚Lieber, von einem englischen Geistlichen vorgetäuschter Dichter alter Heldenlieder‘.“³⁷⁵

Von sich selbst und seinen Freunden wurde Johnson zum schrulligen Dichter stilisiert, ein Image, zu dem auch seine jahrelange Zurückgezogenheit in Sheerness passt. In seinen Werken erwähnte er *Ossian* allerdings nie.³⁷⁶

³⁶⁹ Feuchtwanger, Lion, *Das Haus der Desdemona oder Größe und Grenzen der historischen Dichtung* (Leipzig, 1961), 191-2

³⁷⁰ <http://www.arno-schmidt-stiftung.de/> (Stand: 26.02.2009)

³⁷¹ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1128

³⁷² Schmidt, Arno, *Fouqué und einige seiner Zeitgenossen* (Karlsruhe/Stahlberg, 1958), 351

³⁷³ <http://d-nb.info/gnd/11855817X> (Katalog der deutschen Nationalbibliothek, Stand: 26.02.2009)

³⁷⁴ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1128

³⁷⁵ Fahlke, Eberhard (Hrsg.), *Die Katze Erinnerung. Uwe Johnson – Eine Chronik in Briefen und Bildern* (Frankfurt/Main, 1994), 54

³⁷⁶ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1129

Einer der aktuellsten „ossianischen“ Romane stammt von Gila Prast und wurde 1996 veröffentlicht: *Ossian*, ein experimenteller Roman, der als literarische Vorbilder Werke wie Goethes *Werther*, Tiecks *William Lovell* und Hölderlins *Hyperion* hat. Die Autorin betont Gefühle wie Trauer, Melancholie und Erinnerung, die den Trauernden näher zur Wahrheit bringen können. Sie selbst hat zuvor nur die französische *Ossian*-Übersetzung gelesen und auch sonst keine Kenntnis der Sekundärliteratur – ihr Interesse gilt nicht der Authentizitätsdebatte, sondern der ossianischen Gefühlswelt, die sie in ihr literarisches Experiment integriert. Dieses zeichnet sich durch Besonderheiten wie das Ignorieren grammatikalischer Regeln sowie die oftmalige Wiederholung des Namens Ossian aus.³⁷⁷

Erst im Frühjahr 2008 erschien ein Roman namens *The Ossians* von Doug Johnstone. Dieser dürfte nicht oder noch nicht ins Deutsche übersetzt worden sein, soll hier jedoch aufgrund seiner Aktualität erwähnt werden. Der Roman erzählt die Geschichte einer fiktiven jungen Band in Schottland.³⁷⁸

9.3 *Ossian*: Erscheinungen in der zeitgenössischen Kultur

An dieser Stelle sollen kurz die Gesellschaften erwähnt werden, welche sich schon recht früh mit der Erforschung der ossianischen Dichtung und ihrer Traditionen beschäftigten. 1831 entstand in Schottland die „Ossianic Society“, welche es ab 1854 auch in Dublin gab. Diese veröffentlichte sechs „Transactions“-Bände, ehe sie sich 1863 wieder auflöste.³⁷⁹ Die *Comunn Oiseanach Oilthigh Ghlaschu* – beziehungsweise „Glasgow University Ossianic Society“ – mit Sitz an eben dieser Universität dagegen, die schottische Ossiangesellschaft also, besteht bis heute. Ihr hauptsächliches Ziel besteht nun jedoch aus der Förderung der schottisch-gälischen Sprache.³⁸⁰

³⁷⁷ Schmidt, *Homer des Nordens*, Band 2, 1129-30

³⁷⁸ <http://www.fantasticfiction.co.uk/j/doug-johnstone/ossians.htm> (Stand: 03.08.08)

³⁷⁹ Birkhan, Helmut, *Nachantike Keltenrezeption* (Skript zu einer Vorlesung an der Universität Wien im Sommersemester 2006; Wien, 2006), 172; außerdem: <http://www.ucd.ie/pages/99/articles/somewood.html> (Stand: 01.08.08)

³⁸⁰ Birkhan, *Nachantike Keltenrezeption*, 172; außerdem: <http://www.gla.ac.uk/clubs/ossianic/> (Stand: 01.08.08)

Auch heute noch scheint *Ossian* durchaus bekannt zu sein. Selbst außerhalb der literarischen Welt taucht dieser Name immer wieder auf, und man muss nicht unbedingt Keltologe oder Kenner der irischen und schottischen Literatur sein, um den Barden zu kennen. Das Internet als modernes und weltweit genutztes Medium hält hierzu Informationen verschiedenster Art bereit, ebenso wie Vereinfachungen, Halbwahrheiten oder einfach die Verwendung des Begriffs *Ossian* außerhalb des literarischen Kontextes. Die Beispiele, die ich hier anführe, sind aufgrund der weltweiten Verbreitung durch das Internet nicht als rein deutschsprachige Rezeption zu verstehen, können jedoch oben erwähnten Bekanntheitsgrad deutlich machen. Ebenso wird klar, dass eine Vorstellung der „ossianischen Welt“ in verschiedenen Bereichen des heutigen Lebens vorhanden ist, gepflegt und natürlich auch kommerziell genutzt wird. So beispielsweise in der Musikszene beziehungsweise in verschiedenen Subszenen, die international und damit auch im deutschsprachigen Raum verbreitet sind und deshalb in dieser Diplomarbeit erwähnt werden sollen.

Im kanadischen Vancouver gibt es eine Firma, die seit 2003 Computerspiele entwickelt und sich *Ossian Studios Inc.* nennt. Auf ihrer Homepage beschreiben die Betreiber selbst, warum dieser Name gewählt wurde:

„The company name of Ossian Studios was inspired by the legendary Celtic warrior-bard Ossian (*awe-seean*) who told tales of epic adventures and travelled to the underworld paradise of the Land of Youth called “Tir na n-Og” [...] The name of Ossian is therefore a perfect fit for a company whose goal is to weave players into tales of epic adventures in far away fantasy places.”³⁸¹

Hier kann man gut erkennen, wie verschiedene Legenden und Fakten miteinander verwoben und vereinfacht werden. Die Gedichte, an denen Macphersons Werk anknüpft, entstammen einer Sagentradition, die sowohl in Irland als auch in Schottland nachgewiesen wurde, jedoch wie so vieles erst spät bezeugt ist. Uns sind einige Texte bekannt, in denen Ossian auf den heiligen Patrick trifft, wie in *Acallamh na Senórach*, und in denen er Tir na nÒg bereist, wie in *Duanaire*

³⁸¹ <http://www.ossianstudios.com/pages/about.html> (Stand: 01.08.08)

Finn.³⁸² *Acallamh na Senórach*, die „Unterredung mit den Alten“, ist der umfangreichste Text im Finn-Zyklus, in dem Ossian – hier als Oisín – und sein Vetter Caílte als alte Männer Patrick und seinem Gefolge begegnen. Wir kennen zwei Fassungen dieser Erzählung, eine stammt aus dem 12. und eine aus dem 13. oder 14. Jahrhundert.³⁸³ In Macphersons Werk flossen diese christlich geprägten Texte nicht ein, sie fügen der modernen *Ossian*rezption jedoch eine weitere Komponente hinzu.

In den USA, genauer gesagt in Loudon, New Hampshire (im Nordosten der USA) existiert ein „Traditional Irish Music Store“ namens „Ossian USA“, der traditionelle irische Musik in Form von CDs, Büchern, Noten, Kassetten usw. verkauft. Das Geschäft scheint auch ein Pendant in Irland zu haben, das jedoch derzeit im Internet nicht vertreten ist.³⁸⁴ Dass sich die Betreiber der irischen Tradition zugehörig fühlen, ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, dass über zwanzig Prozent der Einwohner von New Hampshire irische Vorfahren haben. Der Anteil an Einwohnern mit schottischen Vorfahren beträgt hingegen „nur“ knapp acht Prozent.³⁸⁵ Auf der Homepage findet man keine Erklärung des Namens Ossian. Es scheint zu genügen, dass dieser mit Irland in Verbindung gebracht wird.

In der Musikszene sind der Name Ossian und dazugehörige Vorstellungen, wie schon erwähnt, mehrfach vertreten. So ist dies der Name einer traditionellen schottischen Musikgruppe, die 1976 gegründet wurde und mehrere CDs veröffentlicht hat. Die letzte erschien 1997, seitdem wurde es um die Gruppe ruhig; einige Mitglieder sind inzwischen verstorben. Die Musiker sangen sowohl auf gälisch als auch auf englisch.³⁸⁶

³⁸² Persönliche Auskunft von Prof. Dr. Helmut am 06. August 2008

³⁸³ Maier, Bernhard, *Lexikon der keltischen Religion und Kultur* (Stuttgart, 1994), 3

³⁸⁴ <http://www.ossianusa.com/index.html> (Stand: 02.08.08)

³⁸⁵ <http://www.census.gov/acs/www/Products/Profiles/Single/2003/ACS/Tabular/040/04000US332.htm> (Stand: 26.02.09)

³⁸⁶ <http://www.footstompin.com/artists/ossian> (Stand: 26.02.09)

Immer noch aktiv ist hingegen eine ungarische Heavy Metal Band mit demselben Namen. Die Gruppe wurde 1986 gegründet und hat es in Ungarn und auch in der internationalen Szene zu einigem Ansehen gebracht.³⁸⁷

Ebenso tragen einige Orte in den Vereinigten Staaten von Amerika den Namen Ossian. Es gibt ein Ossian im Bereich von New York, eines in Iowa und eines in Indiana. In den schottischen Highlands gibt es einen See, der den Namen „Loch Ossian“ trägt und den River Ossian speist.³⁸⁸ Ebenfalls in Schottland, genauer in Perth, befindet sich übrigens auch die Inveralmond Brewery, welche eine ihrer Biersorten „Ossian“ getauft hat.³⁸⁹ In Nordirland wiederum, nahe des Glenann River, befindet sich eine Stätte namens „Ossian’s Grave“, ein *court tomb*, also Kammergrab, welches allerdings wahrscheinlich um einiges älter als die ossianischen Sagen ist.³⁹⁰

10. Zur Bedeutung des *Ossian*

Es sind verschiedene Aspekte, die Macphersons *Ossian* zu einem bedeutsamen Werk machen. Sie ergeben sich zum Teil auch durch die lange Zeit, während der *Ossian* gelesen, übersetzt und rezipiert wurde, denn in jeder von mir in meiner Diplomarbeit angeführten Zeitspanne nimmt dieses Werk eine andere Position ein, wie ich versucht habe darzulegen.

In der kurzen literarischen Periode des „Sturm und Drang“ lässt sich, wie erläutert, eine Hinwendung zur Sentimentalität feststellen. Die Helden der Literatur neigen oftmals nicht nur zu einer gewissen Melancholie wie etwa Goethes Werther, sondern lehnen sich auch gegen die Realität und die „verkommene“ Gesellschaft auf wie Schillers Held Karl Moor. Der Barde Ossian, der in seinen Gedichten so oft und eindringlich die Vergangenheit beschwört und die Gegenwart sowie die Generationen nach ihm, die nicht mehr dem „Fingal’schen Zeitalter“ angehören, gering schätzt, ist nicht nur eine weitere solche Heldenfigur. Er kann für die Schöpfer dieser Art von Helden als Vorbild und Inspiration verstanden werden, die Helden wie Fingal dem modernen,

³⁸⁷ http://www.metalstorm.ee/bands/band.php?band_id=2876&bandname=Ossian (Stand: 26.02.09)

³⁸⁸ <http://www.nationmaster.com/encyclopedia/Loch-Ossian> (Stand: 26.02.09)

³⁸⁹ http://www.inveralmond-brewery.co.uk/classic_ossian.htm, (Stand: 18.08.08)

³⁹⁰ <http://www.ukheritage.net/misc/ossian.htm>, (Stand: 18.08.08)

„verbildeten“ Menschen gegenüberstellten. Ähnliches gilt auch für manche deutschen Romantiker, wie Uhland und Wilhelm Grimm, die die Idee einer „besseren“ Vergangenheit ebenfalls aufgriffen.

Die „Wonne der Wehmut“ beziehungsweise „joy of grief“, diese ambivalente Empfindung von Trauer und Melancholie bei gleichzeitigem Genuss dieser Gefühlsregungen, findet sich in den ossianischen Gedichten häufig und ist sowohl in der Periode des „Sturm und Drang“ als auch in der Romantik ein immer wieder auftretendes Motiv, wie ich anhand mehrerer Beispiele erläutert habe. Auch hier kann *Ossian* als Vorbild und Inspiration für Autoren wie Uhland und Fouqué gelten.

Der Reiz einer kargen schottischen Landschaft und die Stimmungen, die mit der Beschreibung einer solchen Landschaft erzeugt werden können, bereicherten in jeder literarischen Epoche Werke verschiedener Autoren, ebenso wie Macphersons Personenbeschreibungen. Macphersons *Ossian* beinhaltet einen großen Reichtum an Motiven und Metaphern, die oft und gerne verwendet wurden und werden, um vor allem melancholische und düstere Stimmungen und Bilder zu vermitteln. Als Beispiele seien hier nur die ätherischen Geistererscheinungen, Schilderungen von mondbeschienenen und nebelverhüllten Landschaften und „ossianische“ Frauenbeschreibungen genannt.

Natürlich kann Macphersons *Ossian* für die genannten Bereicherungen der deutschsprachigen Literatur nicht alleine verantwortlich gemacht werden. Er ist nur eine Inspirationsquelle von vielen, doch ein Vergleich mit anderen Einflüssen soll nicht Gegenstand dieser Diplomarbeit sein.

Auch heute noch ist man geteilter Meinung über die Art und Weise, wie James Macpherson mit dem gesammelten Material an Gedichten und Erzählungen umgegangen ist. Abgesehen davon, ob man sein Werk als Fälschung betrachtet oder als Neuinterpretation, lässt sich jedoch Macphersons wohl wichtigster Verdienst nicht abstreiten: Seinen ossianischen Gedichten ist es zu einem großen Teil zu verdanken, dass die Dichtung der Highlands die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums erlangte und nicht in Vergessenheit geraten konnte. Er sammelte Manuskripte wie das *Book of the Dean of Lismore*, deren Inhalt uns ohne diese Sammeltätigkeit möglicherweise heute unbekannt wäre. Überdies rückte er die Kultur der Highlands, die zu seiner Zeit im Rest Großbritanniens

oftmals mit Misstrauen und Verachtung betrachtet wurde, in ein neues Licht. Hierzu schreibt der Autor Murray Pittock: „What Macpherson did do was to declare the importance and centrality of the Celtic contribution to British society in a manner which rendered it devoid of all threat.”³⁹¹ Die ossianischen Gedichte trugen enorm dazu bei, dass sich eine breite Leserschaft plötzlich für ihr keltisches Erbe begeistern konnte:

“Despite invoking the Celtic past and Scotland’s links with Ireland, Macpherson was in fact creating an epic which drew a line under that past, commemorating it in Jacobitical form as a series of victories ending only in overwhelming defeat. This was the Ossianic metaphor which enthralled a European audience alive to sentiment and pathos, and newly aware of its own historicity: a Celtic *Götterdämmerung* (...)”³⁹²

Nicht nur in Großbritannien förderte Macphersons Werk das Interesse an den Kelten, wie ich versucht habe, in meiner Diplomarbeit darzustellen. Bis heute sind auch im deutschsprachigen Raum Einflüsse verschiedener Art zu entdecken, die die große Bedeutung seiner Arbeit belegen.

³⁹¹ Pittock, Murray G.H., *Celtic Identity and the British Image* (Manchester, 1999), 36

³⁹² Pittock, *Celtic Identity and the British Image*, 61

BIBLIOGRAPHIE

Bücher:

- Bertram, Georg W. *Philosophie des Sturm und Drang. Eine Konstitution der Moderne* (München, 2000)
- Birkhan, Helmut *Nachantike Keltenrezeption* (Skript zu einer Vorlesung an der Universität Wien im Sommersemester 2006; Wien, 2006)
- Böcking, Eduard (ed.) *August Wilhelm von Schlegel. Sämtliche Werke* (Leipzig, 1846)
- Brandner, Edmund *Ossian und Herder – Die Rezeption eines nicht authentischen Autors im Zeitalter des Geniekultes* (Wien, 1998)
- Burwick, Roswitha u.a. (eds.) *Achim von Arnim. Werke in sechs Bänden* (Frankfurt am Main, 1989-1994)
- Ebrard, August *Ossian's Finngahal. Episches Gedicht, aus dem Gälischen metrisch und mit Beibehaltung des Reims übersetzt* (Leipzig, 1868)
- Eichner, Hans (ed.) *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe* (München u.a., 1975)
- Fahlke, Eberhard (ed.) *Die Katze Erinnerung. Uwe Johnson – Eine Chronik in Briefen und Bildern* (Frankfurt/Main, 1994)

Feuchtwanger, Lion	<i>Das Haus der Desdemona oder Größe und Grenzen der historischen Dichtung</i> (Leipzig, 1961)
Fränkel, Ludwig (ed.)	<i>Uhlands Werke</i> (Leipzig und Wien, 1893)
Gaskill, Howard (ed.)	<i>The Poems of Ossian and Related Works</i> (Edinburgh, 2003)
Gaskill, Howard (ed.)	<i>The Reception of Ossian in Europe</i> (London 2004)
Gerstenberg, H.W.	<i>Gedicht eines Skalden</i> (Kopenhagen u.a., 1766)
Gerstenberg, H.W.	<i>Ugolino</i> (Stuttgart, 1966)
Gillies, Alexander	<i>Herder und Ossian</i> (Berlin, 1933)
Grimm, Jacob	<i>Kleinere Schriften</i> (Hildesheim, 1965)
Hackenberg, Friedrich und Schwarz, Bernhard (eds.)	<i>Die Selbstbefreiung des deutschen Geistes. Ein deutsches Lesebuch für die siebente Klasse</i> (Frankfurt/Main und Wien, 1940)
Hamel, R. (ed.)	<i>Klopstocks Werke [in vier Teilen]</i> , (Berlin und Stuttgart, 1884)
Hesse, Hermann	<i>Unterm Rad</i> (Frankfurt/Main, 1978)
Hinrichs, Gustav (ed.)	<i>Kleinere Schriften von Wilhelm Grimm</i> (Berlin, 1881)

- Hofmann-Wellenhof *Paul von, Michael Denis. Ein Beitrag zur deutsch-oesterreichischen Literaturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts* (Innsbruck, 1881)
- Kluckhohn, Paul und Samuel, Richard (eds.) *Novalis – Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs* (Stuttgart, 1977)
- Kretschmann, K.F. *Der Gesang Rhingulphs des Barden als Varus geschlagen war* (Leipzig, 1769)
- Kretschmann, K.F. *Die Klage Rhingulphs des Barden* (Leipzig, 1771)
- Lappenberg, J.M. *Briefe von und an Klopstock* (Braunschweig 1867)
- Lorenz, Christoph F. (ed.) *Friedrich de la Motte Fouqué. Ausgewählte Dramen und Epen* (Hildesheim u.a., 1996)
- Maier, Bernhard *Lexikon der keltischen Religion und Kultur* (Stuttgart, 1994)
- Möhrig, Wolfgang (ed.) *Friedrich de la Motte Fouqué. Sämtliche Romane und Novellenbücher* (Hildesheim u.a., 1989-1994)
- Moore, Dafydd (ed.) *Ossian and Ossianism, Band 1* (London/New York, 2004)
- Morris, Max (ed.) *Der junge Goethe – Neue Ausgabe in sechs Bänden*, (Leipzig, 1910)

- Pittock, Murray G.H. *Celtic Identity and the British Image*
(Manchester, 1999)
- Schmidt, Arno *Fouqué und einige seiner Zeitgenossen*
(Karlsruhe/Stahlberg, 1958)
- Schmidt, Wolf Gerhard *„Homer des Nordens“ und „Mutter der Romantik“. James Macphersons Ossian und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur*, Band 1 (Berlin, 2003), Band 2 und 4 (Berlin, 2004)
- Spunda, Franz *Der magische Dichter. Essays* (Leipzig, 1923)
- Spunda, Franz *Ossians Werke. Fingal und die kleinen Epen. Rhythmisch übertragen* (Leipzig, 1924)
- Stafford, Fiona *The Sublime Savage* (Edinburgh, 1988)
- Stenzel, Gerhard (ed.) *Goethes Werke in zwei Bänden*
(Salzburg/Stuttgart, 1957)
- Stenzel, Gerhard (ed.) *Schillers Werke in zwei Bänden* (Salzburg, 1950)
- Suphan, Bernhard (ed.) *Johann Gottfried Herder: Sämtliche Werke*
(Hildesheim, 1967)
- Talvj *Die Unächtheit der Lieder Ossian's und des Macpherson'schen Ossian's insbesondere*
(Leipzig, 1840)
- Thomson, Derick *The Gaelic Sources of Macpherson's „Ossian“* (Edinburgh, 1952)

- Tieck, Ludwig *Schriften* (Berlin, 1828-54)
- Tombo, Rudolf *Ossian in Germany* (New York 1901)
- Artikel:
- Gaskill H. “German Ossianism: A Reappraisal?”, in: *German Life and Letters* 42, (Oxford u.a., 1989), Nr. 3, 329-41
- Gaskill H. „Hölderlin and Ossian“, in: Wisbey R. (ed.), *London German Studies IV* (London, 1992), 147-165
- Gaskill, H. „Herder, Ossian and the Celtic“, in: Brown, Terence (ed.), *Celticism* (Amsterdam u.a., 1996) 257-271
- Gaskill, H. “‘Ossian hat in meinem Herzen den Humor verdrängt’: Goethe and Ossian Reconsidered”, in: Boyle, N. and Guthrie, J. (eds.), *Goethe and the English-Speaking World* (New York, 2002), 47-59
- Gruppe, Otto F. „Talvi, die Unächtheit der Lieder Ossian’s und des Macpherson’schen Ossian’s insbesondere“, in: *Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst* (Leipzig, 1840), 135-148
- Heller, Heinrich J. „Das Neueste zur Ossian-Frage.“, in: Ebert, Adolf (Hrsg.), *Jahrbuch für Romanische und Englische Literatur*. Zweiter Band (Berlin, 1860), 183-203
- Jung, Sandro “The Reception and Reworking of *Ossian* in Klopstock’s *Hermanns Schlacht*”, in: Gaskill, Howard (ed.), *The Reception of Ossian in Europe* (London 2004), 143-155

- Lamport, F.J “Goethe, Ossian and Werther”, in: Gaskill, H. und
Stafford, F. (eds.), *From Gaelic to Romantic – Ossianic
Translations* (Amsterdam/Atlanta, 1998), 97-106
- Macdonald, Murdo „Ossian and Art: Scotland into Europe via Rome“, in:
Gaskill, Howard (ed.), *The Reception of Ossian in Europe*
(London 2004), 393-404
- Mattioda, Enrico “Ossian in Italy: From Cesarotti to the Theatre”, in:
Gaskill, H. (ed.), *The Reception of Ossian in Europe*
(London 2004), 274-302
- Meek, Donald „The Gaelic Ballads of Scotland: Creativity and
Adaptation“, in: Gaskill, H. (Hrsg.), *Ossian Revisited*
(Edinburgh, 1991), 19-48
- Ó Dochartaigh, Caitríona “Goethe’s Translation from the Gaelic Ossian”, in:
Gaskill, Howard (ed.), *The Reception of Ossian in Europe*
(London 2004), 156-175
- Schmidt, Wolf Gerhard „‘Menschlichschön’ and ‘kolossalisch’: The Discursive
Function of *Ossian* in Schiller’s Poetry and Aesthetics“,
in: Gaskill, Howard (ed.), *The Reception of Ossian in
Europe* (London 2004), 176-197
- Smith, Christopher „Ossian in Music“, in: Gaskill, Howard (ed.), *The
Reception of Ossian in Europe* (London 2004), 375-392
- Stern, Ludwig Chr. „Die ossianischen Heldenlieder“, in: Koch, Max (Hrsg.),
Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte. Achter
Band (Weimar, 1895), 51-86, 143-174

Stifter, David “Christian Wilhelm Ahlwardt, Stephan Ladislaus
Endlicher und Johann Heinrich August Ebrard im Kontext
der Keltologie des 19. Jahrhunderts“ in: Hablitzel, Hans
und Stifter, David (eds.), *Keltische Forschungen* (Wien,
2007), Band 2, 209-253

Internetseiten (in der Reihenfolge ihrer Angabe im Text):

Digitale Bibliothek des Münchner Digitalisierungszentrums :

<http://mdz10.bib-bvb.de/~db/0001/bsb00016328/images/index.html?native=413>

(22.02.2009)

Oxford Dictionary of National Biography:

<http://www.oxforddnb.com/index/101028756/> (Stand: 15.01.2009)

Zeno.org, deutschsprachige Volltextbibliothek:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Gerstenberg,+Heinrich+Wilhelm+von/Biographie>

(22.02.2009)

Daten der deutschen Literatur:

<http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za874/homepage/herder.htm> (22.02.2009)

AEIOU Österreich-Lexikon:

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.k/k518353.htm> (22.02.2009)

Homepage der Hölderlin-Gesellschaft:

<http://www.hoelderlin-gesellschaft.de/index.php?id=21> (22.02.2009)

AEIOU Österreich-Lexikon:

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.s/s724770.htm> (25.02.2009)

Exil-Zentrum – Zentrum der verfolgten Künste:

<http://www.exil-archiv.de/html/biografien/feuchtwanger.l.htm> (22.02.2009)

Homepage der Arno-Schmidt-Stiftung Bargfeld:
<http://www.arno-schmidt-stiftung.de/> (26.02.2009)

Katalog der deutschen Nationalbibliothek:
<http://d-nb.info/gnd/11855817X> (26.02.2009)

FantasticFiction.co.uk:
<http://www.fantasticfiction.co.uk/j/doug-johnstone/ossians.htm> (03.08.2008)

UCD Dublin:
<http://www.ucd.ie/pages/99/articles/somewood.html> (01.08.2008)

Glasgow University Ossianic Society:
<http://www.gla.ac.uk/clubs/ossianic/> (01.08.2008)

Ossian Studios:
<http://www.ossianstudios.com/pages/about.html> (01.08.2008)

Ossian Music Store:
<http://www.ossianusa.com/index.html> (02.08.2008)

U.S. Census Bureau:
<http://www.census.gov/acs/www/Products/Profiles/Single/2003/ACS/Tabular/040/04000US332.htm> (26.02.2009)

Foot Stompin – Celtic Music:
<http://www.footstompin.com/artists/ossian> (26.02.2009)

MetalStorm.ee:
http://www.metalstorm.ee/bands/band.php?band_id=2876&bandname=Ossian
(26.02.2009)

NationMaster.com:

<http://www.nationmaster.com/encyclopedia/Loch-Ossian> (26.02.2009)

Inveralmond Brewery:

http://www.inveralmond-brewery.co.uk/classic_ossian.htm (18.08.2008)

UKHeritage.net:

<http://www.ukheritage.net/misc/ossian.htm> (18.08.2008)

ABSTRACT:

In dieser Diplomarbeit sollen die Werke des Schotten James Macpherson, welche in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts in Großbritannien publiziert wurden, und deren Einfluss auf den deutschsprachigen Raum untersucht werden. Der Gelehrte James Macpherson bezeichnete sich selbst lediglich als Übersetzer der Dichtung, die in Wahrheit dem blinden keltischen Barden Ossian zuzuschreiben sei, der im 3. Jahrhundert in Schottland gelebt habe. Obgleich sich herausstellte, dass James Macpherson zwar durchaus gälisches Material gesammelt und übersetzt hatte, dieses jedoch nach eigenem Gutdünken ergänzt und zusammenfügte hatte, wurde die Dichtung von der Öffentlichkeit zum Großteil begeistert aufgenommen und vielfach rezipiert. Auch auf den deutschsprachigen Raum übten die Gedichte Macphersons einen nachhaltigen Einfluss aus, wie ich in meiner Arbeit darstellen werde. Zahlreiche Übersetzungen ins Deutsche und Abhandlungen über Authentizität und Wert der „ossianischen Dichtung“ machen jedoch nur einen Teil dieser Rezeption aus. Mehrere einflussreiche Schriftsteller wie Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Friedrich Gottlieb Klopstock ließen sich von dieser Dichtung inspirieren und verarbeiteten deren Motive, Stimmungen und Ideale in ihren Werken. Selbst in den Texten einiger Autoren des 20. Jahrhunderts sind mehr oder weniger deutliche Spuren der „ossianischen Dichtung“ zu finden. Die Arbeit beginnt mit einer Biographie James Macphersons und einer kurzen Darstellung seiner Einflüsse und der Reaktionen innerhalb Großbritanniens auf sein Werk. Danach wird ein Überblick über die Rezeption der Gedichte Macphersons im deutschsprachigen Raum von ihren Anfängen bis in die Gegenwart gegeben. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf der deutschsprachigen Literatur, jedoch wird auch ein kurzer Einblick in die „ossianischen“ Arbeiten von Musik und darstellender Kunst gewährt. Abschließend werden einige zeitgenössische Kulturerscheinungen erläutert, womit gezeigt werden soll, dass auch heute noch „ossianische“ Motive und Bilder existieren, die über Musik und Literatur verbreitet werden, aber auch außerhalb künstlerischer Tätigkeitsbereiche vorhanden sind. Sie werden heute zusätzlich über das Medium Internet nicht nur im deutschsprachigen Raum verbreitet.

Lebenslauf: Heidrun Gröblinger

Persönliche Daten: Heidrun Gröblinger
geboren am 13.03.1984
Email: a0209942@unet.univie.ac.at

Berufliche Tätigkeiten:

Seit 10.2007	Teilzeitbeschäftigung bei Greenpeace CEE als Telemarketing Programm Manager
01.2006-09.2007	Geringfügige Beschäftigung als Billeteurin bei den Vereinigten Bühnen Wien
01.-07.2004	Texterin für Website (BA-CA: b4-19 Jugendseite)
03.-12.2003	Geringfügige Beschäftigung als Rezeptionistin sowie Küchen- und Servierhilfe in der Pension Shermin, Wien 4

Bildungsweg:

1994-2002	AHS (Schützengasse, Wien 3 / Gottschalkgasse, Wien 11)
Seit 2002	Studium der Keltologie an der Universität Wien
Seit 2005	Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien

Bildungsreisen:

10.-31.07.1999	English Institute Cambridge
2004	Zwei Semester Studienaufenthalt in Schottland
2001	einwöchiger Aufenthalt in Frankreich
Sommer 2007	dreiwöchiger Intensiv-Sprachkurs (bretonisch) in der Bretagne

Sprachkenntnisse

Deutsch	Muttersprache
Englisch	fließend in Wort und Schrift
Französisch	Maturaniveau
Spanisch	Grundkenntnisse
Latein	sehr gute Kenntnisse
Schottisch-Gälisch	Grundkenntnisse
Bretonisch	Grundkenntnisse